

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	
1.1. Einführung	4-5
1.2. Zentrale Forschungsfrage und Erkenntnisinteresse	6
1.3. Aufbau der Arbeit	7-8
1.4. Stand der Forschung	9
2. Multikulturalismus	
2.1. Begriffliche Definition	10
2.2. Theorieansätze nach Wieviorka	
2.2.1. Kulturelle Differenz und Vermischung	11
2.2.2. Das Dreieck der Differenz	11
2.2.3. Multikulturalismus	12
2.3. Theorieansätze nach Kymlicka	
2.3.1. Liberaler Nationalismus	13-14
2.3.2. Multikulturalismus	14-15
2.4. Idealtypen der multikulturellen Gesellschaft	16
3. Minderheiten	
3.1. Begriff	17
3.2. Minderheiten aus geographischer Sicht	18
3.3. Minderheitenpolitik	19-20
3.4. Minderheiten in Italien	20
3.4.1. Die verschiedenen Sprachmodelle	20
3.5. Minderheiten in Südtirol	
3.5.1. Geschichtliche Entwicklung	21-22
3.5.2. Zahlenmäßige Aufteilung	23
4. Multikulturalismus in Südtirol	24-25
4.1. Die Sprache der Sprachgruppen	26
4.1.1. Die Dialektlandschaft und der Konflikt	26-28
4.1.2. Die Italiener mit dem Deutschen	28-29
4.1.3. Die Deutschen mit dem Italienischen	29-30
4.1.4. Gründe für Schwierigkeiten beim Sprache Lernen	31
4.2. Die Sprachgruppen im öffentlichen Bereich	32
4.2.1. Der Ethnische Proporz	32-33
4.2.2. Zweisprachigkeitsprüfung	33-35
4.2.3. Toponomastik	35-36
4.3. Die Schule der Sprachgruppen	36
4.3.1. Der Italienischunterricht an deutschen Schulen	37
4.3.2. Der Deutschunterricht an italienischen Schulen	37
4.3.3. Der Ruf nach der zweisprachigen Schule	38
4.4. Sprachgruppen im Vergleich: 2 Studien	
4.4.1. FIMO-Studie	39-40
4.4.2. CESIS-Studie	41
4.5. Zusammenfassung	42-43

5. Politische Kommunikation	
5.1. Definition	44
5.2. Öffentlichkeit als Raum politischer Kommunikation	
5.2.1. Definition von „öffentlich“ und „Öffentlichkeit“	45
5.2.2. Funktion von Öffentlichkeit	
5.2.2.1. Habermas Konzept	45-46
5.2.2.2. Luhmann Konzept	47
5.2.3. Akteure in der Öffentlichkeit	
5.2.3.1. Politische Entscheidungsträger und Vermittler	47
5.2.3.2. Das Publikum	47
5.2.4. Öffentliche Meinung	48-49
5.3. Die Mediengesellschaft	49-50
5.4. Das Verhältnis von Politik und Medien	50-51
5.4.1. Politische Kommunikation im Fernsehen	52-53
5.4.2. Politische Kommunikation im Internet	54
5.4.2.1. Parteien im Internet	54-56
5.4.3. Politische Kommunikation von Medien im Minderheitensystem	57-58
6. Politische Kommunikation in Südtirol	
6.1. Politik in Südtirol	59
6.1.1. Der Landtag	59-60
6.1.2. Die Landesregierung	60
6.1.3. Politik der SVP	61
6.1.4. Das Verhältnis der Bevölkerung zur Politik und den Institutionen	61
6.2. Die Medien in Südtirol	
6.2.1. Die Entwicklung eines ethnischen Mediensystems	62-63
6.2.2. Die Mediennutzung	64
6.2.2.1. Medien und politisches Interesse	65-66
6.2.2.2. Internetnutzung	67-68
6.3. Politische Kommunikation der Massenmedien in Südtirol	
6.3.1. Tageszeitungen	69-70
6.3.2. Rundfunk	70-71
6.3.3. Die Medien der Sprachgruppen	71-72
6.4. Zusammenfassung	73
7. Forschungsfragen und Hypothesen	74-75
8. Methode	
8.1. Inhaltsanalysen der Webseiten	76-77
8.2. Beschreibung des Kategoriensystems	77
8.2.1. Formale Untersuchung	78-79
8.2.2. Inhaltliche Untersuchung	79-80
8.2.3. Stilistische Untersuchung	81
8.3. Durchführung	81
8.4. SPSS	82
8.5. Untersuchungszeitraum und Datenspeicherung	82-83
8.6. Zusammensetzung und Auswahl der Stichprobe	83

8.7. Kurzbeschreibung der ausgewählten Untersuchungseinheiten	
8.7.1. SVP	84
8.7.2. Die Grünen	85
8.7.3. Union Südtirol	85
8.7.4. Alleanza Nazionale	86
8.7.5. Forza Italia	87
9. Empirische Befunde	88
9.1. Formale Aspekte	88-91
9.2. Inhaltliche Aspekte	92-103
9.3. Stilistische Aspekte	103-104
10. Besprechung der Forschungsannahmen	105-108
11. Interpretationsansätze	108-110
12. Konklusion und Ausblick	111-113

1. Einleitung

1.1. Einführung

Das Thema Multikulturalismus wird von vielen Befürwortern als Konzept der Chance gesehen. Dadurch besteht die Möglichkeit eines friedlichen Zusammenlebens verschiedener Gruppen. Die Kulturen können sich durch dieses Miteinander wechselseitig bereichern und durch die stete Kommunikation zwischen den Gruppen besteht die Möglichkeit die Spannungen und die Verschiedenartigkeit der Gruppen im Dialog gelöst werden.

Kritiker dagegen, die oft dem konservativen oder nationalistischen Flügel zuzuordnen sind, gehen zunächst von den Annahmen aus, dass zwischen verschiedenen Kulturen unüberbrückbare Gegensätze bestehen. Kultur, Volk und Identität seien durch den Multikulturalismus bedroht. Die Lösung ist lediglich die Verdrängung andersartiger Elemente in der Gesellschaft. Nur so könne der soziale Frieden bewahrt werden. Außerdem liegen die grundlegenden Konflikte zwischen Kulturen auch darin begründet, dass sich jeder Mensch einer ethnischen Identität zugehörig fühlt. Es bestehen also grundlegende Differenzen zwischen den verschiedenen Kulturen, die der Multikulturalismus, so die Kritiker, nicht bloß durch einen gemeinsamen Dialog lösen können.¹

Dennoch existieren Modelle, wo der Multikulturalismus bzw. das Zusammenleben zweier Kulturen gut funktioniert. Kanada gilt als das Vorzeigeland des Multikulturalismus. In Kanada entstand der Multikulturalismus ab den 60er-Jahren, als französische Nationalisten die Zweisprachigkeit forderten. Auf der Basis dieses Multikulturalismus und der Menschenrechte wurde eine moderne kanadische Identität geschaffen, die auch von den politischen Parteien propagiert wurde. Auch in den USA ist man beispielsweise, nachdem die Soziologie der 50er Jahre die Idee des „Melting Pot“ empirisch widerlegt hatte, dazu übergegangen, als Ziel der multikulturellen Gesellschaft die friedlich-demokratische Regulierung von Differenzen zu formulieren. Hier geht es aber vor allem um Einwanderer.

In Südtirol sind die deutschen Südtiroler nicht eingewandert, sondern wurden samt ihres ganzen Gebietes gegen ihren Willen von Italien annektiert. In der Italienisierungsphase 1922 wurden dann beide Kulturen und Sprachgruppen (deutsch und italienisch) zusammengebracht und leben seitdem auf ein und demselben territorialen Gebiet. In meiner Magisterarbeit möchte ich der Frage nachgehen, wie nun der Multikulturalismus im Land funktioniert. Leben

¹ Fuchs (2000)

die Kulturen eher miteinander oder nebeneinander? Sind die Volksgruppen mit dem Modell der getrennten Schulen, Jugendzentren, der Öffentlichen Verwaltung zufrieden? Welche Unterschiede und Problemfelder entstehen im Zusammenleben der Volksgruppen bzw. wo ist das Konfliktpotenzial besonders hoch? Unter der Berücksichtigung dieser Konfliktfelder möchte ich anschließend auf die politische Kommunikation der Massenmedien eingehen. Wie funktioniert eigentlich ein politisches System und das Mediensystem in einer ethnisch-fragmentierten Gesellschaft. Wie gehen die Tageszeitungen und der Rundfunk damit um? Betreiben sie Integrationspolitik und nähern die Volksgruppen einander an oder verstärken sie die Dissonanzen und Vorurteile zwischen der deutschen und italienischen Sprachgruppe? Interessant bleibt auch die Frage, wie nun die verschiedenen Parteien in den Medien damit umgehen. Wird wie in Kanada eine gemeinsame Identität propagiert? Dies versuche ich im empirischen Teil zu untersuchen. Untersuchungsgegenstand ist das Internet, denn besonders dort können Informationen auf eigenen Webseiten frei übermittelt werden. Darüber hinaus dient das Netz zur Kommunikation, der Organisation und der Partizipation. All diese Funktionen stellen hohe Anforderungen an die Professionalität von Parteien. Gleichzeitig aber gibt es den politisch Interessierten eine bisher unbekannte Macht. Information beispielsweise geht nicht mehr zu einem bestimmten Zeitpunkt über einen bestimmten Sender an ein weitgehend anonymes Publikum, sondern gibt dem Netzbenutzer die Möglichkeit, selbst Fragen zu formulieren. Die Informationen müssen von den Parteien zur Verfügung gestellt werden – bewertet werden sie vom Interessenten. Das Internet dreht also potenziell die Machtverhältnisse zwischen den Interessenten und den Anbietern von politischen Informationen um. Dass dies nicht ohne Folgen für die Organisationsstruktur von Parteien bleiben kann, ist klar. Wenn Parteien davon profitieren wollen, müssen sie jedoch bereit sein, diese Form des Interesses in ihren internen Entscheidungsabläufen zu berücksichtigen.

1.2. Zentrale Forschungsfrage und Erkenntnisinteresse

Mit der Einführung des Autonomiestatutes 1972 kann sich das Land zwar eigenständig verwalten und entwickeln, dennoch sehen viele deutschsprachige Südtiroler ihre Wurzeln nicht in Italien. Die unterschiedliche Kultur, die sprachlichen Differenzen, die trotz Toponomastik (Beschilderung der Ortsnamen) nicht aus dem sozialen Leben verschwinden, führen auch heute noch oft zu Dissonanzen zwischen deutsch- und italienischsprachigen Bürgern. Die beiden Sprachgruppen leben ihr autonomes Leben in ihren jeweiligen gesellschaftlichen Subsystemen. Die Trennung der Gesellschaft längs dieser sichtbaren und unsichtbaren ethnischen Grenzen findet in allen Bereichen ihren Niederschlag. Es gibt ein getrenntes Schul- und Bildungssystem, getrennte Bibliotheken und getrennte Vereine, es gibt getrennte Wohnbauten und getrennte Rettungsdienste. Ein weiterer Indikator für das Ausmaß der ethnischen Fragmentierung ist das Mediensystem. Für jede der drei Subgesellschaften gibt es ethnisch genau definierte Medienprodukte. In Südtirol gibt es keine Gesamtgesellschaft, sondern Subgesellschaften.²

In Anlehnung an den theoretischen Teil, wo auf die Problemfelder, Unterschiede und dem Zusammenleben der beiden Kulturen eingegangen wird und wo die Rolle der Massenmedien in diesem politischen System aufgezeigt wird, möchte ich mich im empirischen Teil der Arbeit auf die Online-Auftritte der Parteien Südtirols konzentrieren. Dabei werde ich der zentralen Forschungsfrage nachgehen, wie die politische Kommunikation der Parteien in Südtirol unter der Bedingung der Zweisprachigkeit und dem Multikulturalismus funktioniert. Darüber hinaus möchte ich erforschen, ob deren Berichterstattung die Konfliktsituation zwischen den Sprachgruppen verstärkt oder mildert.

² Vgl. Pallaver (2006), S. 88

1.3. Aufbau

Teil I: Der theoretische Teil

Nach eingehender Einleitung und Problembenennung im ersten Kapitel, befasst sich das zweite Kapitel mit Multikulturalismus im Allgemeinen. Dabei werde ich in einem ersten Schritt den Begriff definieren und anschließend auf zwei theoretische Ansätze von Wieviorka und Kymlicka eingehen. Den Schluss des Kapitels bilden die Idealtypen bzw. Handlungsmodelle der multikulturellen Gesellschaften von Joseph Marko.

Im dritten Kapitel geht es um Minderheiten. Was sind Minderheiten, wie können sie aus geographischer Sicht eingeteilt werden und wozu ist Minderheitenpolitik überhaupt gut? Auf diese Fragen soll eine angemessene Antwort gefunden werden. Der Punkt 3.4. setzt sich mit den Minderheiten in Italien und den verschiedenen Sprachmodellen auseinander. Anknüpfend beschreibt Punkt 3.5. die geschichtliche Entwicklung der deutschen und ladinischen Minderheit in Südtirol.

Kapitel 4 handelt vom Multikulturalismus in Südtirol. Dabei gehe ich der Frage nach, wie die beiden großen Sprachgruppen in Südtirol zusammenleben. Punkt 4.1. befasst sich mit der Sprache der beiden Volksgruppen, der Dialektlandschaft, dem Bezug zur anderen Sprache und den Gründen für die Schwierigkeiten beim Spracherlernen. Punkt 4.2. setzt sich mit der Öffentlichen Verwaltung in Südtirol, dem ethnischen Proporz, der eine gleichmäßige Verteilung der Stellen in der öffentlichen Verwaltung nach Sprachgruppen gewährleistet, der Zweisprachigkeitsprüfung und dem Toponomastikproblem auseinander. Das getrennte Schulsystem der Sprachgruppen bildet der Inhalt von Punkt 4.3. Wie schauen beide Schulsysteme aus und warum wollen die Italiener unbedingt eine zweisprachige Schule? Der nächste Punkt stellt in zwei unterschiedlichen Studien einen Vergleich zwischen beiden Sprachgruppen auf. Der letzte Punkt des Kapitels fasst alle Unterschiede und Problemfelder, die im Zusammenleben zwischen den Sprachgruppen entstehen, noch einmal zusammen.

Das fünfte Kapitel beschäftigt sich mit der politischen Kommunikation im Allgemeinen. Einleitend wird der Begriff definiert und in Bezug auf den Begriff Öffentlichkeit in Punkt 5.2. beschrieben. In der Funktion von Öffentlichkeit kommen die Theorieansätze von Habermas und Luhmann zur Sprache. Außerdem zeigt dieser Punkt die Akteure von Öffentlichkeit auf und beschreibt die öffentliche Meinung im Allgemeinen und im Internet. Punkt 5.3. setzt sich

mit der Mediengesellschaft auseinander, Punkt 5.4. geht auf die Akteure und Vermittlungsebenen der politischen Kommunikation ein. Das Verhältnis zwischen Politik und Medien erläutert Punkt 5.5., wobei in zwei Unterpunkten auf die politische Kommunikation im Fernsehen und im Internet eingegangen wird. In beiden Punkten wurde die Partei als politischer Akteur in Beziehung zu diesen Medien gesetzt. Abgeschlossen wird das Kapitel mit der politischen Kommunikation von Medien im Minderheitensystem.

Im sechsten Kapitel geht es um die politische Kommunikation in Südtirol. Zum besseren Verständnis erkläre ich eingehend die Politik in Südtirol, den Landtag, die Landesregierung, die Politik der SVP und das Verhältnis der Sprachgruppen zur Politik und den Institutionen. Der Punkt 6.2. betrifft die Medien in Südtirol. Einleitend beschreibe ich die Entwicklung des ethnischen Mediensystems und die Mediennutzung unter der Berücksichtigung des politischen Interesses der Südtiroler. Abschließend befasst sich Punkt 6.3. mit der politischen Kommunikation der Massenmedien in Südtirol. In verschiedenen Untersuchungen zeige ich die Berichterstattung unter den Bedingungen der Zweisprachigkeit der großen Tageszeitungen und des Rundfunks auf. Der letzte Punkt fasst nochmals die beiden Felder Politik und Medien in Südtirol zusammen.

Teil II: Der empirische Teil

Kapitel 7 befasst sich mit den Forschungsfragen und Hypothesen, die im empirischen Teil beantwortet werden sollen.

Das achte Kapitel beschreibt die Methode zur Gewinnung der Ergebnisse. Zuerst wird die Inhaltsanalyse von Webseiten näher beleuchtet. Im Folgenden beschreibe ich das erstellte Kategoriensystem und das Programm zur Auswertung der Ergebnisse. Außerdem gehe ich auf den Untersuchungszeitraum und die Datenspeicherung ein. Wie sich die Stichproben zusammensetzen und eine kurze Beschreibung zeigt Punkt 8.5. und 8.6. Abschließend erläutere ich noch die verschiedenen Phasen der Durchführung.

Um die empirischen Befunde geht es in Kapitel 9. Die ausgewerteten Ergebnisse werden unter formalen-, inhaltlichen und stilistischen Aspekten erklärt.

In Kapitel 10 werden die Forschungsannahmen beschrieben und die Interpretationsansätze der Ergebnisse angeführt.

Mit Kapitel 11, der Konklusion und dem Ausblick, wird die Magisterarbeit abgeschlossen.

1.4. Stand der Forschung

Zum Thema politische Kommunikation und Multikulturalismus gibt es eine beachtliche Auswahl an Büchern. Einige werden auch Grundlage meines theoretischen Teils sein. Die Online-Auftritte bzw. Webpräsenzen der politischen Parteien Südtirols wurden bislang noch nicht untersucht. Deshalb erscheint mir eine nähere Betrachtung als angebracht.

Diplomarbeiten, die mir hinsichtlich der Analyse von Webseiten als nennenswert erscheinen, sind:

- Beer Florian, Politische Öffentlichkeitsarbeit im Internet: eine Analyse der Webseiten politischer Akteure in Österreich. Dabei wurde auf alle politischen Akteure in Österreich Bezug genommen und deren Webseiten untersucht.
- Böhm Markus, Politische Öffentlichkeitsarbeit im Internet: mit einer Untersuchung des Webauftritts der vier großen politischen Parteien Österreichs. In dieser Diplomarbeit wurde einmal eine Untersuchung des Webauftritts der vier großen politischen Parteien in Österreich und eine Online-Umfrage in Form eines POP-Up Tests auf den Webseiten der ÖVP und der SPÖ vorgenommen.
- Winkler Andreas, Politische Öffentlichkeitsarbeit: Analyse der wesentlichen Gesichtspunkte der Öffentlichkeitsarbeit staatlicher und politischer Institutionen; untersucht am Beispiel des Landespresseamtes der Autonomen Provinz Bozen.

2. Multikulturalismus

2.1. Begriffliche Definition

Die Bundeszentrale für politische Bildung definiert den Begriff wie folgt:

„Multikulturalismus bezeichnet erstens die Tatsache, dass moderne Gesellschaften aufgrund ihrer freiheitlich-offenen Ordnung an Vielgestaltigkeit (kulturell, religiös, ethnisch, sprachlich) zunehmen (multikulturelle Gesellschaft), und zweitens die politische Forderung und soziale Absicht, Wege zu finden, um das friedliche und nützliche Zusammenleben unterschiedlicher Kulturen und Lebensstile sicherzustellen (z.B. durch gegenseitige Respektierung, Anerkennung und Toleranz).“ (Schubert 2006)

Ziel des Multikulturalismus ist die multikulturelle Gesellschaft, in der es keinen staatlichen oder auch nichtstaatlichen Anreiz oder "Druck" zur Assimilation geben soll. Die ethnischen und kulturellen Gruppen sollen nebeneinander existieren. Multikulturalisten treten für den Schutz und die Anerkennung kultureller Unterschiede durch den Staat ein. Nachfolgend wird der Begriff „Multikulturalismus“ unter verschiedenen Gesichtspunkten beleuchtet. Dabei gehe ich auf die theoretischen Ansätze von Michel Wieviorka einem französischen Sozialwissenschaftler, Will Kymlicka, einem kanadischen Politikwissenschaftler, ein. Das Kapitel wird mit den drei Handlungsmodellen einer multikulturellen Gesellschaft von Joseph Marko, Universitätsprofessor der Politik in Graz, abgeschlossen.

2.2. Multikulturalismus nach Wieviorka

2.2.1. Kulturelle Differenz und Vermischung

Nach Wieviorka muss um eine kulturelle Differenz gekämpft werden, allerdings in eindeutig defensiven Formen. Wird nicht um eine kulturelle Differenz gekämpft, hört sie auf zu bestehen und vermischt sich mit der Kultur des Nationalstaates. Das heißt aber nicht, dass die Kultur untergeht. Die Kulturen können sich gegenseitig beeinflussen, es können andere Kulturformen entstehen, ohne diejenigen vollständig zu verdrängen, aus denen sie hervorgehen. Die Vermischung ermöglicht im Gegensatz zur kulturellen Differenz eine höhere soziale Mobilität. Des weiteren gibt sie auch den sozial Dominierten keinerlei Mittel in die Hand, die sie brauchen, um sich als kollektive Protestbewegungen zu konstituieren. Die kollektive kulturelle Differenz gibt ihren Mitgliedern die Möglichkeit, kulturelle Rechte einzufordern, aber auch sich gesellschaftlich zu mobilisieren.³ Diese Gruppen können von der politischen Anerkennung profitieren, weil sie nicht unter den Begriff der Vermischung fallen. Demnach können unter diesen Bedingungen wirtschaftliche und soziale Vorteile daraus gezogen werden. Nach Wieviorka sollte aber nicht zwischen Vermischung und Differenz unterschieden werden, sondern herausgefunden werden, was aus der jeweiligen Logik entsteht und erst dann könnten politische und ideologische Auseinandersetzungen beginnen.

2.2.2. Das Dreieck der Differenz

Nach Wieviorka funktionieren kulturelle Differenzen untereinander und müssen mit inneren Spannungen fertig werden. Als theoretisches Abbild entwirft Wieviorka das Dreieck der Differenz. Dieses Dreieck besteht aus drei Polen:

Kollektive Identität

Sie ist die auffälligste Spitze des Dreiecks und kann als Gesamtheit aller kulturellen Bezugspunkte bezeichnet werden, auf denen das Gefühl der Zugehörigkeit zu einer Gruppe oder Gemeinschaft beruht.

³ Vgl. Wieviorka (2003), S. 94 ff.

Das moderne Individuum

Das Individuum bestimmt sich nach seiner sozialen und politischen Teilnahme am Leben des Gemeinwesens und nicht nach seinen kulturellen Zugehörigkeiten.

Das Subjekt

Die Person, die einer kollektiven Identität angehört, bildet sich, indem sie eine Differenz in den Vordergrund stellt, die einer existentiellen Erfahrung Sinn verleiht, welche bis dahin als konfus empfunden wurde. Die Person kann sich in der kulturellen Identität wieder erkennen. Die Person beschließt, sich an die Identität zu halten oder nicht, bei ihr zu bleiben oder nicht, oder nach einer oder mehreren Generationen zu ihr zurückzuführen.⁴

2.2.3. Multikulturalismus

Wieviorka unterscheidet zwei Formen des Multikulturalismus. Die erste Form verbindet das Kulturelle und das Soziale und schlägt gemeinsame Gesetze vor (integraler Multikulturalismus). Die zweite Form ist der gespaltene Multikulturalismus, der auf dem Prinzip der Trennung beruht. Diese Form interessiert sich bloß für die kulturelle Differenz und lässt die soziale Frage außer Acht.

Ganz allgemein bevorzugt der Multikulturalismus benachteiligte Gruppen. Er lässt ihnen eine besondere Behandlung zukommen. Dies können beispielsweise steuerliche Vorteile in den Regionen oder zusätzliche Zuschüsse für öffentliche Schulen sein. Der Multikulturalismus versucht die kulturellen Differenzen anzuerkennen, universelle Werte zu achten und die sprachlichen, religiösen oder sonstige Partikularismen mit den Ansprüchen der Individuen auf Gleichheit und Freiheit zu vereinbaren.

Wenn kulturelle Differenzen nun aber labil sind, d.h. sie müssen mehr erzeugt als eingehalten werden, funktioniert der Multikulturalismus sehr schlecht. Multikulturalismus braucht Stabilität, wohl definierte Gruppen, die eine stabile kulturelle Identität besitzen.⁵

⁴ Vgl. Wieviorka (2003), S. 162 ff.

⁵ Vgl. Wieviorka (2003), S. 120

2.3. Multikulturalismus nach Kymlicka

2.3.1. Liberaler Nationalismus

Laut Kymlicka sind nationale Minderheiten territorial verdichtete und vormals selbst bestimmende Kulturen, deren Siedlungsgebiet einem größeren Staat eingegliedert wurde. Diese Eingliederung erfolgt aber nicht freiwillig, sondern durch Eroberung, Kolonialisierung oder Gebietsabtretung unter imperialen Mächten. So können die Quebecois und Puertoricaner in Nordamerika, die Flamen, Katalanen und Basken in Europa als derartige Gruppen bezeichnet werden. Häufig streben nationale Minderheiten Selbstverwaltung oder gar staatliche Souveränität durch Abspaltung an, denn sie unterscheiden sich durch Sprache, Kultur, Rasse oder Religion von der Mehrheit der Bevölkerung des Staatsgebietes. Kymlicka spricht auch vom Liberalen Nationalismus.

Will nun eine nationale Minderheit seine kulturelle Identität bewahren, ist erstmals die Bewahrung der Sprache als Amtssprache wichtig, d.h. die Verwendung der Sprache im öffentlichen Bildungswesen, in den Gerichten und im Gesundheitswesen. Wenn dem nicht so ist, kann eine Sprache nur schwer überleben und damit auch die kulturelle Identität.

Nach Kymlicka kann auch ein Staat eine Kultur etablieren, wenn er beispielsweise beschließt, welche Sprache die Amtssprache ist, welche Einwanderer ins Land kommen dürfen oder welches Geschichtswissen den Kindern in der Schule vermittelt wird.

Historisch gesehen hat praktisch jeder Staat schon einmal versucht eine einzige Kultur auf dem jeweils gesamtem Staatsgebiet zu etablieren. Das hängt hauptsächlich mit der Ökonomie zusammen, denn oft gilt ein vereinheitlichtes Bildungssystem mit gemeinsamer Sprache und die Teilhabe einer gemeinsamen Kultur als Garant für eine bessere Wirtschaftsgrundlage. Eine gemeinsame Identität wird über eine gemeinsame Sprache und Geschichte erreicht. All dies wird als nationenbildende Maßnahme bezeichnet, die auf Verbreitung einer gesellschaftlichen Kultur auf das ganze Staatsgebiet abzielt. Beispiele dafür sind die Nationalstaaten England, Frankreich oder Deutschland. In anderen Ländern dagegen haben sich regionale Minderheiten widersetzt (Kanada, Schweiz, Spanien, Italien). Dabei können Minderheiten aber Gefahr laufen, marginalisiert zu werden, d.h. sie haben keine eigenen, öffentlichen Institutionen und werden an den Rand der Gesellschaft gedrängt und können deshalb auch deutlich weniger am wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Leben teilnehmen.

Entweder müssen sie sich dann in die Kultur der Mehrheit integrieren, oder eine Selbstverwaltung anstreben, in der eigene politische, wirtschaftliche und ökonomische Institutionen errichtet werden. In einem historischen Kontext sind es laut Kymlicka meistens Einwanderergruppen, die den Prozess der Integration akzeptiert haben. Grund dafür ist, dass die Einwanderer ihre Kultur freiwillig verlassen haben und deshalb eher dazu bereit sind, ihre Kultur ganz oder zum Teil aufzugeben und sich in eine nationale Gesellschaft zu integrieren. Bei nationalen Minderheiten hingegen ist durch die zwangsweise Eingliederung die eigene Kultur bedroht und durch Integration ginge ihre Sprache und Kultur verloren. Deshalb fordern diese Minderheiten positive Rechte und Gesetzgebungsbefugnisse, die das Überleben einer kulturell eigenständigen Gesellschaft neben der Gesellschaft der Mehrheit gewährleisten.⁶ Wenn nun nationale Minderheiten sich liberal verwalten wollen, ist das nur möglich, wenn sie in einer liberalen Demokratie leben. So haben Flamen, Schotten, Quebecs, aber auch Südtiroler die Möglichkeit ihren Nationalismus so liberal zu leben, weil auch ihre Mutterstaaten so liberal sind.

Die Wichtigkeit eigener Institutionen

Für eine Minderheit ist es wichtig öffentliche Institutionen zu gründen und zu schaffen, die die Minderheitengruppe in die Lage versetzen, durch den Gebrauch der eigenen Sprache an der modernen Welt zu partizipieren. Nach Kymlicka reicht es nicht aus, sich einfach einer Mehrheit zu widersetzen. Die Minderheit muss sich für die moderne, staatlich geförderte Nationenbildung einsetzen.⁷

2.3.2. Multikulturalismus

Nach Kymlicka ist es wichtig, dass sich eine Person oder ein Kind in einer stabilen kulturellen Umgebung entwickeln und dementsprechend frei Entscheidungen treffen kann. Nach seinen Überlegungen müssen wir uns nicht um das Überleben einer Kultur kümmern, sondern vielmehr um die Förderung der Bedingungen, die ideal für die Sozialisation und Reifung der Individuen und der Entfaltung deren Persönlichkeit sind. Die Fähigkeit der Individuen sich zu konstituieren, setzt auch den Respekt der einzelnen Kulturen voraus.

Nach Kymlicka muss der Multikulturalismus einmal grundsätzlich die Gleichheit und Freiheit zwischen den Gruppen respektieren. Die Politik darf keinesfalls einer Gruppe mehr Rechte

⁶ Vgl. Kymlicka (1999), S. 29 ff.

⁷ Vgl. Kymlicka (1999), S. 59 f.

zugestehen, als einer anderen, und sie darf auch nicht zulassen, dass innerhalb eines territorialen Gebietes eine Gruppe von einer anderen unterdrückt wird. Darüber hinaus kann Politik des Multikulturalismus entweder marginal oder integrativ sein. Marginaler Multikulturalismus kommt nur selten vor. So wollen die Hutterer in Kanada oder den USA nicht an der modernen Welt partizipieren. Sie wollen keine Polizeibeamte, Ärzte oder Mitglieder des Parlaments. Sie bilden jedoch eine Ausnahme. Meistens ist der Multikulturalismus eben integrativ.

Kymlicka führt neun Integrationsbedingungen für gut funktionierenden Multikulturalismus an:

- Gezielte Förderung bestimmter Gruppen
- Änderung des Lehrplans für die Fächer Geschichte und Literatur
- Berücksichtigung religiöser Feiertage in Schulen und Betrieben
- Einschränkung von Kleidervorschriften
- Antirassistische Unterrichtseinheiten
- Normen zur Vermeidung von Belästigung am Arbeitsplatz und in der Schule
- Finanzierung ethnischer Kulturfestivals und Forschungsprogramme
- Muttersprachliches Dienstleistungsangebot für erwachsene Einwanderer
- Zweisprachiger Unterricht für Kinder und Einwanderer S.69

Diese Förderungsmaßnahmen beabsichtigen, beispielsweise Einwanderer, an den regulären Institutionen zu partizipieren und nicht eigene gründen zu wollen. Sie sind das genaue Gegenteil von Strategien, die den ethnischen Separatismus fördern. Keine dieser Förderungsmaßnahmen ermutigt Einwanderergruppen sich als separate Nation mit Selbstverwaltung zu begreifen.⁸

⁸ Vgl. Kymlicka (1999), S. 63 ff.

2.4. Idealtypen der multikulturellen Gesellschaften

Nach Joseph Marko gibt es drei grundverschiedene Handlungsmodelle und politische Alternativen für multikulturelle Gesellschaften:

- Die vordergründige Anerkennung der Differenz des anderen ist nur bedingt gültig: Nämlich nur solange die anderen nicht versuchen, das Territorium zu besetzen. So wird beispielsweise in Österreich im Fernsehen stolz verkündet, dass die Zuwanderungsrate 1998/99 praktisch null seien.
- Im zweiten Modell geht es um Assimilation. Oft kommt es in den typischen Entwicklungsländern USA und Kanada zum Sprachwechsel und damit zur freiwilligen endgültigen Assimilation.
- Das dritte Modell ist die Autonomie und Integration. Die ethnische Differenz wird als gleichwertig behandelt, Institutionen sorgen für die politische Repräsentation und Partizipation von alten und neuen Minderheiten. Weder formale noch materiale, sondern erst institutionelle Gleichheit ermöglicht es einer Minderheit wirklich mitwirken zu können. Dieses Modell trifft auch auf Südtirol zu.⁹

3. Minderheiten

Minderheiten haben schon seit jeher ethnische, sprachliche, religiöse, moralische oder sexuelle Konflikte. Minderheiten entstehen, wenn ein Land von mehreren Volksgruppen besiedelt wird und dadurch der zahlenmäßig geringere Bevölkerungsteil in eine Minderheitenposition gerät. Minderheiten bestehen solange sie nicht in die Bevölkerungsmehrheit assimiliert sind. Dazu einige Definitionen:

⁹ Vgl. Marko (2000), S. 14 f.

3.1. Begriff Minderheit

Für den Begriff gibt es bislang noch keine einheitliche Definition. Ein Definitionsversuch bezeichnet die Minderheit als

„eine im Vergleich zur übrigen Bevölkerung des Staates numerisch geringere Gruppe von Menschen gegenüber dem Rest einer Staatsbevölkerung, die sich in einer nicht herrschenden Position im Staate befindet, deren Mitglieder Staatsangehörige des Staates sein müssen und die ethnische, religiöse oder sprachliche Charakteristika aufweisen, die von jenen des Rests der Staatsbevölkerung abweichen, und wenn auch nur indirekt, ein Gemeinschaftsgefühl zeigen, das auf die Bewahrung ihrer Kultur, ihrer Traditionen, ihrer Sprache und der Religion ausgerichtet ist.“ (Grigolli 1997, S. 52)

Diese Definition beschreibt die klassische Minderheit, also die, die zahlenmäßig geringer ist als das übrige Staatsvolk (numerisch). Die Mitglieder der Minderheit weisen Heimatbezogenheit und Identitätsbekenntnis auf. Eine andere Definition der „Initiative Minderheiten“ erklärt den Begriff wie folgt:

„Eine Minderheit sind Menschen, die aufgrund ihrer ethischen, sozialen oder religiösen Zugehörigkeit Diskriminierung erfahren. Diskriminierung ist politisch als Ausschluss von bestimmten Rechten zu sehen, sozial als die Erfahrung von Vorurteilen und Ausgrenzungen. Dazu gehören unter anderem die gesetzlich anerkannten Volksgruppen ebenso wie die MigrantInnen und Flüchtlinge, Lesben und Schwule, Menschen mit Behinderungen. Die Grundlage für diese Definition ist nicht die geringe Zahl der Gruppenmitglieder, sondern ihre geringere Macht gegenüber einer hegemonialen Mehrheit. Diese Betonung der gemeinsamen Anliegen blendet die Unterschiede, die verschiedenen Anliegen, Probleme und Bedürfnisse der einzelnen Gruppen nicht aus.“ (Initiative Minderheiten 2007)

Diese Definition wird den Ansprüchen des politischen Diskurses um die Jahrtausendwende gerecht. Tatsache ist, dass es sich bei einer Minderheit nur dann um eine Minderheit handelt, wenn sie gegenüber der Mehrheit in punkto Rechte schwächer ausgestattet ist oder war.

3.2. Minderheiten aus geographischer Sicht:

Aus geographischer Sicht lässt sich eine Minderheit in fünf unterschiedliche Formen einteilen:

- Die autochthonen Minderheiten: Das sind alteingesessene Siedler, die schon seit Jahrtausenden dieses Gebiet besetzen. Mitglieder solcher Minderheiten verfügen meist bereits über nationale Eigenheiten.
- Regionale Minderheiten: Sie streben ein autonome Politik vom Rest des Nationalstaates an. Sie haben meist kein Mutterland und wurden von neuen Nationalstaaten einfach eingegliedert.
- Indigene Minderheiten: Sie sind die Ureinwohner eines Staates.
- Neue Minderheiten: Dazu zählt man Migranten, ¹⁰Gastarbeiter oder Asylbewerber, die aufgrund finanzieller oder politischer Probleme aus ihrem Land geflohen sind.

Im Mittelpunkt meiner Betrachtung steht die sprachliche Minderheit. Insgesamt sind im heutigen Europa 40 Millionen Menschen Angehörige einer sprachlichen Minderheit. Das entspricht immerhin der halben Einwohnerzahl Deutschlands. Bis in die Neuzeit wurden sprachliche Minderheiten gleichwertig behandelt wie andere Minderheiten, d.h. sie wurden lediglich geduldet. Meist waren die Regionalsprachen aber keine Amtssprachen, oder wurden gar verboten. Im Falle der sprachlichen Minderheit ist es die Sprache, die die Minderheit von der restlichen Bevölkerung unterscheidet. Die Sprache ist in dieser Minderheit Kommunikationsmittel, mit der sich die Minderheit zu einer bestimmten Kultur zuordnet. Zudem ist die Sprache ein Kulturgut, das unter einem bestimmten Schutz gestellt werden muss. Politisch ist sie im Gegensatz zur Sprache der Majorität, der Amtssprache, nur auf einen bestimmten Geltungsbereich beschränkt. ¹¹

¹⁰ Vgl. Grigoli (1997), S. 14

¹¹ Vgl. Grigoli (1997), S. 20 ff.

3.3. Minderheitenpolitik wozu?

Nach dem zweiten Weltkrieg wurden international die rechtlichen Grundlagen für ethnische Minderheiten geschaffen. Die UNO und der KSZE haben dafür gesorgt, dass Mitgliedsländer eine Politik zum Schutz von Minderheiten verfolgen. Im weitesten Sinn kommt die Minderheitenpolitik auch der innerstaatlichen Stabilität zugute. Allgemein formuliert heißt es in der Präambel der Minderheitendeklaration der UN:

„die Förderung und der Schutz der Rechte von Personen, die nationalen, ethnischen, religiösen oder sprachlichen Minderheiten angehören und zur politischen und sozialen Stabilität der Staaten beitragen, in denen sie leben.

Die Förderung und Verwirklichung der Rechte als integrierender Bestandteil der Entfaltung der Gesellschaft als Ganzes und innerhalb eines auf Rechtsstaatlichkeit beruhenden demokratischen Rahmens, der zur Stärkung der Freundschaft und der Zusammenarbeit zwischen den Völkern und Staaten beiträgt“ (United Nations 2008)

In der EU reagiert die europäische Politik im Wesentlichen auf drei Schritte:

1. Das Kopenhagener Dokument 1991, das die wesentlichen Verpflichtungen zum Schutz nationaler Minderheiten zusammenfasst. Die Dokumente der OSZE haben für die Staaten allerdings keine rechtliche, sondern lediglich politische Verbindlichkeit.

2. In einem zweiten Schritt hat der Europarat die Grundsätze zum Minderheitenschutz in einem Rahmenübereinkommen verfestigt. Die Staaten verpflichten sich im Rahmenübereinkommen, die darin festgelegten Grundsätze in nationales Recht zu übernehmen und Maßnahmen zu ergreifen, die dem Schutz der Freiheitsrechte der Angehörigen von Minderheiten dienen: dem Schutz der Versammlungs- und Vereinigungsfreiheit, der Meinungs-, Glaubens-, Gewissens- und Bekenntnisfreiheit. Außerdem wurde den Vertragsstaaten auferlegt, die Bedingungen zur Erhaltung und Pflege der Identität der Minderheiten zu fördern. Dazu zählen Bestimmungen für die Bereiche Sprache, Erziehung und Unterricht.

3. Schlussendlich haben die Außenminister der Mitgliedsstaaten in der Erklärung vom 16. Dezember 1991 für die Anerkennung neuer Staaten in Osteuropa und in der Sowjetunion u.a. "Garantien für die Rechte ethnischer und nationaler Gruppen und Minderheiten" plädiert.¹²

3.4. Die einzelnen Minderheiten in Italien

In der italienischen Rechtsordnung kommt vier Minderheiten eine gesonderte rechtliche Behandlung zu: der deutschsprachigen Minderheiten in Südtirol, der französischen Minderheit im Aosta-Tal, der slowenischen Minderheit in den Provinzen Gorizia, Udine und Trieste und der ladinischen Sprachgruppe in den Dolomiten, die auf die Provinzen Bozen, Trient und Belluno aufgeteilt ist. Die Minderheiten leben in den Regionen Aosta-Tal, Trentino-Südtirol, Friaul-Julisch Venetien, Sardinien und Sizilien – alle anderen 15 Regionen haben einen Normalstatus.

3.4.1. Die verschiedene Sprachmodelle

In den Fällen der Mehrsprachigkeit gibt es in Italien zwei unterschiedliche Grundmodelle. Einmal existiert das Prinzip des *bilinguismo totale*, also der vollkommenen Zweisprachigkeit, auf der anderen Seite gibt es das *separatismo linguistico*, die sprachliche Trennung. Ersteres findet man beispielsweise im Aosta-Tal, das zweite in der Provinz Bozen bei der deutschsprachigen Minderheit und in der Region Friaul-Julisch Venetien bei der slowenischen Minderheit. Bei dem Prinzip der vollkommenen Zweisprachigkeit gibt es den Schultypus der Zweisprachigkeitsschule, d.h. Italienisch und Französisch sind zur Hälfte Unterrichtssprache. Zudem hat jeder Privatbürger das Recht, sich in beiden Sprachen an Amtsträgern zu wenden, die beide Sprachen beherrschen müssen. Auch Regionalgesetze sind in beiden Sprachen abgefasst. Deshalb gibt es im Aosta-Tal auch keine Sprachgruppenzählungen, weil auch öffentliche Stellen keiner bestimmten Sprachgruppe vorbehalten sind. Im zweiten Modell dagegen gibt es nach der Unterrichtssprache getrennte Schule – in Deutsch und Italienisch.¹³

¹² Welt (2004)

¹³ Vgl. Grigolli (1997), S. 100

3.5. Minderheiten in Südtirol

3.5.1. Geschichte Entwicklung

Vor der Annexion durch Italien, war Südtirol ein Teil der Österreich-Ungarischen Monarchie. Nach der Annexion kommt Südtirol zu Italien und fällt damit in den Unterdrückungsapparat des Faschismus. Mussolini sagt im Jahr 1926:

„Alles war dort deutsch: Beamte, Lehrer, Geistlichkeit, Post und Eisenbahn. Ich habe da Ordnung gemacht. Im ganzen Gebiet ist die italienische Sprache obligatorisch, alle Post- und Eisenbahnbeamten sind Italiener....“ (Peterlini 1980, S. 22)

Nach dem Krieg bleibt trotz der demokratischen Grundsätze des Staates der Staatsdienst den Südtirolern verwehrt. 1946 wurde der Pariser Vertrag geschlossen, 1948 das erste Statut und 1972 das zweite Statut geschlossen. Mit dem neuen Statut traten auch die Proporzbestimmungen in Kraft. Trotz des neuen Autonomiestatutes waren 1975 noch immer 86 % der ausgeschriebenen öffentlichen Stellen von Italienern besetzt. Mittels Sonderregelung 1977 wurden dann im Amtsblatt der Region die ersten Wettbewerbe aufgrund der Proporzbestimmungen veröffentlicht: Bei der Eisenbahn beispielsweise wurden von 473 freien Stellen 342 deutschen Südtirolern, 111 italienischen und 20 ladinischen Südtirolern zugesprochen.¹⁴

....Die Minderheitensituation in Südtirol nach 1918

Mit dem Friedensvertrag von Saint Germain 1919 wurde das Land Tirol getrennt und Südtirol kam zu Italien. Nord- und Osttirol blieben bei Österreich, Südtirol wurde zum italienischen Alto Adige. Mit dem Beginn des Faschismus wurden die italienischen Gesetze ausgeweitet, die zum Ziel die Vertreibung der Minderheiten in Italien hatten. In Südtirol war es Ettore Tolomei, der die Phase der Italienisierung durchführen wollte. Die deutsche Sprache wurde aus der Öffentlichkeit verdrängt. In einem ersten Schritt wurden italienische Arbeiter in den Stadt- und Industriegebieten Bozen Süd und Meran angesiedelt. Im Jahr 1936 sahen viele

¹⁴ Vgl. Peterlini (1980), S. 183

Südtiroler das Bündnis zwischen Hitler und Mussolini als Rettung. Die Möglichkeit der Option, ins nahe gelegene Ausland umzusiedeln, stellte sich als Transportation der Deutschen heraus. 180.000, das waren 86 % der Südtiroler, hatten sich für die deutsche Reichsangehörigkeit entschieden. 79.000 wurden tatsächlich umgesiedelt. Mit dem Sturz Mussolinis und der Machtübernahme der Alliierten wurde die Umsiedlungsaktion beendet, italienische Bürgermeister von deutschen ersetzt und die deutsche Sprache wieder anerkannt. Trotzdem blieb Südtirol die nördlichste Provinz Italiens. Noch im selben Jahr wurde die SVP gegründet und 1946 wurde ein Schutzvertrag für Südtirol abgeschlossen, der vom italienischen Ministerpräsidenten A. De Gasperi und dem österreichischen Außenminister K. Gruber unterzeichnet wurde. Mit diesem Abkommen (erstes Autonomiestatut) waren die deutschen Südtiroler der italienischen Bevölkerung praktisch gleichgestellt. Trotz allem kam es zu ständigen Ungereimtheiten zwischen Österreich, als Südtirols Schutzmacht, und Italien, das nur eine Scheinautonomie gewährleisten wollte. Auch nach der Resolution widersetzte sich Italien der Erlassung notwendiger nationaler Gesetze, was eine zweite Resolution 1961 forderte. Erst nach den Sprengstoffanschlägen 1961 wurde eine parlamentarische Kommission eingesetzt, die so genannte Neunzehnerkommission, die ein Maßnahmenpaket 1964 erarbeitete. Nachdem das italienische Parlament, die SVP, und der österreichische Nationalrat dem Paket 1972 zustimmten, trat das zweite Autonomiepaket in Kraft und damit war der Provinz eine weitreichende Selbstverwaltung übertragen. In den Folgejahren wurden Schritt für Schritt Durchführungsbestimmungen erlassen. Der letzte Meilenstein wurde 2001 (drittes Autonomiestatut) verwirklicht. Demzufolge liegt die Wahlgesetzgebung nun vollständig beim Land und muss vom Regierungskommissar lediglich eingesehen werden.¹⁵

Ladiner

Sie sind die im Alpenraum am längsten angesiedelte Volksgruppe. Erste Siedlungen gehen bereits auf das siebente Jahrtausend v. Chr. zurück. Um die Geburt Christi nahmen die Römer das Land ein und es entstand das Rätoromanische Ladinische. Bereits unter dem Nationalismus von Tirol wurde versucht, die Ladiner zu verdeutschen. Unter dem Faschismus 1923 wurden die Ladiner auf drei Provinzen aufgeteilt. Nach Ende des zweiten Weltkrieges, im Pariser Vertrag, wurden die Ladiner nicht einmal erwähnt. Erst mit dem ersten Autonomiestatut wurden sie als eigene Volksgruppe anerkannt. Trotzdem sind sie auch mit

¹⁵ Vgl. Peterlini (1980), S. 53 f.

dem zweiten Autonomiestatut 1972 der deutschen Sprachgruppe immer noch nicht gleichgestellt, z.B. in der Verwendung der Muttersprache oder in den Medien. Erst 1989 wurde die Sprache „Ladinisch“ zur offiziellen Verwaltungssprache in den ladinischen Gemeinden und ab 1992 waren die Ladinier dann auch im Südtiroler Landtag vertreten. Heute leben sie fast ausschließlich im Gröden- und Gadertal.

Die Sprache Ladinisch ist reich an Wörtern und eigenen Erklärungen. Zum Überleben der Sprache trägt hauptsächlich der Unterricht in den Schulen bei.¹⁶

3.5.2. Zahlenmäßige Aufteilung heute (HANNES GOEGGELE)

In Südtirol leben mehrere ethnische Minderheiten, die sich zu Volksgruppen vereinen und bestimmte Rechte und Pflichten genießen. Die drei mit besonderen Rechten ausgestatteten Gruppen sind vor allem durch ihre Muttersprache charakterisiert und werden daher offiziell fast immer als Sprachgruppen bezeichnet: Die italienische, die ladinische und die deutsche Sprachgruppe. 2001 sahen die Zahlen der Volkszählung wie folgt aus:

Volkszählung 2001

Italienischsprachige Südtiroler	110.206
Deutschsprachige Südtiroler	290.774
Ladinische Südtiroler	18.124
Andere	41.531
Gesamt	460.635

Tab. 3.1.: (Quelle: ASTAT 2002)

In Tab. 3.1. wird ersichtlich, dass der Anteil der deutschsprachigen mit 290.774 Personen am höchsten ist, gefolgt von der italienischen Bevölkerung im Land mit 110.206 Personen und den Ladinern mit 18.124 Personen. Mit „Andere“ sind alle Personen anderer Nationalität, die in Südtirol wohnen, gemeint.

¹⁶ Vgl Peterlini (1997), S. 56

4. Multikulturalismus in Südtirol

Meine Magisterarbeit wird sich auf die italienische und deutschsprachige Sprachgruppe konzentrieren, weil hier ein Zusammenleben auch wirklich stattfindet. Beide Sprachgruppen wohnen über das ganze Gebiet verteilt. Weil beide Sprachgruppen, besonders in den Städten, nebeneinander wohnen, ist die Zweisprachigkeit absolut notwendig. Die Anwendung eines Territorialprinzips wäre in Südtirol schon wegen der geographischen Streuung der deutschen und italienischen Bevölkerung nicht möglich. Dennoch gibt es Siedlungsschwerpunkte: So leben wegen der Italienisierungspolitik von Bozen aus, auch die meisten Italiener dort. Allgemein kann man sagen, dass die Italiener hauptsächlich in den größeren Gemeinden und Städten vom Etschtal bis Meran und dem Eisacktal wohnen. Das Pustertal und der Vinschgau haben den geringsten Italieneranteil. Zusammenfassend lässt sich bemerken, dass die Zweisprachigkeit in den Gemeinden, in denen die andere Sprachgruppe die Mehrheit bildet, am größten ausgeprägt ist.¹⁷

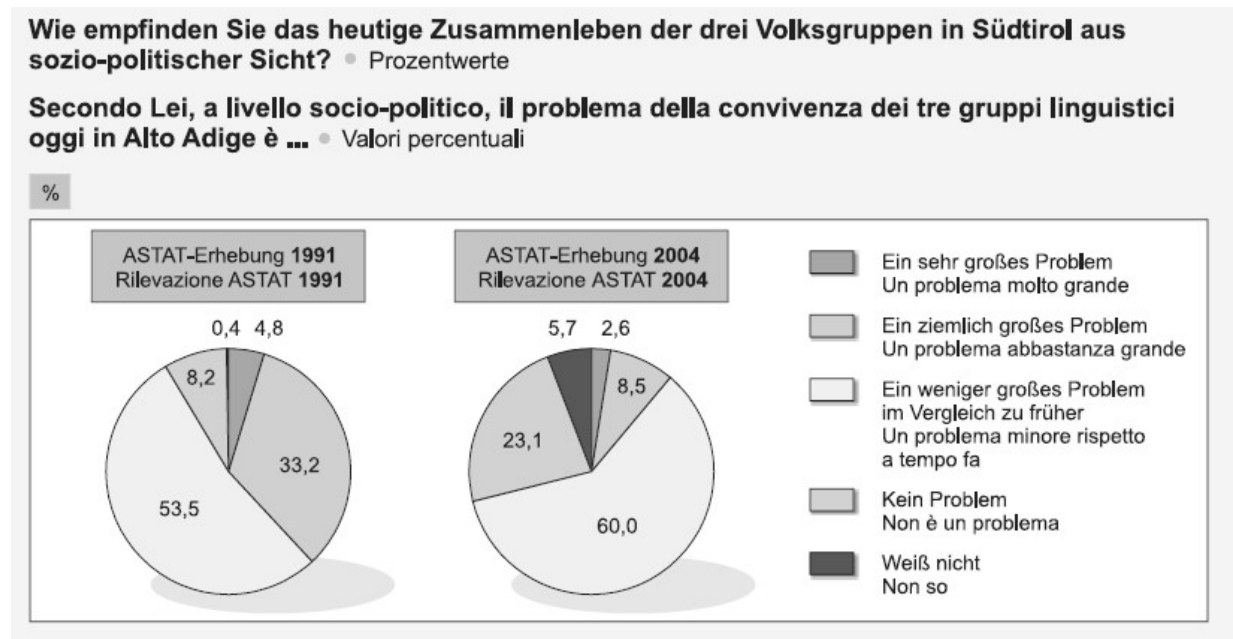
Im Zuge der Forschungsstudie „Südtiroler Sprachbarometer“ der Astat (Landesinstitut für Statistik) wurden im Jahr 2005 500 Haushalte und 1.134 Personen zu ihren Sprachkenntnissen befragt. Weiters wurden einige Aspekte des Zusammenlebens erhoben. Die repräsentative Stichprobe wurde so angelegt, dass das Konfidenzintervall 95% beträgt. Bei der Ziehung der Stichprobe wurde ein zweistufiges Verfahren angewandt, wobei im ersten Schritt die Gemeinden gezogen wurden und im zweiten die in diesen Gemeinden ansässigen Personen unter Berücksichtigung der jeweiligen Sprachgruppenverteilung. Auf dieser Grundlage und mit diesen Daten werde ich das Zusammenleben der Sprachgruppen in Südtirol veranschaulichen¹⁸.

Zuerst ist es angebracht, vorab die Bewertung oder Beurteilung der drei Volksgruppen über das Zusammenleben aufzuzeigen: Das Zusammenleben der Volksgruppen wird insgesamt positiv beurteilt, wenn auch die positiven Aussagen der Italiener in der Skala schwächer sind, und ein Teil der Italiener das Zusammenleben als nicht zufriedenstellend beurteilen. Im Verhältnis zu 1991 wird das Zusammenleben aber als weniger problematisch gesehen.

¹⁷ Vgl. Egger (1977), S. 39 ff.

¹⁸ Astat (2005)

Es sind sehr wenige, die eine Verschlechterung des Zusammenlebens voraussagen, aber verhältnismäßig viele, die sich außer Stande sehen, ein Urteil abzugeben:



Tab. 4.1.: (Quelle: Astat 2005)

Fast ein Viertel der Befragten (23,1%) erklärt (Tabelle 4.1.), dass das Zusammenleben kein Problem darstellt, 60,0% sagen, dass das Problem weniger groß ist, als früher. Es sind 11,1%, die im Zusammenleben ein „sehr großes“ oder „ziemlich großes“ Problem sehen. Der Vergleich mit der Erhebung aus dem Jahr 1991 zeigt, dass das Problem im Jahr 2004 als weniger gravierend empfunden wird, als vor 13 Jahren. Stark zurückgegangen ist die Zahl derer, die das Problem als bedeutend („sehr groß“ und „ziemlich groß“) sehen. Der Anteil ist von 38,0% auf 11,1% zurückgegangen; fast verdreifacht hat sich die Zahl derer, die im Zusammenleben kein Problem sehen: von 8,2% auf 23,1%.¹⁹

¹⁹ Astat (2005)

4.1. Die Sprache der Sprachgruppen

Die Minderheit lernt und verwendet die Sprache der Mehrheit, kommt aber dadurch in den Genuss der gleichen Rechte und Leistungen. Umgekehrt gilt es hingegen als unzulässigen Sprachenzwang, der ein vorgebliches Recht der Mehrheit verletzt, wenn die Erlernung einer Minderheitensprache – etwa in deren autochthonem Siedlungsgebiet – vorgeschrieben wird.

Hier muss zwischen Umgangssprache und Hochsprache unterschieden werden. Die Hochsprache wird von den deutschen Südtirolern selten gesprochen und wenn nur dann, wenn es wirklich notwendig ist. Sie bleibt eine Art Kunstsprache. Gesprochen wird in Südtirol eine Umgangssprache oder Dialekt.²⁰

Aus der Erhebung „Südtiroler Sprachbarometer 2004“ vom Landesinstitut für Statistik „Astat“ geht hervor, dass 73,1% der Bevölkerung Deutsch als ihre Muttersprache betrachten, 22,4% Italienisch und 3,8% Ladinisch. Als die landesweit am weitesten verbreitete Sprache gilt der deutsche Dialekt. Er ist mit 80,5% auch die meist gesprochene Sprache am Arbeitsplatz. Es folgen das Italienische (64,3%) und das Hochdeutsche (40,5%). Im Privatleben ist der Gebrauch des deutschen Dialekts noch ausgeprägter: Nahezu alle (95%), die sich der deutschen Sprachgruppe zugehörig erklären, sprechen mit Eltern, Verwandten und Bekannten im Südtiroler Dialekt.²¹

4.1.1. Die Dialektlandschaft und der Konflikt

Der deutschsprachige Südtiroler spricht in privaten und halböffentlichen Situationen ausschließlich Dialekt. Neuerdings wird auch in den Medien immer öfter Dialekt gesprochen. Es kommt immer öfter vor, dass die Interviewpartner von Radio- und Fernsehreportern auf hochsprachlich gestellte Fragen im Dialekt antworten. Zudem gibt es eine Reihe von Autoren, die im Dialekt schreiben, oder Rockgruppen, die im Dialekt singen. Obwohl es nun keine einschlägigen Untersuchungen gibt, wäre es unschwer nachzuweisen, dass etwa 90 % der deutschsprachigen Südtiroler Dialektsprecher sind und dass die meisten von ihnen auch fast ausschließlich Dialekt sprechen.

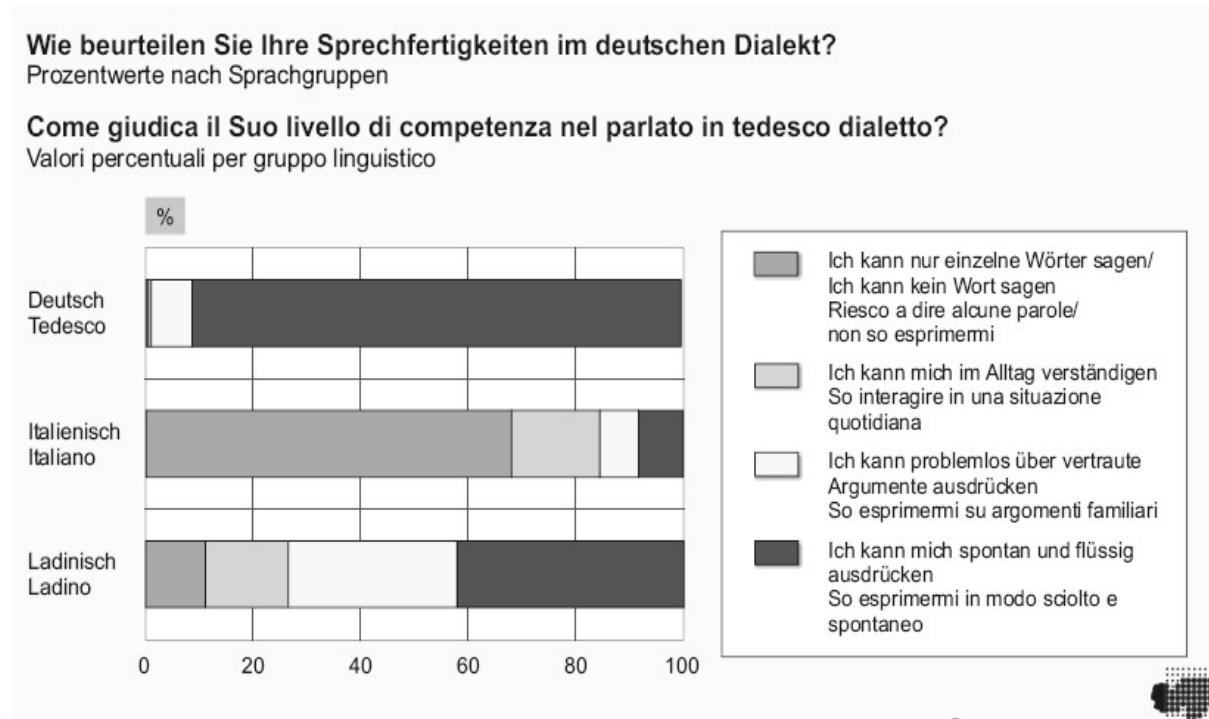
²⁰ Vgl. Egger (1977), S. 18

²¹ Astat (2005)

Die diglossische Situation hat erheblichen Einfluss auf die Zweisprachigkeit beider Sprachgruppen in dieser Region. Unter Zweisprachigkeit der italienischen Bevölkerung hat man bislang einfach nur die Beherrschung der deutschen Sprache verstanden. Es gehört aber mehr dazu, denn in einer Sprachgemeinschaft, in der die Mitglieder nur Dialekt sprechen, bleibt man als jemand, der nur Standard spricht und mit viel Mühe Hochdeutsch gelernt hat, ein Fremder oder Außenseiter. Demnach wird ein Italiener der Stadt vom deutschsprachigen Südtiroler wie ein deutscher Tourist behandelt. Im Lichte einer sozialpsychologischen Betrachtungsweise stehen wir vor einer ganz einfachen Alternative: Sollen die Sprachgruppen in Südtirol jeweils die Standardsprache der anderen Gruppe lernen, um auf diesen Ebenen miteinander kommunizieren zu können, oder sollen sie die Sprache lernen, die der andere spricht? Könnten die Italiener den deutschen Dialekt lernen und würde das beide Sprachgruppen einander annähern? Die Antwort hängt davon ab, ob man sich für eine technische Zweisprachigkeit entscheidet, wie sie die bisherigen Regelungen vorsahen, oder ob man eine kommunikative Zweisprachigkeit anstrebt. Für ersteres genügt sicherlich die deutsche Hochsprache. Für die zweite Variante wäre der deutsche Dialekt allerdings die bessere Lösung. Natürlich spricht vieles gegen eine solche Praxis, denn Italiener die bislang nicht einmal die deutsche Hochsprache in zufriedenstellender Weise gelernt haben, können sich den Dialekt noch viel weniger aneignen. Zudem kann der Dialekt in keiner Schule gelernt, sondern muss erworben werden. Darüber hinaus würden viele Italiener den deutschen Dialekt auch überhaupt nicht lernen wollen, da er als konservativ, bodenständig und nationalistisch bezeichnet wird.²²

²² Vgl. Lanthaler (1990), S. 75 ff.

Hier die Ergebnisse der Astat hinsichtlich der Beherrschung des deutschen Dialekts zwischen den Sprachgruppen:



Tab. 4.2.: (Quelle: Astat 2005)

Die Tabelle 4.2. zeigt, dass fast alle Deutschsprachigen (99,0%) den deutschen Dialekt fließend sprechen, wobei der Bildungsgrad kaum einen Unterschied macht. Nur 15,5% der Italiener sprechen ihn hingegen fließend.

4.1.2. Die Italiener mit dem Deutschen

Warum sprechen die Italiener kein Deutsch? Dafür gibt es mehrere Gründe:

- Die italienische Sprachgruppe übte unter dem Faschismus vor allem die Berufe aus, in denen die deutsche Sprache verboten war.
- Die minderheitsfeindliche Sprachpolitik des Faschismus hat den Stellenwert der italienischen Sprache und Kultur hervorgehoben, die von Südtirol verneint wird.
- Der Kontakt mit Südtirolern wurde nicht erstrebt, da viele Italiener nur für begrenzte Zeit hier bleiben wollten.

- Zudem fehlten die Aufstiegschancen, die mit dem Erlernen der zweiten Sprache verbunden sind.²³

Während des Faschismus mussten Italiener kein Deutsch sprechen. Die Schulen waren ausschließlich italienisch, die öffentliche Verwaltung und das öffentliche Leben ebenfalls. Ein Italiener musste demnach die Sprache gar nicht lernen, weil sie verboten oder nicht notwendig war. Erst nach dem zweiten Weltkrieg gewann die deutsche Sprache in Südtirol an Bedeutung. Nun ist es auch für die italienische Sprachgruppe notwendig geworden, die deutsche Sprache zu erlernen. Vor allem sind es aber berufliche Gründe, da die Zweisprachigkeit für bessere Berufschancen garantiert. Um nun aber wirklich Kontakt zur deutschen Sprachgruppe aufzunehmen, müssten die Italiener die Mundart lernen. Dies wird von den Italienern nicht in Betracht gezogen, weil auch für das berufliche Fortkommen und den sozialen Aufstieg die deutsche Hochsprache verlangt wird.²⁴

Abschließend lässt sich sagen, dass die Achtung vor der Sprache des anderen vorhanden ist; was möglicherweise fehlt, ist die Aufgeschlossenheit. Man gewinnt den Eindruck, der Gebrauch einer anderen Sprache sei eher eine Notwendigkeit, als ein inneres Bedürfnis. Die Sprache des anderen oder Sprachen allgemein zu beherrschen, ist wichtig, vor allem aber im Berufsleben.

4.1.3. Die Deutschen mit dem Italienischen

Im Allgemeinen ist das städtische Umfeld auch aufgrund der Präsenz mehrerer Sprachen aufgeschlossener, während das ländliche Ambiente konservativer und teils nahezu einsprachig ist. Was die sprachlichen Kompetenzen angeht, hat die italienischsprachige Bevölkerung weit mehr Schwierigkeiten mit dem Deutschen, als umgekehrt: Hier spielt wiederum der Dialekt eine Rolle, aber auch ein gewisser Mangel an Bereitschaft, die geografischen Gegebenheiten und das Schulsystem.

Trotzdem sind auch die Sprachfertigkeiten der Deutschen nicht besonders gut. Die Ergebnisse der Astat im Sprachbarometer zeigen:

²³ Vgl. Egger (1997), S. 25

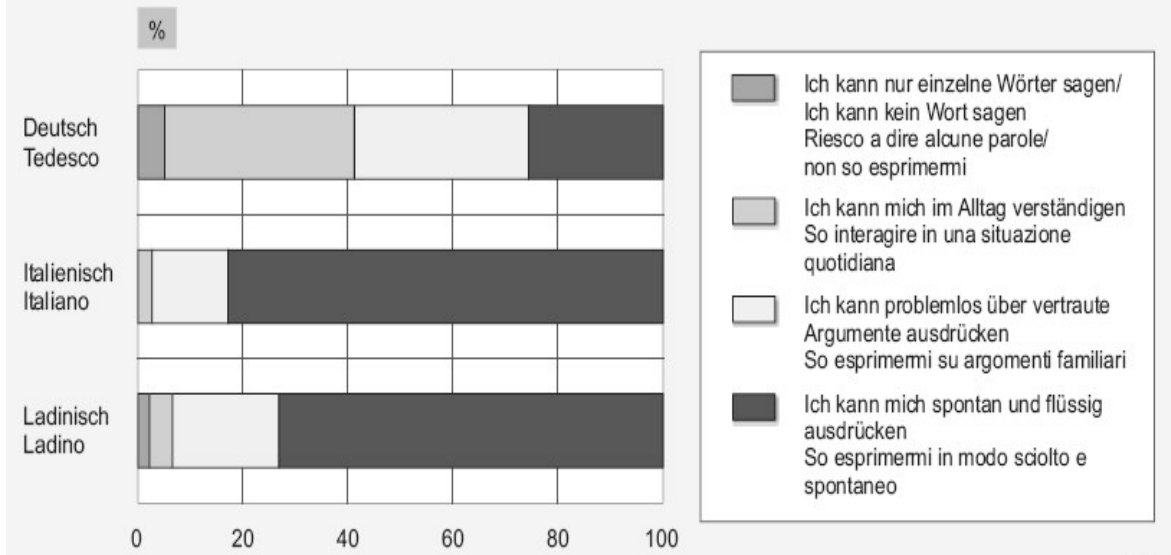
²⁴ Vgl. Egger (1997), S. 169

Wie beurteilen Sie Ihre Sprechfertigkeiten in der italienische Hochsprache?

Prozentwerte nach Sprachgruppen

Come giudica il Suo livello di competenza nel parlato in italiano standard?

Valori percentuali per gruppo linguistico



Tab. 4.3.: (Quelle: Astat 2005)

In Tabelle 4.3. ist ersichtlich, dass nur ca. 23 % der deutschen Südtiroler fließend die italienische Hochsprache sprechen können. Bei den Ladiner sind es 76 % und bei den Italienern über 80 %. Allgemein sprechen die Ladiner besser italienisch, als deutsch.²⁵

Der Großteil der Befragten der deutschen Südtiroler gab an, sich im Alltag verständigen zu können.

²⁵ Astat (2005)

4.1.4. Gründe für Schwierigkeiten beim Sprache lernen

Laut den Ergebnissen des Sprachbarometers der Astat gibt es folgende Gründe für das Erlernen der Zweitsprache:

Gehen wir davon aus, dass es den verschiedenen Sprachgruppen oft schwer fällt, die Zweitsprache zu erlernen. Wie können Sie sich diese Schwierigkeiten erklären?

Prozentwerte; Mehrfachnennungen möglich

Ammeo che nei diversi gruppi linguistici vi sia una certa difficoltà nell'apprendere la seconda lingua, tale difficoltà, a Suo parere, da quali fattori dipende?

Valori percentuali; possibili più risposte

Häufiger Gebrauch des deutschen Dialektes, welcher mit der in der Schule erlernten Sprache nicht übereinstimmt Uso prevalente del dialetto tedesco che non coincide con la lingua studiata a scuola	Schulsystem, das den heutigen Erfordernissen nicht gerecht wird Sistema scolastico che non corrisponde alle necessità attuali	Mangelndes Interesse Mancanza di interesse	Mangelnder Wille Mancanza di volontà	Es gibt keine Schwierigkeiten Non esistono difficoltà	
21,8	22,7	49,2	45,7	3,0	Sesso
27,5	22,6	46,4	41,2	4,4	Maschi
					Femmine
29,3	25,7	49,4	44,1	3,3	Età (anni)
26,4	23,8	48,4	41,1	1,2	19-39
16,1	17,1	44,5	45,4	7,6	40-59
					≥60
20,8	18,8	57,2	42,9	3,5	Madrelingua
40,1	38,5	14,3	43,0	2,7	Tedesco
16,3	6,2	55,6	63,2	5,4	Italiano
					Ladino
14,3	13,5	48,3	46,0	7,7	Titolo di studio
25,3	22,9	46,8	39,9	2,4	Nessuno/Licenza elementare
					Licenza media inferiore
23,8	20,8	51,6	45,7	3,9	Diploma di qualifica professionale (2 o 3 anni)
32,7	35,0	41,7	44,6	1,0	Diploma di maturità (4 o 5 anni)
44,3	30,6	48,3	30,3	..	Laurea breve/Laurea e/o dottorato di ricerca
24,7	22,7	47,7	43,5	3,8	Totale

Tab 4.4.: (Quelle: Astat 2005)

Die Tabelle 4.4. zeigt, dass für die Deutschen mangelndes Interesse und mangelnder Wille die häufigsten Ursachen für die Schwierigkeit des Spracherlernens sind. Bei den Italienern ist es nach dem mangelnden Willen hauptsächlich das Schulsystem, das Schuld an der schlechten Sprachbeherrschung ist. Die Ladiner geben, noch etwas stärker als es die Italiener tun, dem mangelnden Interesse (55,6%) und dem fehlenden Willen (63,2%) die Schuld an den geringen Kenntnissen. Abweichungen gibt es im Geschlecht, in den verschiedenen Altersstufen und bei der Bildung. Im Vergleich zu Personen mit höherem Bildungsgrad geben Personen, die keinen Studientitel besitzen oder nur die Grundschule besucht haben, ethnische, kulturelle und historische Gründe, Sozial- und Wirtschaftsstruktur, den Dialekt und das Schulsystem, viel seltener als Gründe für die Schwierigkeiten beim Erlernen der Zweitsprache an.

Die Daten belegen, dass Sprachgebrauch und Sprachkompetenz in Südtirol - insgesamt

betrachtet - noch ein großes Verbesserungspotenzial beinhalten und dass es Probleme auch auf der sozioökonomischen und politischen Ebene zu lösen gibt. Wie in der Umfrage von 1991 sieht sich vor allem eine Sprachgruppe im Lande deutlich im Nachteil: Die Italiener.²⁶

4.2. Die Sprachgruppen im öffentlichen Bereich

Die Autonomie Südtirols auf politischer und administrativer Ebene räumt den beiden großen Landessprachen Deutsch und Italienisch gleiche Rechte ein. Beschränkt auf das Ladinische gilt dies auch für das Gröden- und Gadertal. In der öffentlichen Verwaltung kommt deshalb der ethnische Proporz zum Tragen. Auf dessen Grundlage werden unter Berücksichtigung des Zweisprachigkeitsnachweises auch die Stellen im öffentlichen Bereich verteilt.

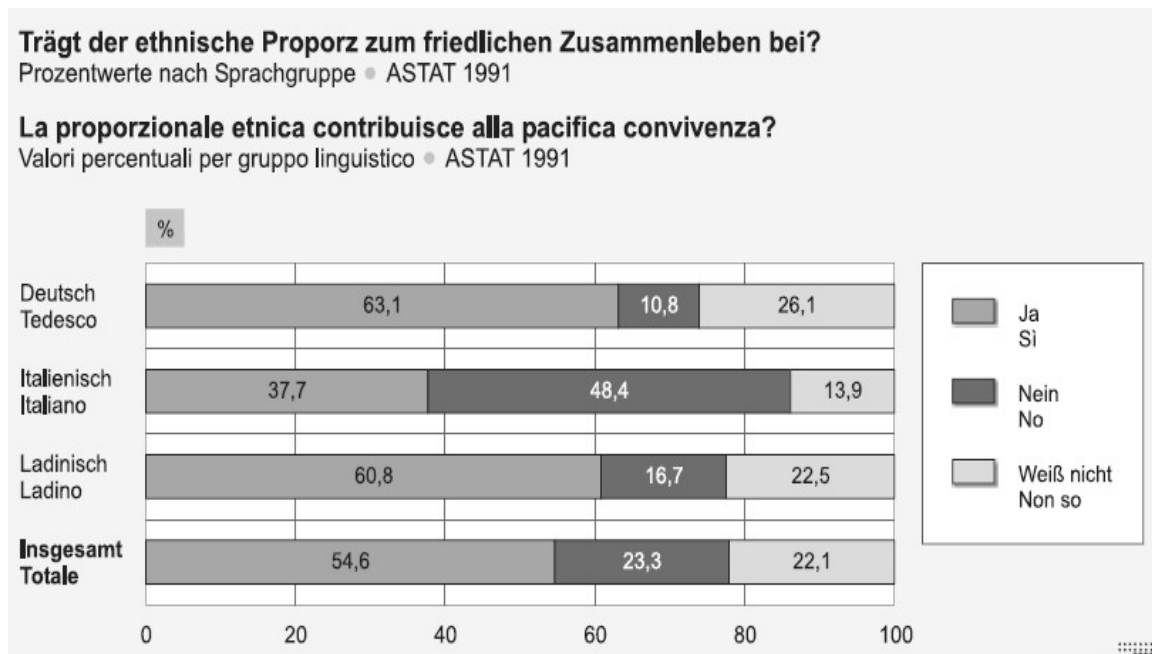
4.2.1. Der ethnische Proporz allgemein

Als ethnischen Proporz bezeichnet man alle Vorschriften, nach denen sich die Verteilung von Stellen bei der Stellenbesetzung im öffentlichen Dienst, in örtlichen öffentlichen Körperschaften und die Vergabe von Haushaltsmitteln des Landes richtet. Dadurch sollen alle drei Sprachgruppen gleichwertig behandelt werden. Bei der Einschätzung des Proporztes zeigt sich ein Gegensatz zwischen Deutschen und Italienern.²⁷

²⁶ Astat (2005)

²⁷ Vgl. Grigoli (1997), S. 44

Deutsche und Ladinier vertreten viel stärker, als Italiener, die Meinung, dass der Proporz insgesamt sinnvoll sei. Wie die Sprachgruppen den Proporz einschätzen, zeigt folgende Tabelle:



Tab. 4.5.: (Quelle: Astat 1991)

Die Tabelle 4.5. von 1991 zeigt, dass 48,4 % der Italiener nicht an den Proporz glauben, 63,1 % der Deutschen dagegen schon. Bei den Ladinern glauben 60,8 % daran. Die Italiener stehen dem Proporz am kritischsten gegenüber. 2004 wurde dieselbe Befragung nochmals durchgeführt – diesmal waren es nur mehr 20,4 % der Italiener, die nicht daran glaubten, dass der Proporz zum friedlichen Zusammenleben beiträgt. Trotzdem ist für viele Italiener die starre Anwendung des Proporz ein Problem und führt zur Beeinträchtigung der Dienstleistungen und der Wirtschaft.²⁸

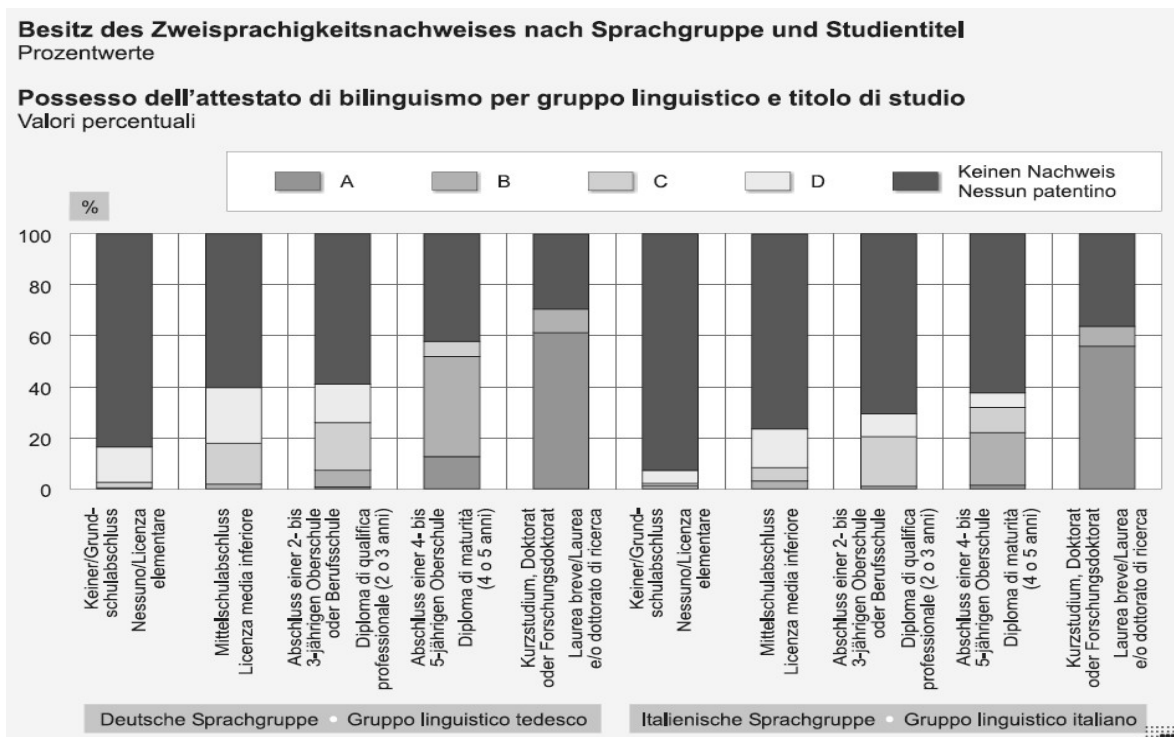
4.2.2. Zweisprachigkeitsprüfung

Die Bürger in Südtirol haben das Recht, im Verkehr mit den Organen und Ämtern der öffentlichen Verwaltung ihre Muttersprache zu verwenden. Deshalb müssen die Angestellten aller Institutionen die jeweilige Sprache verstehen, aber auch sprechen können. Das Proporzdekret bestimmt im Art. 1, Absatz:

²⁸ Astat (2005)

„Die den Erfordernissen einwandfreier Dienstabwicklung angemessene Kenntnis der italienischen und der deutschen Sprache ist Voraussetzung für wie immer geartete und benannte Aufnahmen in den Dienst der Staatsverwaltungen, einschließlich jener mit autonomer Ordnung, und der öffentlichen Körperschaften in der Provinz Bozen.“
(Autonomie Provinz Bozen 1972)

Um die Kenntnis beider Sprachen zu überprüfen, muss eine Zweisprachigkeitsprüfung absolviert werden. Der Schwierigkeitsgrad für die verschiedenen Laufbahnen ist ganz unterschiedlich.²⁹ Im Jahr 2005 wurden vom Landesinstitut Astat die Ergebnisse der Zweisprachigkeitsprüfung veröffentlicht, allerdings lediglich solche, die den Zweisprachigkeitsnachweis besitzen oder nicht. Die Tabelle 4.6. beweist, dass die italienische Sprachgruppe niedrigere Erfolgsquoten bei der Erlangung des Zweisprachigkeitsnachweises der Laufbahnen A, B und C aufweist:



Tab. 4.6.: (Quelle: Astat 2005)

Viele Italiener müssen sich daher mit dem Nachweis für eine Laufbahn, die unter ihrem Studientitel liegt, begnügen. In Folge müssen sie oftmals - besonders in der öffentlichen Verwaltung - einen Arbeitsplatz annehmen, dessen Funktionsebene ihrem Studientitel nicht angemessen ist. Daraus resultiert klarerweise eine gewisse Unzufriedenheit. Es wäre daher

²⁹ Vgl. Peterlini (1980), S. 54

sinnvoll, den Unterricht der deutschen Sprache als Zweitsprache zu fördern, und den Italienern mehr Möglichkeiten zum Erlernen der deutschen Sprache zu bieten, damit sie den für ihren Studientitel vorgesehenen Zweisprachigkeitsnachweis leichter erwerben können.

4.2.3. Toponomastik

Unter Toponomastik versteht man die Ortsnamensgebung von Siedlungsnamen, wie Städte, Dörfer, Burgen, Höfe, aber auch Wälder, Wiesen und Äcker. Besonders in Südtirol spielt die Toponomastik eine große Rolle, und führt häufig zu ethnischen Konflikten. Mittlerweile sind alle Ortsnamensschilder zweisprachig ausgeschildert. Trotzdem verlangt man auf "deutscher Seite", besonders die oppositionellen Parteien wie Freiheitliche und Union für Südtirol (UfS), die traditionsreichen Schützen und der Landesverband für Heimatpflege, die Abschaffung der italienischen Namen. Die UfS verlangt sogar, ein Landesgesetz zu beschließen, in dem die Einnamigkeit in deutscher Sprache festgelegt sei. Alle sehen in der Beibehaltung aller italienischen Namen einen Eingriff in die eigene Kultur. Dagegen argumentiert die "italienische Seite" damit, dass mittlerweile die dritte Generationen in Südtirol lebe. Deshalb hätten auch sie das Recht auf Identität und Anerkennung einer gleichwertigen Volksgruppe. Aus diesem Grunde werden auch alle mit der Toponomastik zusammenhängenden Fragen vielfach unter dem Blickwinkel der Benachteiligung der eigenen Sprachgruppe gesehen.³⁰

³⁰ Frankfurter Allgemeine Zeitung (2000)

Die Tabelle 4.7. bringt zum Ausdruck, dass sich 75 % der Italiener und 60 % der Ladinier ziemlich einhellig für die Mehrsprachigkeit aussprechen. Innerhalb der deutschen Sprachgruppe sind nur gut ein Drittel der Auffassung, dass alle Orts- und Flurnamen zweisprachig bzw. dreisprachig sein sollten:

Müssten Ihrer Meinung nach alle Orts- und Flurnamen zweisprachig (dreisprachig in den ladinischen Tälern) sein?

Prozentwerte

Secondo Lei, tutti i toponimi dovrebbero essere sempre bilingui (trilingui nelle valli ladine)?

Valori percentuali

	Ja Sì	Nein No	Weiß nicht Non so	
Alter (Jahre)				Età (anni)
19-39	39,9	53,0	7,1	19-39
40-59	47,2	47,0	5,8	40-59
≥60	49,4	39,5	11,1	≥60
Sprachgruppe				Gruppo linguistico
Deutsch	35,0	57,7	7,3	Tedesco
Italienisch	75,5	16,6	7,9	Italiano
Ladinisch	60,0	35,7	4,3	Ladino
Studientitel				Titolo di studio
Keiner/Grundschulabschluss	51,6	37,0	11,3	Nessuno/Licenza elementare
Mittelschulabschluss	50,5	43,7	5,8	Licenza media inferiore
Abschluss einer 2- bis 3-jährigen Oberschule oder Berufsschule	39,3	52,5	8,2	Diploma di qualifica professionale (2 o 3 anni)
Abschluss einer 4- bis 5-jährigen Oberschule	42,1	52,5	5,4	Diploma di maturità (4 o 5 anni)
Kurzstudium, Doktorat oder Forschungsdoktorat	34,0	60,3	5,7	Laurea breve/Laurea e/o dottorato di ricerca
Wohngegend				Zona di abitazione
Stadtgemeinden	62,9	28,5	8,6	Urbana
Landgemeinden	35,6	57,0	7,4	Rurale
Insgesamt	44,9	47,3	7,8	Totale

Tab. 4.7.: (Quelle: Astat 2005)

4.3. Die Schule der Sprachgruppen

Die Schule ist ein Ort, wo Kinder ihre Sprache besser anwenden und verstehen lernen. Aufgrund des Verbotes der deutschen Schule in der Faschistenzeit messen die deutschen Südtiroler ihrer deutschsprachigen Schule besondere Bedeutung zu. Dies ist auch die Grundlage für das Weiterbestehen der Schule in Deutsch. So erhalten Schüler, in italienischer oder deutsche Sprache, vom Kindergarten bis zur Reifeprüfung den Unterricht in ihrer Muttersprache. Der Grund dafür ist, dass den Kindern der Übergang vom Elternhaus in die Schule, durch den Gebrauch der Muttersprache erleichtert werden soll. In Südtirol gibt es drei

Schulsysteme: Deutsch, Ladinisch, Italienisch.³¹ Die Ladinier werden in ladinischer Sprache unterrichtet und haben Deutsch oder Italienisch als Zweitsprache.

Der nächste Abschnitt der Arbeit wird sich allerdings nur auf das italienische und deutsche Schulsystem beschränken.

4.3.1. Der Italienischunterricht an deutschen Schulen

Es gibt drei Gruppen von Kindern: Solche, die in den Städten aufwachsen und demnach auch Italienischvorkenntnisse haben. Solche, die in größeren Gemeinden aufwachsen und ebenfalls mit Italienern in Kontakt kommen, und solche von Berggemeinden, die bis zur Schule praktisch überhaupt keinen Kontakt mit Italienern haben. Bei letzteren ist deshalb auch die Motivation zum Erlernen der zweiten Sprache geringer. In vielen Gebieten ist der Unterricht so organisiert, dass der Italienischlehrer nur ein- bis zweimal die Woche kommt, weil er viele auseinanderliegende Orte zu betreuen hat. Zudem sitzen in sogenannten Zwergschulen oft Schüler verschiedener Jahrgänge und mit unterschiedlichen Vorkenntnissen zusammen. Dies wirkt sich natürlich auch auf die Italienischkenntnisse aus. Allgemein lässt sich sagen, dass der Italienischunterricht in deutschen Schulen zu gering ist, um eine gute Beherrschung der italienischen Sprache zu gewährleisten

4.3.2. Der Deutschunterricht an italienischen Schulen

Die Lehrpläne sind nach den auf italienischen Staatsgebieten geltenden Lehrplänen ausgerichtet. In Geschichte und Erdkunde richtet man sich nach den Lehrplänen der Nachbarländer. Im Autonomiestatut ist die Einflussnahme auf den Lehrplan sogar gesetzlich geregelt.³² Eine Reihe von Resolutionen in den 70er Jahren hat eine grundlegende Verbesserung des Deutschunterrichts an italienischen Schulen mit sich gebracht. Diese Verbesserung sollten erzielt werden, indem

- der Deutschunterricht an italienischen Schule die gleiche Stundenanzahl erreichen sollte, wie der Italienischunterricht an deutschen Schulen
- dem Deutschunterricht Lehrern mit deutscher Muttersprache anvertraut werden
- die zweite Sprache in allen italienischen Schulen Pflichtgegenstand wird

³¹ Vgl. Egger (1977), S. 120

³² Vgl. Egger (1977), S. 117 ff.

4.3.3. Der Ruf nach der zweisprachigen Schule

In Südtirol kann durch das getrennte Schulsystem keine ausreichende Zweisprachigkeit vermittelt werden. Das gilt für deutsch- und italienischsprachige Schulen. Besonders von italienischer Seite wird der Ruf nach einer zweisprachigen Schule immer lauter. In der Zweisprachigkeitsschule erhalten die Schüler den Unterricht zur Gänze oder zur Hälfte in der zweiten Sprache. Hauptziel ist das sprachtaugliche Erlernen, die Entwicklung und die Förderung der zweiten Sprache. Die deutsche Sprachgruppe lehnt diese Art von Schule jedoch ab. Dafür gibt es mehrere Gründe:

- Die nach Sprachgruppen getrennte Schule garantierte eine Kenntnis der Muttersprache und sichert damit den Fortbestand der Sprachgruppe.
- Untersuchungen an zweisprachigen Schulen haben fast immer gezeigt, dass die starke Förderung einer zweiten Sprache zur Verzögerung der Entwicklung der Muttersprache führt.
- Zweitsprachunterricht reicht aus: Der Unterricht reicht aber nur dann aus, wenn die zweite Sprache in größerem Ausmaß auf der Schule gelehrt wird. Die angemessene Zweisprachigkeit wird aber nur dann erreicht, wenn ein sozialer und kultureller Zusammenhalt zwischen den Sprachgruppen besteht. Dies muss auch an die Kinder weitergegeben werden.³³

Abschließend lässt sich sagen, dass die muttersprachliche Schule besonders für die deutschen Südtiroler ein Garant für den kulturellen und sprachlichen Fortbestand ist. Das Recht auf eine eigenständige Entwicklung macht ein angemessenes Verhältnis zwischen den Sprachgruppen aus.

³³ Vgl. Egger (1977), S. 143 ff.

4.4. Sprachgruppen im Vergleich: 2 Studien

4.4.1. (FIMO-STUDIE)

Die im Jahr 1994 in Südtirol durchgeführte Jugendstudie ist eine sozialwissenschaftliche Untersuchung zur Lebenswelt der Jugendlichen der drei Südtiroler Sprachgruppen. Die Untersuchung war im Auftrag der für die Jugendarbeit zuständigen Assessorate der Südtiroler Landesregierung von der deutsch-italienischen Forschungsgruppe FIMO (FI=Firenze, MO=München) übernommen.

In der Studie wurden 1092 Jugendlichen und junge Erwachsene im Alter von 16 bis 25 Jahren befragt. Die Stichprobe umfasste 698 Jugendliche der deutschen Sprachgruppe, 262 der italienischen Sprachgruppe und 132 der ladinischen Sprachgruppe. Die Befragungen der Jugendlichen erfolgten in 19 Gemeinden durch eigens auf die Studie vorbereitete Interviewer. Die Fragebögen waren in der jeweiligen Sprache der Sprachgruppe abgefasst. Um den Sprachgruppenproporz je Gemeinde zu erfassen, wurde eine Schichtung vorgenommen, die folgende Merkmale berücksichtigte:

- die Anzahl der je Gemeinde gemeldeten Jugendlichen,
- den Anteil der italienischen Sprachgruppe je Gemeinde und
- das Geschlecht

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass alle Jugendliche, die eigene als auch die andere Sprachgruppe als mehr oder minder sympathisch ansehen. Der eigenen Sprachgruppe wird jedoch Vorrang gegeben – vor allem trifft dies für die ladinische Sprachgruppe zu. Als Südtiroler bezeichnen sich fast ausschließlich die deutsche und ladinische Sprachgruppe, wobei sich rund zwei Drittel der italienischen Sprachgruppe in die Kategorie „Italiener“ und nicht der Kategorie „Südtiroler“ zuordnen. Darüber hinaus hat diese Sprachgruppe eine wesentlich stärkere nationale Bindung, während sich deutsche und ladinische Jugendliche stärker an lokale und regionale Werte binden.³⁴

³⁴ Vgl. Wakenhut (1999), S. 94

Das bestätigt auch die Astat-Studie des Sprachbarometers. In Tabelle 4.8. ist ersichtlich, dass sich der Großteil der Südtiroler Bevölkerung (62,7 %) nicht als Italiener, sondern als Südtiroler sehen. Lediglich 12,1 % sehen sich als Italiener. Nach Sprachgruppen ist das Verhältnis wie folgt:

In Südtirol ist oft von territorialer und ethnischer Zugehörigkeit die Rede. Als was fühlen Sie sich?
Prozentwerte; nur eine Antwort möglich

In Alto Adige si parla spesso di appartenenze territoriali ed etniche. Lei si sente ...
Valori percentuali; una sola risposta

	Ladiner/in Ladino/a	Tiroler/in Tirolese	Südtiroler/in Sudtirolese	Italienisch- sprachige/r Südtiroler/in Sudtirolese di lingua italiana	Ladinisch- sprachige/r Südtiroler/in Sudtirolese di lingua ladina	Altoatesino/a Altoatesino/a
Sprachgruppe						
Deutsch	..	2,6	85,6	1,8	0,5	0,7
Italienisch	0,4	0,3	2,6	14,4	..	10,1
Ladinisch	73,2	2,2	6,8	..	11,0	..

Tab. 4.8.: (Quelle: Astat 2005)

85,6 % der deutschen Südtiroler sehen sich als Südtiroler. Bei den Italienern sind es lediglich 2,6 %, 14,4 % sehen sich als italienischsprachige Südtiroler und 52 % der Italiener fühlen sich als wahre Italiener. 73,2 % der Ladinier sehen sich als Ladinier. Es fällt auf, dass das Heimatgefühl bei den Deutschen und Ladinern am höchsten ist.³⁵

Hinsichtlich dieser unterschiedlich erlebten territorialen Bindungen haben Jugendliche mit höherer Bildung beider Sprachgruppen eine geringere regionale Bindung. Generell haben Jugendliche eines höheren Bildungsstandes eine geringere Distanzwahrnehmung gegenüber den jeweils anderen Sprachgruppen. Ebenfalls zeigen Jugendliche mit einer höheren Schulbildung eine größere Bereitschaft zum interethnischen Zusammenleben. Die italienische Sprachgruppe zeigt das geringste Potenzial sich aktiv von den beiden anderen Sprachgruppen abzugrenzen. Zum ethnischen Bewusstsein lässt sich folgendes sagen: In der deutschen Sprachgruppe stehen traditionalistische Orientierungen in einem engen positiven Zusammenhang mit den Variablen des ethnischen Bewusstseins. Ethnische Identifikation nimmt bei traditionalistischer Orientierung zu. Dieser Zusammenhang ist bei beiden anderen Sprachgruppen wesentlich weniger ausgeprägt. Bei der italienischen Sprachgruppe sind traditionalistische Orientierungen am wenigsten ausgeprägt und demnach ist auch ihre Distanz zu gesellschaftlichen Randgruppen (z.B. Zigeunern) am geringsten. Bei der deutschen

³⁵ Astat (2005)

Sprachgruppe ist diese Distanz am höchsten. Allgemein lässt sich auch hier wieder bemerken, dass bei höherer Schulbildung auch das ethnische Bewusstsein geringer ist. Je höher die Schulbildung, desto geringer die Identifikation mit der eigenen Sprachgruppe. Weitere Einflussfaktoren auf die ethnische Identifikation sind Geschlecht, Stadt-Land-Gefälle und die Undurchlässigkeit ethnischer Grenzen.³⁶ Da sich in Südtirol in den letzten 10 Jahren kaum etwas geändert hat, können die Daten dieser Studie immer noch repräsentativ verwendet werden.³⁷

4.4.2. CESIS-STUDIE

In dieser Studie wurden die Ergebnisse der FIMO-Studie auf den weiter gefassten Kontext der Südtiroler Gesellschaft bezogen. Durchgeführt wurde die Studie vom römischen Forschungsinstitut CENSIS. Die empirische Untersuchung beruht auf 1000 in Südtirol ansässigen Personen ab 18 Jahre, von denen 310 der italienischen, 620 der deutschen und 70 der ladinischen Sprachgruppe angehören.

Zunächst wurden im Ergebnisbericht die angegebenen Gründe der Unzufriedenheit der italienischen Sprachgruppe in Südtirol angeführt:

- Die Bewahrung einer eigenständigen Identität der Südtiroler Bevölkerung kommt bei den Italienern weniger zum Tragen
- Die weniger starke Bindung an das Land
- Wirtschaftliche Benachteiligung

Über die Hälfte der italienischen Befragten gab wirtschaftliche Benachteiligung als Grund zur Unzufriedenheit an, wobei vor allem ein schwieriger Zugang zum Arbeitsmarkt genannt wurde. Ebenfalls sind rund 60 % der italienischen Sprachgruppe überzeugt, in sozialen Beziehungen benachteiligt zu sein. Dabei wurden häufig die sprachlichen Verständigungsprobleme und die Abgrenzungstendenzen der beiden anderen Sprachgruppen genannt. Die mangelnden Deutschkenntnisse führen die italienischen Südtiroler hauptsächlich auf politische Fehlentscheidungen zurück, wie z.B. die sprachliche Trennung des Schulsystems. Zudem sind italienische Südtiroler unzufriedener, bezüglich Wohnort, Teilnahme am Vereinsleben und Einkommen.

³⁶

³⁷ Vgl. Wakenhut (1999), S. 84 ff.

4.5. Zusammenfassung und Ausblick

Anschließend werde ich nochmals kurz die Unterschiede und Problemfelder, die im Zusammenleben zwischen den Sprachgruppen entstehen, zusammenfassend erklären:

Die Geschichte: So haben beide Sprachgruppen eine ganz unterschiedliche Auffassung des Faschismus. Die Italiener vertreten die Meinung, dass sich die Südtiroler ganz dem italienischen Nationalstaat hätten anpassen müssen. Das schließt natürlich auch die Verwendung der italienischen Sprache ein. Die Deutschen hingegen vertreten die Meinung, dass Südtirol seinem Mutterland (Österreich) entzogen wurde. Die kulturelle Identität und ihre Wurzeln liegen dort und können deshalb auch nicht geleugnet werden. Den Italienern dagegen fehlen die territoriale Bindung, die Traditionen und die ethnische Zugehörigkeit. Das zeigt sich auch in der oben genannten Umfrage, bei der 52 % der Italiener angaben, „Italiener“ und nicht „Südtiroler“ zu sein.

Sprache: Die Italiener lasten den deutschen Südtirolern an, bloß den Dialekt zu sprechen. Umgekehrt sind die Deutschen der Meinung, dass die Italiener in Südtirol ihre Sprache nicht lernen möchten. Dies erschwert wiederum den Kontakt zwischen den Sprachgruppen und lässt Konflikte entstehen. Von beiden Sprachgruppen sind unzureichende Sprachkenntnisse der anderen Sprache zu verzeichnen. Dafür sprechen mehrere Gründe: Mangelndes Interesse, mangelnder Wille oder das Schulsystem. Deshalb gibt es häufig einfach nur Verständigungsprobleme zwischen den Sprachgruppen: Der deutsche Südtiroler vom Land, der kaum italienisch spricht, kommt in der italienischen Hauptstadt „Bozen“ nur schwer voran. Obwohl er sich immer noch im eigenen Land befindet, fühlt er sich wie in ein Fremder. Umgekehrt ist es für den Italiener am Land der Fall. Dort wird er oft nur schwer verstanden. Man behandelt ihn wie einen Touristen mit gebrochenem Deutsch. Größere Probleme mit dem Erlernen der Sprache haben dennoch die Italiener, auch deshalb, weil sie die deutsche Sprache über Jahrzehnte nicht lernen mussten.

Öffentliche Verwaltung: Hinsichtlich des ethnischen Proporztes fühlen sich die Italiener benachteiligt: Sie bezeichnen die Anwendung des Proporztes als zu starr. Dadurch würden die Dienstleistungen beeinträchtigt, und würden der Wirtschaft schaden. Zur Zweisprachigkeitsprüfung: Die Erfolgsquote des Zweisprachigkeitsnachweises ist bei den

Italienern wesentlich geringer. Infolgedessen müssen viele Italiener in der öffentlichen Verwaltung oftmals Stellen annehmen, die unter ihren Qualifikationen liegen. Viele Italiener fühlen sich deshalb wirtschaftlich benachteiligt. Dadurch entsteht Unzufriedenheit und Konfliktpotenzial.

Schule: An den Schulen wird das sprachgruppenübergreifende Denken kaum gelehrt.

Besonders in Bezug auf öffentliche Schule ist das Konfliktpotenzial zwischen den Sprachgruppen sehr groß. Die Italiener wollen eine zweisprachige Schule, um besser Deutsch zu lernen. Die deutsche Sprachgruppe lehnt diese Forderung besonders aus zwei Gründen vehement ab:

- Der Fortbestand der eigenen Sprachgruppe wäre gefährdet, die kulturelle Identität ginge verloren
- Die Muttersprache können sich nicht mehr ausreichend entwickeln

Toponomastik: Auch dort treten Konfliktpunkte zwischen den Sprachgruppen auf. Während sich die Italiener für die Mehrsprachigkeit der Ortsnamen aussprechen, sind viele Südtiroler dagegen, und wollen die einsprachigen, deutschen Ortsnamen beibehalten bzw. wollen, dass der deutsche Name an erster Stelle ausgeschildert ist.

Dass es zu Meinungsverschiedenheiten innerhalb der Sprachgruppen kommt, wurde ja schon mehrfach erwähnt. Das zeigt sich auch in den Forderungen und Vorstellungen bezüglich der Sprachgruppenprobleme. So fordert die italienische Sprachgruppe eine Integration der Sprachgruppen in Form einer multiethnischen Gesellschaft, während die deutsche und ladinische Seite eher auf den Abbau sozialer Ungleichheit und auf die Notwendigkeit einer selbständigen kulturellen und technologischen Entwicklung plädiert. Als Interventionsbereiche zur Förderung des Zusammenlebens geben alle drei Sprachgruppen Schule und Politik an, also Bereiche wo die Trennung auch gesetzlich abgesichert ist.³⁸

³⁸ Vgl. Wakenhut (1999), S. 89

5. Politische Kommunikation

5.1. Definition

Eine einheitliche oder zumindest in weiten Teilen der Wissenschaft geltende Definition von „politischer Kommunikation“ gibt es nicht. Allein die beiden Elemente „Politik“ und „Kommunikation“ sind gesellschaftliche Systeme, die sich nicht so einfach eingrenzen lassen. Beide Begriffe werden unterschiedlichen wissenschaftlichen Disziplinen zugeordnet. Demnach ist politische Kommunikation ein unklar definierter Begriff mit unterschiedlichen Forschungsansätzen.³⁹

Trotz der Schwierigkeit den Begriff zu definieren, habe ich zwei einleuchtende Definitionen gefunden. Siegfried Weischenberg definiert politische Kommunikation als

„die Beziehung zwischen dem politischen System, dem Mediensystem und der Öffentlichkeit: ihr Hintergrund sind allgemeine soziale Rahmenbedingungen, ihr Kontext die Ausprägung einer „politischen Kultur.“ (Weischenberg 1993, S.17)

Ulrich Saxer kommt zu folgender Definition:

„Politische Kommunikation ist ein zentraler Mechanismus bei der Herstellung, Durchsetzung und Begründung derselben. Daher ist politische Kommunikation nicht nur Mittel der Politik. Sie ist selbst auch Politik“ (Saxer 1998, S. 35)

Beide Definitionen beschreiben den Begriff angemessen und finden deshalb auch in meiner Arbeit dementsprechend Verwendung. So werde ich mich hauptsächlich auf die von Weischenberg vorgegebene Definition stützen. Wichtig erscheint mir besonders die Beziehungsebene der Medien zur Politik und umgekehrt. Diese Ebene werde ich anhand eines theoretischen Grundgerüsts und dem Beispiel Südtirol erklären. Die Definition Saxers findet vor allem im empirischen Teil Niederschlag, wo die politischen Parteien ihre Ansichten und Meinungen in ihren Textbeiträgen der Öffentlichkeit näher bringen.

³⁹ Vgl. Jarren/Donges (2006), S. 19 f.

5.2. Öffentlichkeit als Raum politische Kommunikation

5.2.1. Definition von öffentlich und Öffentlichkeit

Ganz fundamental impliziert der Begriff „öffentlich“, im Gegensatz zu privat oder geheim, die Teilnahme an öffentlichen Veranstaltungen, die für jeden Bürger frei zugänglich sind.

„Öffentlichkeit gehört zur verfassungsrechtlich gesicherten Grundausstattung der Demokratien“ (Neidhart 1994). Gesellschaft ohne Öffentlichkeit ist nicht denkbar. Sie ist die Arena, die die Selbstreferenz der Gesellschaft sichert. Ohne Öffentlichkeit wäre sich die Gesellschaft ihrer selbst nicht bewusst.“ (Loitz 2001, S. 8)

Imhof beschreibt Öffentlichkeit als Kommunikationsstruktur, die das Produkt eines Ausdifferenzierungsprozesses ist. Öffentlichkeit wird konstituiert durch mediale, politische und ökonomisch-kommerzielle Kommunikationszentren und durch semi-autonome Sphären (Wissenschaft, Religion, Kunst) und separierte Milieus (autonome Öffentlichkeiten und soziale Bewegungen) ergänzt.⁴⁰

5.2.2. Funktion von Öffentlichkeit

5.2.2.1. Habermas Konzept

Habermas zeigt in seinem Werk „Strukturwandel der Öffentlichkeit“ wie unterschiedlich die Bedeutung von Öffentlichkeit sein kann. Er beschreibt den Begriff Öffentlichkeit, als

„ein Netzwerk für die Kommunikation von Inhalten und Stellungnahmen, also von Meinungen...; dabei werden die Kommunikationsflüsse so gefiltert und synthetisiert, dass sie sich zu themenspezifisch gebündelten, öffentlichen Meinungen verdichten“ (Habermas 1990, S. 58)

⁴⁰ Vgl. Loitz (2001), S. 6 ff.

Für Habermas spielt die politische Öffentlichkeit eine zentrale Rolle in den modernen Demokratien. Dabei ist sie an bestimmte Bedingungen gebunden:

- Institutionalisierung rechtlicher Verfahren
- Politische Mobilisierung und Nutzung der Produktivkraft Kommunikation
- Einbeziehen aller Betroffenen, Gleichberechtigung der Parteien
- Offenheit für Themen

Dadurch entstehen Diskurse, die dem politischen System Legitimation verleihen. Habermas unterscheidet zwischen zwei Diskursarten:

- Die autochthone Öffentlichkeit, die eine durch Kommunikation legitimierte Macht erzeugt
- Die vermachtete Öffentlichkeit, die ein durch Administration wenig legitimierte Macht erzeugt

Ebenfalls sehr wichtig im Öffentlichkeitsprozess ist laut Habermas das Publikum, denn das muss schlussendlich durch verständliche Themen überzeugt werden. Es besitzt Autorität, weil es für die Binnenstruktur der Öffentlichkeit, in der die Akteure auftreten, konstitutiv ist.

Als eine weitere Funktion nennt Habermas die Entstehung von kollektiver Identität der Gesellschaft. Dadurch, dass die Bürger am Entscheidungsprozeß teilhaben, fühlen sie sich als Teil der Gesellschaft. Mit der Zunahme der elektronischen Medien sieht er allerdings eine Gefahr und eine Zersplitterung der Öffentlichkeit, da beispielsweise durch den Informationsaustausch über Internet weltweit, territoriale und voneinander segmentierte Öffentlichkeiten entstehen. Kritisiert wird am Öffentlichkeitskonzept von Habermas, dass es durch keinerlei empirische Belege entstanden sei. Zudem entspreche der Anspruch auf Diskurs nicht mehr dem Zeitalter der Massenmedien.⁴¹

5.2.2.2. Luhmanns Konzept

Das Konzept liegt im Widerspruch zum Öffentlichkeitsbegriff von Habermas. Laut Luhmann ist Öffentlichkeit die „Freigabe des Zugangs für beliebige Personen, also der Verzicht auf Kontrolle des Zugangs. Für ihn ist Öffentlichkeit ein Beobachtungssystem zwischen

⁴¹ Vgl. Habermas (1990), S. 440 ff.

politischen Akteuren und Bürgern – öffentliche Meinung ist das Instrument dazu. Ein Diskurs kommt nicht zustande, da die politischen Akteure durch Kommunikation in der Öffentlichkeit die Bürger in ihrer Meinungsbildung beeinflussen wollen. Die Bürger, auf der anderen Seite, versuchen unter Berücksichtigung des Öffentlichkeitssystems ihr Anliegen an die politischen Akteure zu tragen.⁴²

5.2.3. Akteure in der Öffentlichkeit

5.2.3.1. Politische Entscheidungsträger und Vermittler

Die Akteure des Öffentlichkeitsprozesses teilen sich in zwei Gruppen: die politischen Entscheidungsträger und die Vermittler. Die politischen Entscheidungsträger müssen die Aufmerksamkeit der Bürger gewinnen und überzeugend ihre Meinung vermitteln, damit sie wieder gewählt werden. Dabei stehen sie in einer ständigen Austauschbeziehung mit den Medien, von denen sie sich die Darstellung ihrer Themen erwarten; die Medien erwarten Themen und Meinungen, mit denen sie die Aufmerksamkeit des Publikums gewinnen. Beide Akteursseiten sind voneinander abhängig.

Die zweite Gruppe, die Vermittler, sind die Kommunikatoren, die Journalisten im Printbereich, die Sprecher im Rundfunkbereich. Früher galten die Vermittler hauptsächlich als Vermittlungsinstrument der politischen Akteure, heute sind sie wesentlich autonomer und richten ihr Verhalten nach den Marktbedingungen aus.⁴³

5.2.3.2. Das Publikum

Es nimmt in der öffentlichen Kommunikation die Rolle des Konsumenten, der Wähler und Empfänger ein. Es entscheidet welche Medien es nutzen und wie viele Informationen es aufnehmen möchte. Bislang beschränkte sich die von Habermas interaktive Rolle des Publikums auf das Schreiben von Leserbriefen und Anrufen bei Hotlines. Mit dem Internet hat sich dies jedoch geändert – der Bürger kann sich an Diskussionsforen beteiligen, oder direkte Emails an Abgeordnete schicken. Die Vermittler verlieren dadurch an Bedeutung, weil die Nutzer den direkten Zugang zu den politischen Entscheidungsträgern haben.⁴⁴

⁴² Vgl. Loitz (2001), S. 11

⁴³ Vgl. Loitz (2001), S. 12 f.

⁴⁴ Vgl. Loitz (2001). S. 14

5.2.4. Öffentliche Meinung

Der Historiker Oncken sagt zum Begriff öffentliche Meinung folgendes:

"Wer ihn (den Begriff öffentliche Meinung) fassen und bestimmen will, erkennt sofort, dass er es mit einem zugleich tausendföchtig sichtbaren und schemenhaften, zugleich ohnmächtigen und überraschend wirksamen Wesen, einem Proteus zu tun hat, der sich in unzähligen Verwandlungen darstellt und uns immer wieder entschlüpft, wenn wir ihn zu halten glauben. (...) Schwankendes und Fließendes wird dadurch nicht begriffen, dass es in eine Formel gesperrt wird. (...) Schließlich wird jeder, wenn er gefragt wird, genau wissen, was Öffentliche Meinung bedeutet." (Oncken 1992, S. 283)

Öffentliche Meinung kann als Aufrechterhaltung eines bestimmten Grades von Konsens über Werte, Einstellungen und Ziele innerhalb der Gesellschaft bezeichnet werden. Die dabei zuerkannte Macht ist so groß, dass weder die Regierung noch die einzelnen Mitglieder der Gesellschaft sie ignorieren können. Ebenfalls erkennen viele die öffentliche Meinung allein deshalb an, weil sie Isolationsfurcht haben.

Diese Isolationsfurcht der Individuen findet in der Theorie der Schweigespirale von Elisabeth Noelle-Neumann ihre wissenschaftliche Verankerung:

„Menschen wollen sich nicht isolieren, beobachten pausenlos ihre Umwelt, können aufs feinste registrieren, was zu-, was abnimmt. Wer sieht, dass seine Meinung zunimmt, ist gestärkt, redet öffentlich, lässt die Vorsicht fallen. Wer sieht, dass seine Meinung an Boden verliert, verfällt in Schweigen. Indem die einen laut reden, öffentlich zu sehen sind, wirken sie stärker, als sie wirklich sind, die anderen schwächer, als sie wirklich sind. Es ergibt sich eine optische oder akustische Täuschung für die wirklichen Mehrheits-, die wirklichen Stärkeverhältnisse, und so stecken die einen, andere zum Reden an, die anderen zum Schweigen, bis schließlich die eine Auffassung ganz untergehen kann.“ (Noelle-Neumann 1982)

Ziemlich vereinfacht kann man im politischen Prozess auch folgendes gelten lassen:

"Öffentliche Meinung ist das, was Befragungen ergeben" (Landshut 1986, S. 38)

Diese Betrachtungsweise ist allerdings insofern problematisch, da eine Vielzahl von öffentlichen Meinungen entstehen und miteinander konkurrieren. Im politischen Prozess ist öffentliche Meinung das, was eine befragte Person einmal gesagt hat. Daraus kristallisiert sich dann die öffentliche Meinung heraus. Das bedeutet also, dass eine mittels Befragung empirisch ermittelte öffentliche Meinung über Medien publiziert und der Bevölkerung als "öffentliche Meinung" angeboten wird.

Öffentliche Meinung und Internet

Grundlegende Voraussetzung für die Bildung von öffentlicher Meinung, ist, dass sie den richtigen erreicht: Einen Politiker, einen Manager, oder die jeweiligen Wähler. Bislang waren nur diejenigen an der öffentlichen Meinungsbildung beteiligt, die auch wirklich in die Medien kamen (Experten, Politiker, Prominente). Mit dem Internet kann nun jeder veröffentlichen und sich darin präsentieren. Blog-Artikel beispielsweise, die zum gesuchten Thema passen, Feed-Reader, die es jedem ermöglichen sich seine eigenen Informationsquellen aus Online-Angeboten der Medien und Blogs zusammenzustellen. Sind diese Quellen hochwertig und klar widererkennbar, werden sie auch viele User benutzen und dann werden diese neuen Formen auch für die öffentliche Meinungsbildung relevant.⁴⁵

5.3. Die Mediengesellschaft

Generell ist festzustellen, dass sich im historischen Prozess ein Mediensystem entwickelt hat, dass für alle Bevölkerungsgruppen zugänglich ist. Aufgrund der Strukturveränderung zwischen Medien und Gesellschaft stieg auch die zunehmende ökonomische Bedeutung der Medien. Deren Eigenschaften sind:

- Ein hohes Angebot an publizistischen Medien, die sich quantitativ und qualitativ ausgebreitet haben

⁴⁵ Friedrich (2007)

- Entkoppelung von politischen Akteuren
- Neue Medienformen wie Spartenkanäle, Zielgruppenzeitschriften und Netzmedien
- Zunehmende Vermittlungsleistung von Informationen der Medien. Es stehen praktisch ständig Nachrichten zur Verfügung
- Hohe gesamtgesellschaftliche Aufmerksamkeit und Anerkennung
- Mediatisierung: Sie kann im Kontext politischer Kommunikation dreierlei bezeichnen:
 1. Die wachsende Verschmelzung von Medienwirklichkeit und politischer Wirklichkeit
 2. Die zunehmende Wahrnehmung von im Wege medienvermittelter Erfahrung
 3. Die Ausrichtung politischen Handelns und Verhaltens an den Gesetzmäßigkeiten des Mediensystems.

Auch wenn sich die Medien zunehmend von den politischen Akteuren abnabeln, sind sie nun immer mehr vom ökonomischen System abhängig. Besonders private Medienunternehmen sind auf Werbung angewiesen und werden deshalb häufig Bestandteil eines PR- und Marketinginstrumentariums großer Konzerne.

All dies hat natürlich Auswirkungen auf die Struktur und die Prozesse von politischer Kommunikation. Medien dominieren die Vermittlungsstruktur und werden zunehmend zur Voraussetzung der Kommunikation von gesellschaftlichen Themen. Besonders politische Akteure müssen sich diesen Bedingungen anpassen.⁴⁶

5.4. Verhältnis Politik und Medien

Die Bereitstellung von Themen in demokratischen Gesellschaften für die öffentliche Kommunikation wird im Zusammenspiel von Politik und Medien realisiert. In welchem Verhältnis nun beide Systeme zueinander stehen, soll nachfolgend in zwei Paradigmen veranschaulicht werden:

Gewaltenteilungsparadigma:

⁴⁶ Vgl. Jarren/Donges (2006), S. 26 ff.

Die Medien stehen als vierte Gewalt und Kontrollinstanz der Legislative, Exekutive und Judikative gegenüber. Diese Kontrollfunktion setzt allerdings wirtschaftliche Unabhängigkeit voraus. Politik und Medien stehen in einem Verhältnis der Autonomie und Distanz zueinander.

Instrumentalisierungsparadigma:

Typisch für diese Sichtweise ist ein Dependenz-Dominanz-Verhältnis zwischen dem Mediensystem und dem politischen System.

Übermacht der Massenmedien:

Es dominiert die Logik der Massenmedien. Politische Sprecher akzeptieren die Regeln der Mediensysteme.

Die PR-Orientierte:

Es kommt zu gegenseitig akzeptierten Vereinbarungen zwischen den Akteuren darüber, dass die Generierung politischer Botschaften nach den Spielregeln der massenmedialen Aufmerksamkeitsgenerierung erfolgt.

Übermacht der Politik:

Die politische Logik dominiert. Politische Sprecher greifen zu strategischen Maßnahmen, um ihre Botschaften übermitteln zu können.

Die Parteipolitische:

Der politischen Öffentlichkeitsarbeit gelingt es relativ leicht, die Themen und den Zeitpunkt der Medienberichterstattung zu bestimmen. Zu solchen Instrumentalisierungsversuchen zählt der Ausbau von Pressestellen oder die Entwicklung von persuasiven PR-Strategien.

Demnach gibt es immer ein Spannungsfeld zwischen Politik und Medien. Politiker durchschauen die Logik der Massenmedien, kreieren Pseudoereignisse, um medial präsent zu sein. Umgekehrt üben die Medien Druck auf das politische System aus, Nachrichtenwerte zu produzieren. Deshalb greifen die Politiker wieder zu Inszenierungen. Trotzdem bedingen

beide einander und sind sich dessen auch bewusst. Sie arbeiten zusammen, da sie voneinander abhängig sind.⁴⁷

5.4.1. Politische Kommunikation im Fernsehen

Dem Fernsehen wird seit Ende der 70er Jahre eine zentrale Rolle für die politische Kommunikation zugeschrieben. Aus zahlreichen Studien lässt sich zwar kein Gesamtbild der Fernsehberichterstattung erstellen, wohl sind aber verschiedene Trends zu erkennen:

Gespaltenes Politikbild:

Öffentlich-rechtliche und private Rundfunkanstalten vermitteln ein unterschiedliches Bild von Politik. Während die öffentlich-rechtlichen Anstalten auf Fernsehprogramme mit Nachrichten- und Informationsleistung setzen, senden die anderen hauptsächlich Programme, in denen Nachrichten und politischen Informationen weniger von Bedeutung sind. So bleibt zu erwarten, dass sich das Fernsehen immer stärker als Unterhaltungsmedium etabliert. Das würde auch eine Neubewertung seitens der politischen Akteure für das Fernsehen bedeuten.

Elitendominanz und Medienprominenz:

Allgemein dominieren die Akteure der politischen Elite die Berichterstattung. Vor allem die Vertreter der Regierung genießen besondere Aufmerksamkeit. Das war aber schon immer so. Neu ist hingegen, dass verstärkt Prominente aus allen gesellschaftlichen Bereichen in der politischen Berichterstattung Berücksichtigung finden.

Chancen für neue Akteure:

Trotzdem haben auch die Chancen für schwach organisierte Akteure in den Nachrichten zugenommen. Das liegt daran, dass Politik vermehrt als Gesellschaftspolitik begriffen und damit dem vorpolitischen Raum mehr Beachtung geschenkt wird.

Personalisierung:

Besonders Parteien bieten gezielte Personen für die politischen Berichterstattung an. Sie vermittelt Inhalte, Programme und Problemlösungen. Personenzentrierte Darstellungen erlauben den Akteuren eine Verdichtung in der Vermittlung von politischen Themen.

⁴⁷ Vgl. Jarren/Donges (2006), S. 24 f.

Normverstöße und Sensationalismus:

Auch durch die Konkurrenz der Medien untereinander hat sich die Berichterstattung verstärkt auf Normverstöße wie Skandale konzentriert. Außerdem ist ein zunehmender Sensationalismus erkennbar, wenn in marktschreierischer Form über Ereignisse berichtet wird.⁴⁸

Parteien im Fernsehen

Parteien planen ihre Kommunikationsstrategien so, dass sie im Fernsehen eine möglichst hohe Präsenz erreichen. Diese Strategien können wie folgt zusammengefasst werden:

- Auswahl von Informationen, die vermittelt werden sollen
- Informationen verhindern, die der eigenen Selbstdarstellung schaden könnten
- Ausarbeitung von Sprachregelungen während des Wahlkampfes
- das richtige Timing für das Publizieren der Informationen wählen
- Prioritäten in den elektronischen Medien und deren Verstärkung und Ergänzung in den tagesaktuellen Pressemedien

Kommunikations- und Medienstrategien sind aber schon lange nicht mehr nur für Wahlkampfzeiten wichtig, sondern mittlerweile politische Alltagsaufgaben. Parteien sind permanent in der Öffentlichkeit vertreten. Dadurch sind auch die Anforderungen an die politische Öffentlichkeitsarbeit gestiegen.⁴⁹

Massenmedien sind auch ihrerseits auf Informationen der Parteien angewiesen. Hinsichtlich der Wechselwirkung schreibt Keuplinger den Massenmedien aber die dominantere Stellung zu:

"Die Berichterstattung der Massenmedien ist erstens zu einer funktionalen Voraussetzung für den Erfolg der Parteien geworden. Dadurch hat sich innerhalb des Systems der politischen Willensbildung eine funktionale Differenzierung ergeben. Die Parteien hatten seinerzeit viel mehr über ihre Presseorgane und über ihre Veranstaltungen noch weit bessere Chancen, die potentiellen Wähler direkt zu erreichen. Die Berichterstattung der Massenmedien hat zweitens die Funktion einer informellen 5 %-Hürde übernommen, deren Errichtung auf politischem Konsens

⁴⁸ Vgl. Jarren/Donges (2006), S. 351 ff.

⁴⁹ Vgl. Keusch (1990), S. 38 f.

beruht. Ob einer Partei der Sprung über diese Hürde gelingt, hängt nicht nur von formalen Kriterien, sondern von den Regeln der journalistischen Nachrichtenauswahl ab". (Kepplinger 1986, S. 176 f.)

5.4.2. Politische Kommunikation im Internet

Die Plattform des Internets ermöglicht unbegrenzt vielen Akteuren die Bereitstellung von politischen Informationen. Beinahe alle politischen Akteure machen vom Internet Gebrauch, und nutzen es für Binnen- und Außenkommunikation. Ob sich nun ein neuer Typus eines politisch relevanten Informationsangebots herausbildet, bleibt noch offen. Das politische Angebot ist lediglich durch zahllose Einzelangebote von Akteuren mit ihren Webseiten geprägt. Man kann auch von einer neuen Form der Selbstdarstellung sprechen. Rezipienten können dadurch gezielt Informationen beschaffen und sich mit den Angehörigen von politischen Organisationen interaktiv austauschen.⁵⁰ Im Gegensatz zum Fernsehen durchlaufen die Themen auf den Webseiten der Parteien nicht dem Selektionsprozess der Journalisten, sondern werden meistens von Parteienmitgliedern selbst verfasst.

5.4.2.1. Parteien im Internet

Die Politik hat das Internet für sich entdeckt. Die Meinung ist aus Sicht der Politiker aber recht differenziert. Die einen betrachten das neue Medium als grenzüberschreitend und grenzenlos für politische Kommunikation, die anderen nehmen es als chaotisch und manipulierbar wahr. Für sie wird der rationale Diskurs durch das Netz eher erschwert. Das Internet-Angebot wird aber schon lange nicht mehr nur von Regierungsbehörden benutzt, sondern auch von politischen Parteien, Stiftungen, Verbänden, Zeitungen, Nachrichtenagenturen, oder Kirchen. Große Konzerne und Börsen setzen längst auf eine Zukunft des Internets als Massenmedium. Auch für politische Parteien ist das Internet als Informations- und Kommunikationskanal unumgänglich. Parteien, aber auch Politiker, brauchen das Internet um Wähler für sich zu interessieren und zu binden. Zudem ist es allein aus Image-Gründen notwendig, im Internet vertreten zu sein.⁵¹

⁵⁰ Vgl. Jarren/Donges (2006), S. 354 f.

⁵¹ Vgl. Volst (1998), S. 37

Was können Parteien nun aber mit dem Internet tun:

- Übertragung von Parlamentsdebatten via Internet
- Bereitstellung von Dokumenten in elektronische Form
- Einrichtung von Mailinglisten
- Gruppendiskussionen
- Unbegrenzte und interaktive Gruppenkommunikation und Prominentenchat

Bedeutung von Webseiten für Parteien

Webseiten ersetzen praktisch die Parteizeitungen. Sie dienen zudem zur visuellen Aufbereitung der Parteigeschichte. Parteipositionen können vermittelt werden – darauf können die User rasch Feedback geben. Die wesentlichsten Vorteile des Internets bzw. der Webseite zeigen sich aber in der Multimedialität, d.h. der Vermittlung von Text, Ton, Bild und der Interaktivität. Ein weiterer Vorteil der Webseiten liegt darin, dass gleichzeitig Formen der Breiten- und der Zielgruppenkommunikation möglich sind. So sprechen die Webseiten der Parteien oftmals nur bestimmte Personenkreise an, und versorgen diese mit Informationen. Mittels Mailinglisten kann der Internet-Nutzer dann ein speziell für sich zusammengestelltes Informationsmenü abrufen. Eine Partei, die sich der Technik verschließt, gilt als altmodisch und verängstigt.⁵² Eine ideale Webseite sollte auf vier Konzepten aufgebaut werden:

- Anwendungskonzepte (Selbstpräsentation, Dienstleistungen, Möglichkeit zur Mitwirkung und Verständigung)
- Nutzungskonzept: Was kann der User tun – lesen, schreiben, suchen, sich an Diskussionen beteiligen, spielen, raten und abstimmen
- Dokumentations- und Medienkonzept: (welche Informationen werden wie aufbereitet)
- Interaktionskonzept: (Software, Bildschirmdesign, Inhaltserstellung)⁵³

Netzwerkparteien

⁵² Vgl. Volst (1998), S. 47 ff.

⁵³ Vgl. Volst (1998), S. 87

Das Fernsehen war nie nur auf die Vermittlung politischen Informationen ausgerichtet. Dem politischen Betrieb werden auch deshalb seine Inszenierungstechniken auferlegt. Die Kriterien der Unterhaltsamkeit stehen im Vordergrund. Info- und Politainment sind die neuen Erscheinungsformen von Politik. Was früher ein politisches Geschehen vor der Kamera war, wurde zunächst ins Fernsehstudio verlegt und dann fürs Fernsehen inszeniert. Damit hat es mehr Menschen für den politischen Betrieb begeistert, als jedes andere Medium zuvor. Dennoch bleibt die Kommunikation einseitig – one to many. Genau dort setzen dann die interaktiven Medien an. Sie verringern die Transaktionskosten von Kommunikationsprozessen und umgehen die Gatekeeperfunktion der Nachrichtenredaktionen und Meinungsmedien. Trotzdem bleiben die Parteien auf die Massenmedien fixiert, von denen sie sich den größten Mobilisierungseffekt erhoffen. Parteien, die sich bloß im Internet verkaufen, wird es deshalb auch nicht geben. Das Internet kann die Massenmedien nicht ersetzen, sondern sie lediglich ergänzen; politische Botschaften können durch das Internet bloß erweitert werden – es entsteht ein zusätzlicher Artikulationskanal, um mit Parteien zu kommunizieren.⁵⁴

Politische Nachrichten und Internet

Informationen können schnell verteilt werden. Entscheidungen können schneller publiziert werden. In Deutschland beziehen 19 %, also fast jeder Fünfte, die politischen Nachrichten aus dem Internet. Das hat eine Langzeiterhebung des Bundesverbands Informationswirtschaft, Telekommunikation und neue Medien (Bitkom) ergeben. In Europa lasen 2006 18 Prozent der Europäer Nachrichten online. Spitzenreiter ist Finnland, wo mit 46 Prozent fast die Hälfte der Bevölkerung ihre Nachrichten aus dem Internet bezieht.⁵⁵

⁵⁴ Vgl. Alemann (2002), S. 52

⁵⁵ Osusky (2007)

5.4.3. Politische Kommunikation von Medien im Minderheitensystem

Massenmedien spielen in multikulturellen Gesellschaften neben den klassischen Funktionen wie Information, Artikulation und Kontrolle vor allem eine wichtige Rolle bei der Konstruktion von nationalen, ethnischen und kulturellen Identitäten. Anschließend werde ich die wichtigsten Aufgaben von Massenmedien im pol. System einer ethnisch fragmentierten Gesellschaft näher beleuchten:

Abbau von Vorurteilen

Vorurteile sind besonders resistent und schwer zu bekämpfen. Wenn nun zwei verschiedene Sprachgruppen zusammenleben, beruhen die Vorurteile in der Regel auf Stereotypen. Dort müssen die Medien ansetzen, und diese Vorurteile versuchen abzubauen. Dennoch sind es oft genau die Medien, die das Zusammenleben von verschiedenen ethnischen Gruppen als besonders problematisch und spannungsgeladen präsentieren und damit Vorurteile nicht abbauen, sondern eher noch verstärken.

Bildung von Vertrauen

Gegenseitiges Vertrauen ist für das Zusammenleben der Sprachgruppen essentiell, weil es nicht nur um Interessenkonflikte, sondern auch um Identitätskonflikte geht. Dabei müssen Massenmedien als Vertrauensvermittler agieren, sie müssen einen vertrauensbildenden Informationsprozess vorantreiben, um öffentliches Vertrauen in die jeweilige Sprachgruppe zu bringen und gemeinsame Institutionen schaffen.

Meinungsklima

Massenmedien müssen bei „ethnischen Themen eine verantwortungsvolle Position einnehmen, sodass beide Sprachgruppe bei ihrer Meinungsbildung eine bestimmte Kohärenz feststellen können.⁵⁶

Öffentlichkeit

Öffentlichkeit ist jener Ort, wo politische Kommunikation sichtbar wird. In ethnischen Minderheiten bilden sich Teilöffentlichkeiten, wobei sich die Kommunikation meist nur innerhalb der eigenen Gruppe abspielt. Dies führt zu einem Nebeneinander von getrennten Öffentlichkeiten, die miteinander konkurrieren. Die Massenmedien müssen hier versuchen

⁵⁶ Vgl. Pallaver (2006), S. 16 ff.

einen öffentlichen Diskurs insgesamt aufzubauen, indem sie durch gemeinsame Inhalte eine gemeinsame Öffentlichkeit schaffen.

Legitimität

Sie hängt eng mit der Öffentlichkeit eines politischen Systems zusammen. Je nachdem, ob politische Systeme die Identität von ethnischen Minderheiten garantieren, und in welchem qualitativen Ausmaß dies erfolgt, kommt es zur Legitimität des Systems selbst. Alle Mitglieder einer ethnischen Gruppe müssen Zugang zum öffentlichen Diskurs haben. Wenn legitimatorische Diskurse nur innerhalb einer Gruppe stattfinden, fehlen die gemeinsamen Inhalte. Massenmedien müssen demnach für eine ungeteilte, politische Kommunikation sorgen. Es bedarf zumindest Schnittstellen zwischen den Teilöffentlichkeiten, um Differenzen auszuverhandeln.

Transethnische Kommunikation

Eine ungeteilte Kommunikationsgemeinschaft setzt eine gemeinsame Sprache voraus. Um nun sprachliche Barrieren zu überwinden, müssen Massemedien die transportierten Inhalte zum Teil auch in der zweiten Sprache übermitteln. Minderheitenmedien machen das aber nur sehr selten. Idealerweise könnten Medien zweisprachige Sendungen produzieren, auch wenn die finanzielle Rentabilität dabei nicht gegeben ist. Meistens sind es öffentlich-rechtliche Anstalten, die derartige Sendungen produzieren, weil sie auch gesamtgesellschaftliche Aufgaben haben.

Ganz allgemein kann bemerkt werden, dass besonders bei sprachlichen Differenzen die Diskurse über gemeinsame Themen und Inhalte bedeutsam sind, um eine gemeinsame Basis für die Legitimität des politischen Systems und dadurch für das konstruktive Zusammenleben zu schaffen. Gemeinsame Themen dürfen nicht nur aufgegriffen, sondern müssen auch diskutiert und behandelt werden.⁵⁷

⁵⁷ Vgl. Pallaver (2006), S. 23 ff.

6. Politische Kommunikation in Südtirol

Um die politische Kommunikation besser verstehen können, werde ich im Kapitel 6.1. das politische System in Südtirol näher beleuchten. Im nächsten Abschnitt geht es um das Mediensystem in Südtirol, um deren Entwicklung und die Mediennutzung der Südtiroler, wobei ich auch hauptsächlich auf das politische Interesse der Bürger eingehen werde. Die politische Kommunikation der Massenmedien in Südtirol bildet den Abschluss dieses Kapitels.

6.1. Politik in Südtirol

Südtirols politisches System entspricht dem Modell der Konkordanzdemokratie. Es beruht in erster Linie auf dem Prinzip der Inklusion aller offiziell in Südtirol anerkannten Sprachgruppen in die zentralen Entscheidungsinstanzen. So sind beispielsweise die Sprachgruppen in der Landesregierung im Verhältnis zu ihrer Stärke im Landtag vertreten, unabhängig vom Ergebnis der Landtagswahlen. Umgekehrt gibt es getrennte Parteien, Vereine und Körperschaften und Interessenvertretungen.

6.1.1. Landtag

Der Landtag mit Sitz in Bozen ist das Parlament von Südtirol und übt demnach die gesetzgeberische Tätigkeit und somit die Kontrolle über die Landesregierung aus. Das Autonomiestatut des Landes gibt dem Landtag die Kompetenz und Möglichkeit viele wichtige Entscheidungen selbst zu treffen.

Der Südtiroler Landtag ist das Parlament des Landes Südtirol, dessen Gebiet mit jenem der Verwaltungseinheit der „Autonomen Provinz Bozen - Südtirol“ deckungsgleich ist. Der Landtag übt die gesetzgeberische Tätigkeit aus, und ist für die Kontrolle der Landesregierung in der Ausübung ihrer Zuständigkeiten verantwortlich. Der Landtag besteht aus 35 Sitzen, die Landtagsabgeordneten werden alle 5 Jahre in Landtagswahlen ermittelt. Derzeit ist der Grünen-Abgeordnete Riccardo Della Sbarba der Präsident des Landtags.⁵⁸

⁵⁸ Wikipedia (2008)

Die Sitzverteilung:

Die Mandatsverteilung 2007:

- Südtiroler Volkspartei (SVP): 21 Sitze
- Grüne-Verdi-Vërc: 3 Sitze, www.partei.gruene.bz.it
- Alleanza Nazionale (AN): 3 Sitze
- Die Freiheitlichen (F): 2 Sitze
- Forza Italia (FI): 1 Sitz
- Gemeinsam Links-Frieden und Gerechtigkeit (sozialdemokratisch): 1 Sitz
- Süd-Tiroler Freiheit: 1 Sitz^[2]
- Union für Südtirol (UfS): 1 Sitz^[2]
- Unione Autonomista: Il Centro - Margherita: 1 Sitz
- Unitalia: 1 Sitz

6.1.2. Landesregierung Südtirol

Die Landesregierung ist ausführendes Organ der Autonomen Provinz Südtirol in Italien. Sie setzt sich aus dem Landeshauptmann Luis Durnwalder und seinen deutschen und italienischen Stellvertretern zusammen. Die Landesräte, die fast alle der SVP angehören, müssen der sprachgruppenmäßigen Zusammensetzung jener im Landtag entsprechen. Als Landesräte wurden gewählt:

- Luis Durnwalder (SVP): Generaldirektion
- Otto Saurer (SVP): Bildungsförderung, Deutsches und Ladinisches Schulamt
- Luisa Gnechi (Gemeinsam- Links- Frieden und Gerechtigkeit): Italienisches Schulamt, Arbeit, Forschung, Genossenschaftswesen
- Hans Berger (SVP): Informationstechnik, Landwirtschaft, Grundbuch und Kataster
- Luigi Cigolla (Unione Autonomista): Vermögensverwaltung, Italienische Kultur und Wohnungsbau
- Werner Frick (SVP): Handwerk, Finanzen und Haushalt
- Sabina Kasslatter Mur (SVP): Familie, Denkmalpflege und deutsche Kultur

- Michl Laimer (SVP): Raumordnung, Umwelt und Energie
- Florian Mussner (SVP): ladinische Kultur und Ladinisches Schulamt, Bauten
- Richard Theiner (SVP): Gesundheit und Sozialwesen
- Thomas Widmann (SVP): Personal, Tourismus, Verkehr und Transportwesen⁵⁹

6.1.3. Politik der SVP

Die Vormachtstellung der SVP ist davon abhängig, dass der Konflikt zwischen den ethnischen Gruppen fortbesteht, gleichzeitig aber auch unter Kontrolle bleibt. Die Partei agiert demnach zwischen Konfliktbewusstsein und Kontrolle. Dieses Erfolgsrezept scheint so gut zu funktionieren, dass auch andere Parteien (Junge Ladinierpartei) mit der „benachteiligten Minderheit“, deren Rechte es zu bewahren gibt, für sich werben.

6.1.4. Das Verhältnis zur Politik und den Institutionen

Alle drei Sprachgruppen haben ein distanziertes Verhältnis zur Politik. Besonders bei Jugendlichen ist das politische Interesse sehr gering. Zu bemerken ist, dass das Vertrauen in die öffentlichen Institutionen auf regionaler Ebene relativ hoch ist. Die italienischsprachige Bevölkerung ist überzeugt, dass die römische Regierung ihren politischen Auftrag erfüllen kann. Ganz anderer Meinung sind deutsche und ladinische Sprachgruppen: Für sie ist Rom weit entfernt, die öffentliche Aufmerksamkeit konzentriert sich auf das lokale Geschehen, gesamtstaatliche Entwicklungen werden nur wahrgenommen, wenn sie unmittelbare Auswirkungen auf Südtirol haben. Diese Abgrenzungstendenzen sind vor allem medienvermittelt. So kritisiert auch die Tageszeitung „Dolomiten“ des öfteren sehr stark die italienische Regierung. Generell kann man sagen, dass die italienische Sprachgruppe ein wesentlich höheres nationales Politikinteresse hat, als die anderen Sprachgruppen, die nationale Politikereignisse als unwichtig bezeichnen.⁶⁰

⁵⁹ Wikipedia (2008)

⁶⁰ Vgl. Wakenhut (1999), S. 124 ff.

6.2. Die Medien in Südtirol

6.2.1. Die Entwicklung eines ethnischen Mediensystems

Alto Adige und Dolomiten in der Nachkriegszeit

1945 konnten sich beide Sprachgruppen in Südtirol in ihren Presseorganen erstmal frei artikulieren. Dies geschah hauptsächlich über die deutsche Tageszeitung „Dolomiten“ und über die italienischsprachige Tageszeitung „Alto Adige“. Beide vertraten natürlich von Anfang an ganz unterschiedlich Ansichten. Die „Dolomiten“ stand für eine Rückkehr des Landes zu Österreich, die „Alto Adige“ billigte der deutschen Sprachgruppe nur eine beschränkte Form der Autonomie zu. Die Zeitung wurde demnach zum Wortführer der Italiener im Lande, gekennzeichnet von einem minderheitenfeindlichen Nationalismus. So wurden die deutschen Südtiroler auch schon als Nazis bezeichnet und die faschistische Entnationalisierungspolitik schlichtweg geleugnet. Daraufhin reagierte auch die Dolomiten und artete in einer Übertonung volkstumpolitischer Kategorien aus. Immer wieder wurde der Ruf nach einer echten Autonomie laut. Die Haltung des Blattes wurde zunehmend militant. Es begleitet das Land über das „Los von Trient“ in die heiße Phase der Südtirolpolitik. Schlussendlich spiegelten beide Tageszeitungen nicht nur das gespannte Verhältnis der Sprachgruppen wieder, sondern trugen ihrerseits maßgeblich zu einer Zuspitzung der Lage bei. Bis heute hat sich nicht viel geändert. Ständiger Aufhänger der „Dolomiten“ ist beispielsweise die Toponomastik. Dieses Randthema wurde zu einer Überlebensfrage für die Minderheit hochstilisiert. Inzwischen ist es aber so, dass durchaus mehr deutschsprachige Südtiroler die „Alto Adige“ lesen. Umgekehrt lesen kaum Italiener mangels Sprachkenntnissen die Dolomitenzeitung.⁶¹

Die RAI

Bereits 1945 nahm die nationale Rundfunkanstalt RAI Sendungen in deutscher Sprache auf, und zwar zweimal täglich für 20 Minuten. Dennoch waren die Sendungen unter der deutschen Sprachgruppe unbefriedigend, die Sendezeiten waren ungünstig. Die wichtigsten Positionen

⁶¹ Vgl. Hillebrand (2006), S. 43 f.

in der Redaktion waren von Italienern besetzt. Dabei wurden die Interessen der lokalen und deutschen Bevölkerung kaum berücksichtigt. In den 60er Jahren wurden die Sendezeiten verlängert, deutschsprachiges Personal eingestellt und südtirolspezifische Themen gesendet. Trotzdem waren die Südtiroler erst mit den Durchführungsbestimmungen des zweiten Autonomiestatutes 1972 zufrieden, das für deutschsprachige Sendungen nur deutschsprachiges Personal vorsah. Außerdem bekamen nun auch die Landesregierung und die SVP verstärkt Einfluss. Ganz allgemein blieb der Sender, im Vergleich zu den Tageszeitungen, im ethnischen Diskurs zurückhaltend und lehnte extremistische Haltungen ab. Wahrscheinlich auch deshalb, weil alle Programme der drei Sprachgruppen auf derselben Frequenz ausgestrahlt werden.⁶² Das Gegenstück zur RAI ist der italienische Nachrichtensender TGR mit Sitz in Trient, der hauptsächlich über die Region Trentino-Südtirol berichtet.

Medien, die sich für ethnischen Austausch einsetzen

Diese entstanden hauptsächlich in den 90er Jahren. Oft waren es mehrsprachige Zeitungen oder Zeitschriften. Erwähnenswert ist sicherlich das Zeitungsprojekt „Tandem“, das aber schon 1985 aus wirtschaftlichen Gründen wieder die Tore schließen musste. An seine Stelle traten modernere Medien mit ähnlicher Ausrichtung, wie die „FF“. Ähnlich die Entwicklung auf der italienischen Seite: Anstelle des 2003 eingestellten „mattino“ erschien im Herbst desselben Jahres als Beilage der „Corriere della sera“ das „Corriere dell’ Alto Adige“, das personell und inhaltlich die Kontinuität der eingestellten Tageszeitung fortführt. Auch im Rundfunkbereich setzte sich der Radiosender „Radio Tandem“ oder „Radio Eisack International“ für den interkulturellen Austausch ein.⁶³

Abschließend lässt sich sagen, dass in den 90er Jahren die Bereitschaft, sich auch über Medien der anderen Sprachgruppe zu informieren, deutlich zunahm. Die verbesserten Kommunikationskanäle förderten den Abbau ethnischer Spannungen; umgekehrt entstand im neuen politischen Klima eine Medienlandschaft, welche ansatzweise die Anliegen beider Sprachgruppen berücksichtigt.

⁶² Vgl. Hillebrand (2006), S. 47 ff.

⁶³ Vgl. Hillebrand (2006), S. 61 f.

6.2.2. Die Mediennutzung

Deutschsprachige Medien (Tageszeitungen, Wochenmagazine, Fernsehen und Hörfunk) sind das Ergebnis jahrelanger Bemühungen um sprachlich-kulturelle Autonomie. Diese Medien sind Hauptinformationsquelle für die deutsche und ladinische Sprachgruppe. Demnach nutzen diese Bevölkerungsgruppen auch kaum die lokalen italienischen Medien. Umgekehrt nutzt die italienische Sprachgruppe wenig die deutschen Medien, da ihre Deutschkenntnisse häufig zu schlecht sind. Beide Medienwelten sind damit einer ethnisch homogenen Gruppe von Adressaten verpflichtet. Zudem sind einige Medien, wie die „Dolomiten“ der SVP, politischen Gruppierungen zuzuordnen. **Dadurch entstehen zwei verschiedenen Medienrealitäten. Einmal die italienische Variante zur Situation der Sprachgruppen: Italiener sind benachteiligt. Die deutsche Variante dagegen vermittelt, dass alle Sprachgruppen von der Autonomie in gleichem Maße profitieren.**

Rundfunk und Fernsehen als Faktor zur Zweisprachigkeit

Sendungen in zweiter Sprache werden vorwiegend von solchen genutzt, die der Sprache auch mächtig sind. Darüber hinaus sind diese Sendungen aber auch eine Bereicherung für die Zweisprachigkeit. Während nun die Nutzung von italienischen Programmen zur Verstärkung der Italienischkenntnisse führt, verstärken sich mit den deutschen Programmen die Kenntnisse der deutschen Hochsprache. Bedeutend ist in diesem Zusammenhang die Tatsache, dass dadurch die Verbindung mit dem deutschen Kulturraum vertieft wird. Durch ein Landesgesetz ist die Rundfunkanstalt Südtirols (RAS) errichtet worden. Die RAS muss den Empfang aus dem deutschen und ladinischen Kulturraum ermöglichen. Deshalb hat die RAS Verträge mit der staatlichen Rundfunkanstalt RAI und ausländischen Rundfunkanstalten, wie dem ZDF, ARD, ORF und SRG geschlossen. Zudem strahlt der Sender Bozen täglich von 6.30 bis 22 Uhr ein Rundfunkprogramm in deutsche Sprache aus. Ein kleiner Teil davon steht auch italienischen Sendungen zu.⁶⁴

⁶⁴ Vgl. Wakenhut (1999), S. 127 ff.

6.2.2.1. Medien und politisches Interesse

Das Landesinstitut für Statistik “Astat” hat in der Mehrzweckerhebung 2005 und 2006 eine repräsentative Umfrage von 569 Haushalten, 1491 Personen, in 23 Gemeinden gemacht. Dabei sind folgende Ergebnisse herausgekommen:

Mehr Männer als Frauen

Über 70% der Männer in Südtirol informieren sich mindestens einmal in der Woche über das politische Geschehen in Italien; mit 59,9% sind die Frauen etwas weniger interessiert. Politisch desinteressiert zeigen sich nur 11,2% der Männer und 16,3% der Frauen.

Die italienischsprachigen Südtiroler bekunden mehr Interesse für die italienische Politik als die deutschsprachigen: Fast 73% der italienischsprachigen Südtiroler schenken dem italienischen politischen Geschehen große Beachtung, die deutschsprachigen Südtiroler verzeichnen hingegen geringere Werte (61,4%).

Fernsehen ist die wichtigste Informationsquelle bei Politik

Wie sich die Bevölkerung über politisches Geschehen informiert, zeigt folgende Darstellung:

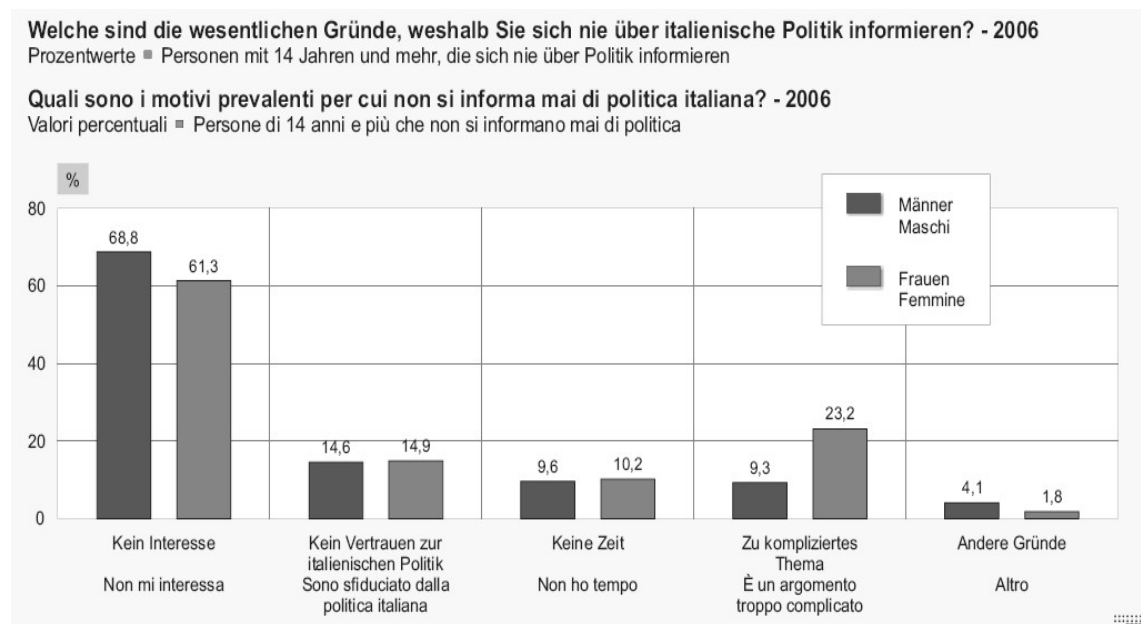


Tab. 6.1.: (Quelle: Astat 2006)

Die Tabelle 6.1. zeigt, dass das Fernsehen mit 90,6% eine dominierende Stellung als Informationsquelle über die italienische Politik einnimmt. Zweitwichtigste Informationsquelle sind die Tageszeitungen, welche von 75,3% der Befragten zur Meinungsbildung herangezogen werden. Das Radio wird hingegen zu 60,0% genutzt und 25,4% führen Gespräche mit Freunden, Bekannten, Verwandten und Arbeitskollegen, um sich über Politik zu informieren.

Gründe für politisches Desinteresse

Welche Gründe ausschlaggebend sind, dass sich die Bevölkerung nicht über italienische Politik informiert, zeigt folgendes Diagramm:



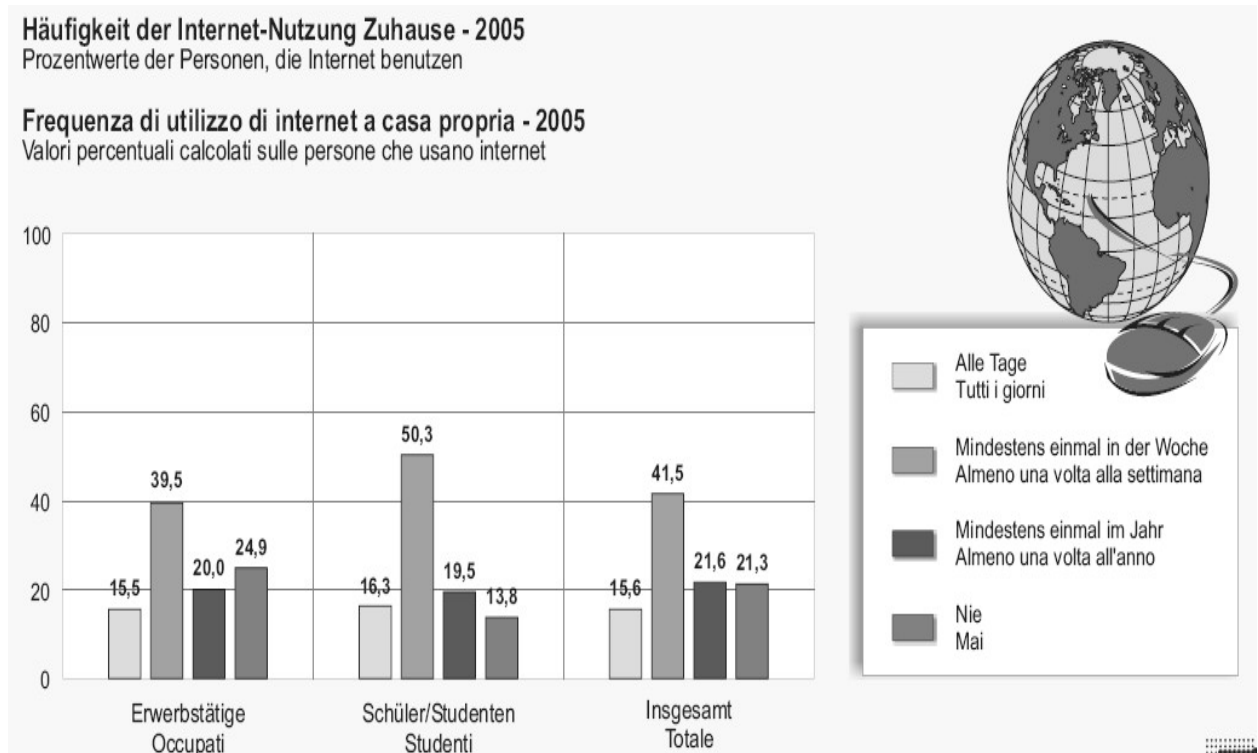
Tab. 6.2.: (Quelle: Astat 2006)

Die Tabelle 6.2. zeigt, dass über 64 % der Personen, die sich nie über das politische Geschehen in Italien informieren, ein grundsätzliches Desinteresse („Kein Interesse“) zeigen, wobei Männer etwas höhere Werte erreichen. Nahezu 15% der „Nicht-Informierten“ haben kein Vertrauen zur italienischen Politik, während für 17,5% das Thema Politik zu kompliziert ist. Der Anteil der Frauen ist dabei um fast 14 Prozentpunkte höher als jenes der Männer. 10,0% der Befragten geben hingegen Zeitgründe an, Männer und Frauen in gleicher Weise.⁶⁵

⁶⁵ Astat (2006)

6.2.2.2. Internetnutzung

Im Zuge der Mehrzweckerhebung befragte das Landesinstitut Astat auch 582 Haushalte, also ca. 1496 Mitglieder in 22 Gemeinden, zu ihrer Internetnutzung.



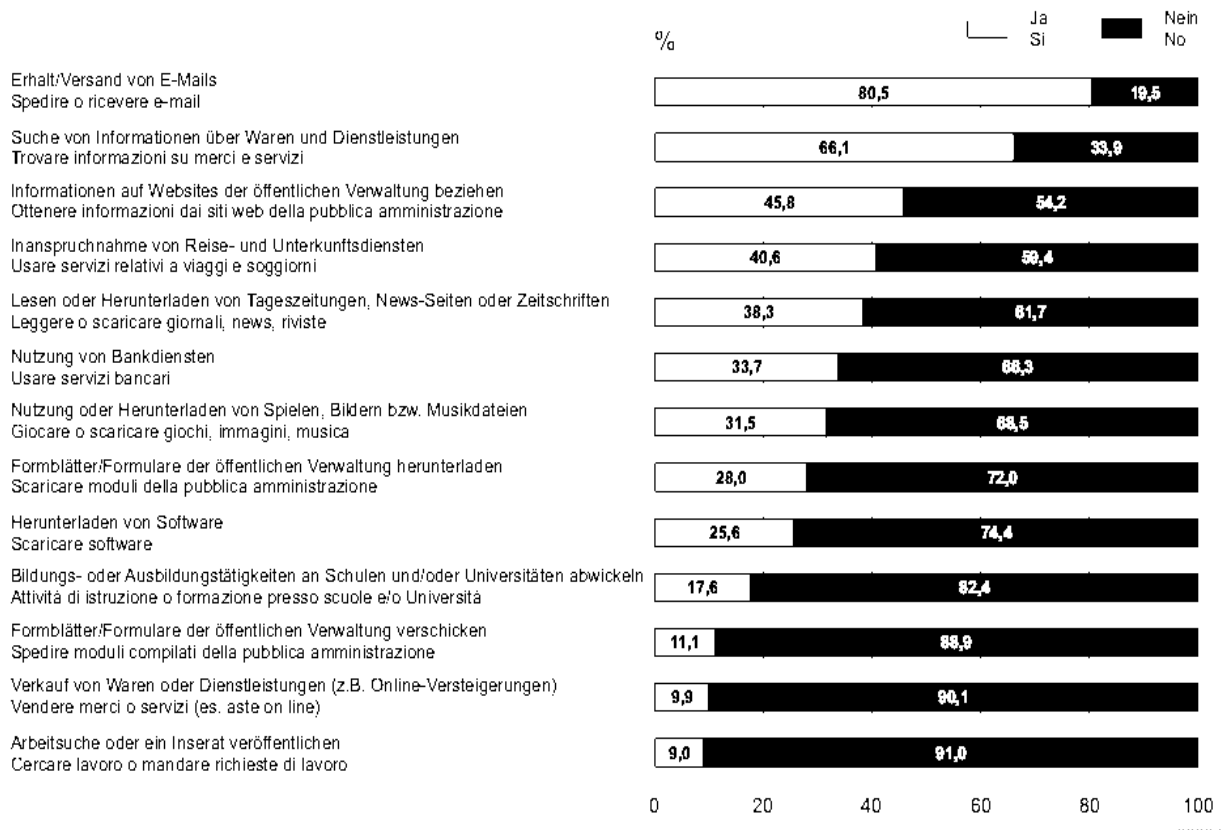
Tab. 6.3.: (Quelle: Astat)

Tabelle 6.3. veranschaulicht: 41,5 % der Befragten gaben an, das Internet einmal die Woche zu benutzen, 21,3 % ist nie im Internet, oder hat keinen Anschluss. 15,6 % der Befragten benutzen das Internet alle Tage. Die höchste Internetnutzung haben Schüler und Studenten.

Welche Tätigkeiten mit dem Internet hauptsächlich gemacht werden, zeigt Tabelle 6.4.:

Haben Sie das Internet in den letzten drei Monaten zur Abwicklung folgender Tätigkeiten benutzt? - 2005
 Prozentwerte der Personen, die in den drei Monaten vor der Erhebung mindestens einmal das Internet nutzten

Negli ultimi tre mesi ha utilizzato internet per le seguenti attività? - 2005
 Valori percentuali sulle persone che nei tre mesi precedenti l'indagine hanno utilizzato internet almeno una volta



Tab. 6.4. (Quelle: Astat 2005)

80,5 % geben an, das Internet am häufigsten für den Versand von Emails zu benutzen, 66,1 % suchen Informationen über Waren und Dienstleistungen und 45,8 % informieren sich im Internet auf Webseiten der öffentlichen Verwaltung.⁶⁶

⁶⁶ Astat (2005)

6.3. Politische Kommunikation der Massenmedien in Südtirol

Um ein möglichst genaues Bild der politischen Kommunikation der Medien in Südtirol zu bekommen, werden einige Untersuchungen angeführt, die die Massenmedien hinsichtlich ihrer ethnischen Berichterstattung analysiert haben.

6.3.1. Berichterstattung Tageszeitungen (Ralph Jodelbauer):

In einem Förderprojekt „Die Deutschen in Südtirol“ unter der Leitung von Robert Hinderling der Universität Bayreuth hat eine Bayreuther Arbeitsgruppe unter A.Rowley die Berichterstattung beider großen Tageszeitungen in Südtirol hinsichtlich Autonomiepolitik, alltägliches Zusammenleben beider Volksgruppen und Sprachgruppenproblemen untersucht.

Die „Dolomiten“, als größte deutschsprachige Tageszeitung in Südtirol, ist selbstverständlich darum bemüht, dass die deutsche Sprache beibehalten und nicht benachteiligt wird. Die „Alto Adige“, größte italienischsprachige Tageszeitung, schreibt von der Angst der italienischen Sprachgruppe, dass die deutsche Sprache mehr und mehr Überhand gewinnt.

Die „Dolomiten“ berichtet häufig über die deutschen Minderheitsgebiete in anderen Ländern, die „Alto Adige“ dagegen kaum. Als beispielsweise die Stadt Bruneck der italienischen Sprachgruppe das Kulturzentrum nicht errichten wollte, beschäftigte sich die Alto Adige einige Wochen damit, die Dolomiten hat es kaum erwähnt. Die Alto Adige übt scharfe Kritik an der Handhabung und den Auswirkungen des Proporz bei Stellenbesetzungen im öffentlichen Dienst, oder bei der Zuteilung von Sozialwohnungen. Während die Dolomiten das Prinzip der Wiedergutmachung der Italiener betont, erwecken die Berichte in der Alto Adige den Anschein, die SVP wolle die Italiener stark benachteiligen.

Ein weiteres Thema ist die Toponomastik. Die Umbenennung eines Schildes von italienisch in deutsch ist auf der Dolomiten erwartungsgemäß befürwortet, auf der Alto Adige ist man dagegen. Der Beschluss einiger Gemeinden, an der Ortstafel den deutschen Namen vor den italienischen Namen zu setzen, wird von der Alto Adige stark kritisiert.⁶⁷

⁶⁷ Vgl. Jodlbauer (1986), S. 151 ff.

In der Alto Adige wird sogar des öfteren das Wort „Apartheid“ benützt. Dies wird mit drei Tatbeständen in Beziehung gesetzt:

- Einrichtung getrennter Sportförderung
- Einrichtung getrennter Jugendzentren
- Diskriminierung von Volksgruppenzugehörigkeitsverweigerern

6.3.2. Berichterstattung Rundfunk

Das “MediaWatch-Institut für Medienanalysen GmbH” hat 2002 eine quantitative und qualitative Analyse von Südtirols führenden deutsch- und italienischsprachigen elektronischen Medien gemacht. Ziel war es zu eruieren, in welchem Umfang, über welche Themen und über welche AkteurInnen (Nennungen und O-Ton) berichtet wird. Untersuchungsgegenstand waren auf elektronischer Ebene sämtliche Radio- und TV-Nachrichten der öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalt RAI (z.B. Die Tagesschau, TG3-Abendnachrichten, Nutizies por i Ladins etc):

Präsenz von Parteien

Der Südtiroler Volkspartei als „politische Akteurin Nummer eins“ im Land wird die größte Aufmerksamkeit geschenkt. Auffällig ist, dass im Vergleich zu den deutschen und italienischen Nachrichtensendungen in ladinischer Sprache überproportional über die SVP berichtet wird. Auf Ebene der Tageszeitungen sieht das Bild ähnlich aus. In den zwei beobachteten Wochen konnte die SVP in allen vier Tageszeitungen die meisten Nennungen für sich verbuchen.

Elektronische Medien: Nachrichten-Geographie

Prozentuell gesehen werden in den deutschsprachigen Nachrichten bevorzugt Themen aus und für Südtirol gesendet, also Themen aus dem ganzen Land für das ganze Land. Die italienische Redaktion legt ihr Hauptaugenmerk hingegen auf Berichte aus der Provinz Trient, erst danach folgen Berichte aus Südtirol.⁶⁸

Für die deutschsprachige Redaktion scheint Trient, zumindest im beobachteten Zeitraum, nicht von besonderer Relevanz zu sein. Die ladinische Redaktion schließlich trägt dem

⁶⁸ Omnibus (2003)

ladinischsprachigen Teil Südtirols voll Rechnung und bringt hauptsächlich Beiträge aus den ladinischen Tälern.

6.3.3. Die ethnische Berichterstattung der Südtiroler Medien

Heinrich Tschigg und Magdalena Amhof haben in ihrer Diplomarbeit 2003 untersucht, wie die ethnische Berichterstattung in einer Routine-Phase aussieht. Dabei wurde eine Analyse der Präsenzen, des Themen-Handlings und der Nachrichten-Geographie entlang der ethnischen cleavage der vier Tageszeitungen „Dolomiten, Neue Südtiroler Tageszeitung, Alto Adige und Il Mattino“, sowie der Nachrichtensendungen Rai-Sender-Bozen (deutsch) und TGR Regionale (italienisch) gemacht. Entlang der Achsen „deutsch-italienisch“ sowie „öffentlich-rechtlich versus privat“ wurde die tagesaktuelle Berichterstattung für zwei Wochen untersucht. Insgesamt wurden 244.996 Radio- und TV-Sekunden sowie 5.489 Zeitungsartikel ausgewertet.

Es ließ sich ein eindeutige Trend feststellen: In den jeweils ethnisch genau definierten Medien sind zum überwiegenden Teil die politischen Akteure der jeweiligen Sprachgruppen vertreten. Die O-Töne deutschsprachiger Akteure bewegen sich in den deutschsprachigen elektronischen Medien in einer Bandbreite zwischen 75 % und 95 %, bei den Nennungen zwischen 66 % und 82 %. Bei den Printmedien liegen die Nennungen zwischen 67 % und 77 %. Ähnlich schaut es bei den italienischen Medien aus: Bei den elektronischen Medien bewegen sich die O-Töne der jeweils eigenen Sprachgruppe zwischen 50 % und 89 %, bei den Printmedien zwischen 57 % und 62 %. Dennoch sind in den italienischsprachigen Medien, deutschsprachige Akteure stärker präsent als umgekehrt.

Bezüglich der Themen fällt auf, dass in den beiden Untersuchungswochen bestimmte Themen innerhalb einer Sprachgruppe sehr stark präsent waren, in der anderen Sprachgruppe hingegen kaum. Diese Tendenz zeigt sich besonders in den Printmedien. Deutschsprachige Zeitungen berichten hauptsächlich von wirtschaftsrelevanten und gesellschaftlichen Themen im Lande, während die italienischen Printmedien meist über Soziales, Kultur, Schule und Bildung berichten. Wesentlich anders schaut es im Rundfunkbereich aus: Die quantitative Präsenz der Themen weicht weniger voneinander ab. Beim Themenfeldranking finden sich die ersten fünfzehn Themen in der Tagesschau auch im TGR. Die dominierten Themen sind Kultur, Schule und Bildung. Hinsichtlich der Nachrichtengeographie wurde überprüft, über welche geographische Gebiete die Medien bevorzugt berichteten. Ganz allgemein berichten die

italienisch elektronischen Medien hauptsächlich über die Nachbarprovinz Trient. Berichte aus Südtirol nahmen den zweiten Rang ein. Anzumerken ist allerdings, dass die italienischen Nachrichten regional, also für die beiden Provinzen Trient und Bozen, produziert werden. In den italienischsprachigen Printmedien überwiegen die Beiträge über Südtirol. Um die Berichterstattung in Südtirol besser überschauen zu können, wurde das Land in seine Täler aufgeteilt: Die Berichterstattung der „Dolomiten“ ist geographisch relativ ausgeglichen. Die italienischsprachigen Tageszeitungen berichten vor allem über die Täler oder Bezirke (Bozen, Unterland, Burggrafenamt), in denen auch die meisten Italiener leben. Andere Bezirke (Pustertal, Vinschgau) werden kaum beachtet. Auch die Ereignisse, die nur die deutschsprachige Bevölkerung betrifft, werden kaum beachtet. Bei den elektronischen Medien zeigt sich vor allem eine Bozen-Zentrierte Berichterstattung. Über alle anderen Bezirke wird sehr wenig berichtet. Zusammenfassend lässt sich nun sagen, dass es in Südtirol sehr wohl eine ethnische Berichterstattung gibt. In den deutschsprachigen Medien dominieren deutschsprachige politische Akteure, in den italienischsprachigen sind es die italienischsprachigen Akteure, wobei dort deutschsprachige Akteure öfter gezeigt werden, als umgekehrt. Bei der Themenbehandlung zeigt sich, dass die Zuordnung von Themen stark ethnisch konnotiert ist. Bei der Analyse der Nachrichtengeographie lässt sich bei den italienischsprachigen Nachrichtenproduzenten nachvollziehen, dass sie vor allem über jene Bezirke berichten, in denen sich die meisten Italiener Südtirols befinden.⁶⁹

⁶⁹ Vgl. Pallaver (2006), S. 88 ff.

6.4. Zusammenfassung

Politik: Unterschiede gibt es auch in der Auffassung zum politischen Auftrag der Regierung der Sprachgruppen. Die italienischen Südtiroler sind überzeugt, dass die römische Regierung ihren politischen Auftrag erfüllt. Die deutsche und ladinische Sprachgruppe glauben wenig daran. Diese Auffassung wird häufig auch von der kritischen Haltung der deutschen Tageszeitung „Dolomiten“ vermittelt.

Medien: In Südtirol gibt es zwei Medienrealitäten. Die deutschen Kanäle für die deutschen Südtiroler und die italienischen Kanäle für die italienischen Südtiroler. In den Tageszeitungen werden die Konfliktpunkte und Meinungsverschiedenheiten zwischen den Sprachgruppen nicht etwa besänftigt, sondern eher verstärkt. So wird das Toponomastikthema, die Schulproblematik oder das Sprachproblem von den Tageszeitungen unterschiedlich interpretiert und für die jeweilige Sprachgruppe medial vermittelt. Dadurch wird die Unzufriedenheit und der Unmut zwischen den Sprachgruppen erheblich verstärkt. Darüber hinaus berichten die jeweiligen Medien nur für ihre Sprachgruppe.

7. Forschungsfragen und Hypothesen

1. Forschungsfrage

Wie unterscheiden sich die Webseiten der deutschsprachig- und italienischsprachigen Parteien?

a.) Wie hoch ist der Anteil an sprachgruppenspezifischen Beiträgen und wie gehen die Parteien damit um?

Hypothese: Der Anteil an sprachgruppenspezifischen Themen ist bei den Webseiten von deutschsprachigen Parteien höher. Die deutschen Parteien stehen den Themen positiver gegenüber.

b.) Wie gehen die Parteien auf die National- und Landesregierung ein?

Hypothese: Die italienischsprachigen Parteien stehen der National- und Landesregierung negativer gegenüber, als die deutschsprachigen Parteien.

c.) Wie gehen die Parteien auf ihren Webseiten auf die andere Sprachgruppe ein?

Hypothese: Deutschsprachige Parteien haben auf ihren Webseiten eine wesentlich negativere Haltung gegenüber der italienischen Sprachgruppe als umgekehrt.

d.) Nationale und regionale Berichterstattung: Deutschsprachige Parteien orientieren sich stärker an lokalen und regionalen Themen, als italienischsprachige Parteien.

Hypothese: Deutschsprachige Parteien beschränken sich hauptsächlich auf regionale Berichterstattung, italienische mehr auf nationale Berichterstattung.

e.) Wie stehen deutsche und italienische Parteien zueinander?

Hypothese: Deutschsprachige Parteien kritisieren häufiger die italienischen Parteien als umgekehrt.

f.) Welche Rolle spielen die Parteien in der Integrationsproblematik bzw. inwieweit unterstützen sie eine Annäherung beider Sprachgruppen? Wie verhalten sich die rechtsorientierten Parteien dazu?

Hypothese: Die italienischsprachigen Parteien sind stärker darauf bedacht, beide Sprachgruppen einander anzunähern und die sprachlichen Differenzen zu überwinden.

g.) Wie verhalten sich die rechtsorientierten Parteien zueinander?

Hypothese: Die deutsch und italienisch rechtsorientierten Parteien vertreten zwar unterschiedliche Nationalismen, sind sich ansonsten aber sehr ähnlich.

2. Forschungsfrage

Wie unterscheiden sich die Webseiten der Parteien Südtirol hinsichtlich ihrer Kommunikationsangebote (Chat, Foren....) und der Multimedialität?

Hypothese: Die Webseiten der politischen Parteien (Südtirol) sind in Bezug auf ihre Kommunikationsangebote und multimedialen Angebote kaum noch unterscheidbar.

Begründung

Da sich politische Parteien bei der Realisierung von Webangeboten die meisten technischen Möglichkeiten leisten können, werden diese auch zahlreich verwendet. Daraus ergeben sich ähnliche funktionale Strukturen und Kommunikationsangebote.

8. Methode

8.1. Inhaltsanalyse von Webseiten

Die Inhaltsanalyse ist sicherlich die Methode, die in der Kommunikationswissenschaft am weitesten verbreitet ist. Der Untersuchungsgegenstand der Inhaltsanalyse sind nicht Personen, wie bei der Befragung, sondern hauptsächlich oder ausschließlich Medienprodukte. Dies können zum einen Texte aus Tageszeitungen sein, zum anderen aber auch Rundfunksendungen, Musik, Filme, Werbespots, Webseiten oder Propagandamaterial, also sämtliche Formen von textlichen oder visuellen Botschaften, die massenmedial verbreitet werden.⁷⁰

Die Inhaltsanalyse kann allgemein als empirische Methode beschrieben werden, mit der man Inhalte von Texten und Merkmale von Mitteilungen beschreiben kann. Grundsätzlich gibt es mehrere Definitionen des Begriffes „Inhaltsanalyse“. Um ein breiteres Verständnis zu geben, werden hier zwei angeführt:

„Die Inhaltsanalyse ist eine empirische Methode zur systematischen intersubjektiv nachvollziehbaren Beschreibung inhaltlicher und formaler Merkmale von Mitteilungen.“ (Früh 1998, S. 24)

„Die Inhaltsanalyse ist eine Methode zur Erhebung sozialer Wirklichkeit, bei der von Merkmalen eines manifesten Textes auf Merkmale eines nichtmanifesten Kontextes geschlossen wird.“ (Merten 1995, S. 59)

Für die Inhaltsforschung bezeichne ich die Methode als nicht mehr wegzudenken. Generell kann man noch hinzufügen, dass die Inhaltsanalyse keine Methode ist, um die ganze Komplexität eines Textes zu erfassen, sondern bewusst selektiert und reduziert. Es werden nur bestimmte Merkmale herausgegriffen, andere fallen weg. Wenn man viele Details über wenige Texte untersuchen will, dann ist eine quantitative Inhaltsanalyse weniger angebracht. Es bietet sich dann eher eine qualitative Inhaltsanalyse an. In meiner Forschungsarbeit habe ich diese Methode das zweite Mal verwendet, und war sehr positiv überrascht, welche verschiedenen Merkmale eines Materials herausgefiltert werden können und nach welchen

⁷⁰ Vgl. Brosius/Koschel (2005), S. 136 f.

unterschiedlichen Kriterien oder Gesichtspunkten man eine Webseite analysieren kann. Bei Inhalten aus dem World Wide Web handelt es sich um Inhalte, die dynamisiert und multimedialisiert sind. Die daraus entstehende Konsequenz ist, dass man den Erhebungszeitraum stark zeitlich eingrenzen bzw. die Untersuchungseinheiten vorab archivieren muss, um das Problem der Flüchtigkeit der Inhalte zu lösen. Man könnte die Methode „Inhaltsanalyse“ demnach auch als Webinhaltsanalyse bezeichnen, die methodisch so verändert wurde, dass sie das Charakteristikum des World Wide Web in die empirische Erhebung mit einbezieht. Ein Nachteil ist, dass aufgrund der bereits erwähnten Dynamik der Inhalte, keine Trendanalysen gemacht werden können, da sich die Untersuchungseinheit stetig verändert. Forschungspraktisch heißt das, dass ein bestimmter Untersuchungszeitraum von etwa zwei Wochen bestimmt wird, in dem alle Inhalte die gleichzeitig online sind, miteinander verglichen werden. Natürlich werden auch wie bei der Inhaltsanalyse Texte untersucht und Stichproben gezogen. Anmerkend kann noch erwähnt werden, dass Kategoriensystem und Inhaltsanalyse so entwickelt werden sollten, dass eine Anschlussforschung möglich ist.⁷¹

8.2. Beschreibung des Kategoriensystem

Das Kategoriensystem wurde im Zuge der FOSE-Lehrveranstaltung „Politische Kommunikation im Internet“ erstellt. Untersucht haben wir damit die Online-Auftritte der österreichischen Parteien. Nach eingehender Einführung in die Software SPSS und Erklärung der Codierregeln haben wir einige Textbeiträge probecodiert.

Ganz fundamental ist das Kategoriensystem in verschiedenen Variablen unterteilt. Jede Variable enthält mehrere Untervariablen, die mit Werten (Zahlen) gekennzeichnet werden. Anhand der Werte kann die Variable im SPSS dann eindeutig zugeordnet werden. Der Wert 999, den fast jede Variable enthält, steht für „Nicht codierbar“. Das Kategoriensystem unterteilt sich in drei Teile. Der erste Teil befasst sich mit den formalen Aspekten der Startseite. Dabei werden die allgemeinen Formmerkmale der Seite und die formalen Aspekte der Textbeiträge untersucht. Der zweite und dritte Teil befassen sich mit dem Inhalt und dem Stil der Textbeiträge. Um die Fragestellungen der Diplomarbeit und das Südtirolthema unter den Parteien angemessen zu analysieren, wurde das Kategoriensystem durch einige Variablen ergänzt. Anschließend werden die einzelnen Variablen der Parteien näher beschrieben.

⁷¹ Vgl. Beer (2005), S. 54

8.2.1. Formale Untersuchung

Seite Allgemein:

Untersuchungsgegenstand sind hier die abgespeicherten Dokumente der Startseite der Parteien.

- Sprachauswahl: Ist auf der Webseite der Partei eine Sprachauswahl zwischen Deutsch und Italienisch möglich?
- Variable Personenzentrierung: Es interessiert, ob ein Foto des Spitzenkandidaten auf der Startseite zu finden ist und wie viele Fotos es sind.
- Variable ästhetischer Gesamteindruck: Wird mit sehr hoch oder sehr gering bewertet. Die wichtigsten Indikatoren sind die Farbgestaltung, der Text- Bildbezug und das Graphische.
- Variable Interaktivität: Ist ein Kontaktformular (Email), ein Forum und ein Newsletter auf der Seite vorhanden? Darüber hinaus kann der Gesamteindruck „Interaktivität“ mit sehr hoch oder sehr niedrig bewertet werden.

Als nächstes wurde die Benutzerfreundlichkeit der Seite untersucht:

- Variable Rubrik: Sind die redaktionellen Beiträge nach Rubriken geordnet?
- Variable Benutzerfreundlichkeit Gesamteindruck: Die wichtigsten Indikatoren sind die Übersichtlichkeit, schnelles Zurechtfinden, leichte Handhabung und das Layout (sehr niedrig, sehr hoch)

Textbeiträge auf der Seite:

- Variable Anzahl: In erster Linie wird geschaut, wie viele neue Beiträge auf der Seite sind und wie viele Beiträge am gesamten Tag auf der Seite sind.
- Variable Datum: Wann ist der Beitrag erstellt worden?

- Variable Verweildauer: Wie lange bleibt der Beitrag auf der Seite?
- Variable Zuordnung: Kann der Beitrag zu einem thematischen Komplex und einem journalistischen Genre (Kurzmeldung, Bericht, Reportage, Interview, Glosse, sonstige) zugeordnet werden?
- Variable Verfasser: Kann dem Beitrag ein Verfasser zugeordnet werden und welche Position hat er (Spitzenkandidat, Generalsekretär, Prominenter...)?
- Variable Bild: Ich untersuche, ob ein Foto vom Spitzenkandidaten oder Autor im Beitrag zu finden ist. Des Weiteren wird analysiert, ob ein Sachbezug zum Bild besteht.
- Variable Bezugnahme: Das ist ein sehr wichtiger Punkt. Kann eine Bezugnahme der Beiträge zu Medienberichten allgemein festgestellt werden? Ebenso wird geschaut, ob eine Bezugnahme zu Nachrichten der einzelnen Print- und Rundfunkmedien besteht.

Der zweite Teil des KS befasst sich mit den inhaltlichen Elementen der Textbeiträge. Grundlage der Untersuchung sind die abgespeicherten Beiträge.

8.2.2. Inhaltliche Untersuchung:

Themen

- Variable Themenbezug: Beim Themenbezug wird geschaut, auf welche Politikebene sich das Thema bezieht. Ist es regional, national, EU-bezogen oder global ausgerichtet oder ist es kein politisches Thema? Darüber hinaus wurde die Variable „Politikebene in Bezirk“ eingefügt. Dadurch versuche ich herauszufinden, ob sich die Texte vorwiegend auf verschiedene Bezirke in Südtirol beziehen.
- Variable Themenfeld: Das Themenfeld ist in nichtpolitische und politische Themen unterteilt. In den Bereich der nichtpolitischen Themen fallen etwa kuriose Ereignisse, religiöse Beiträge, Sportbeiträge, Society usw... Politische Themen sind folglich alle Beiträge, die alle Bereiche der Politik betreffen (Finanzpolitik, Wirtschaftspolitik, Katastrophen, Tierschutz, Umweltschutz, Globalisierung, Energie, Tourismus, Wahlen, Innere Reformen usw...). Codiert wurden alle Absätze einzeln, um eine höhere Bandbreite an Themenfeldern zu bekommen. Zudem wurde eine eigene Variable für südtirolspezifische Themen eingearbeitet. Um auch ein Bild über die Einstellung der Partei zum Thema zu erhalten, wurde auch dafür eine Variable eingefügt.

Akteure

Die Beiträge wurden auf Haupt- und Nebenakteure untersucht. Hauptakteur ist der, der am stärksten mit dem Thema in Verbindung gebracht wird.

- Variable Hauptakteur: Zuerst wird Name, Geschlecht, Akteurstyp (Institution, Einzelperson) und Funktion (Moderator, Politiker, Journalist, Prominenter, Vertreter, Sonstiges) ermittelt. Anschließend wird Organisationszugehörigkeit (Regierung, Opposition, Religionsgemeinschaft, Unternehmensverbände, Gewerkschaft), Parteizugehörigkeit und nationale Zuordnung (Global, EU, Österreich) festgestellt. Abschließend wird der Hauptakteur bewertet, der auf einer Skala von 1-5, von stark negativ bis stark positiv, eingeordnet werden kann. Besonders wichtig ist auch die Relationierung des Hauptakteurs auf einen anderen Akteur und wie er diesen bewertet.
- Variable Nebenakteur: Auch beim Nebenakteur wird Name, Geschlecht, Akteurstyp, Funktion, Organisationszugehörigkeit und Parteizugehörigkeit bestimmt.

Tendenz

Der Beitrag wird nach zwei Gesichtspunkten untersucht: Erstens wird bestimmt, ob es eine Tendenz in Bezug auf die Nationalregierung und die Landesregierung gibt, und wie kritisch oder freundlich diese ist (bestimmbar auf einer Skala von 1-5). Im Folgenden wird untersucht, ob sich der Beitrag auf eine bestimmte Partei bezieht und wie er auf der Skala (1-5) einzuordnen ist. Abschließend wurde bestimmt, ob eine Tendenz zu europäischen Ländern, der EU und den jeweiligen Sprachgruppen vorliegt.

Variable Sprechakte und Metaziele

Um die Haltung des Verfassers oder der Akteure zu anderen noch zu spezifizieren, enthält das Kategoriensystem verschiedene Sprechakte. Der Sprechakt kann als Sprechweise der Person(en) bezeichnet werden. So kann unterstützt, gestanden, versprochen, angegriffen, verteidigt, gedroht, provoziert, verzeiht, gemahnt u.a. werden. Zuerst werden die Sprechakte des Verfassers, dann des Hauptakteurs ermittelt. Darüber hinaus werden die Metaziele des Verfassers und des Hauptakteurs untersucht. Im Vordergrund steht dabei die Hauptabsicht der Sprechakte: Wie ist die Grundausrichtung und der Kommunikationstyp der Sprechakte? Was ist ihr hauptsächlicher Bezugspunkt und die Art des Bezugs?

8.2.3. Stilistische Untersuchung

Stil: Der Textbeitrag wird auf Sachlichkeit und Informativität untersucht. Daneben wird überprüft, ob der Beitrag moralisch wertend, angreifend, diplomatisch oder freundlich aufgebaut ist. Mit der Variable Informationsgehalt (sehr gering, sehr hoch) und Verständlichkeit (sehr gering, sehr hoch) des Textbeitrages wird die Untersuchung der Seite und des Beitrages abgeschlossen.

8.3. Durchführung

Erste Phase

In der ersten Phase meiner Magisterarbeit habe ich zuerst eine zentrale Forschungsfrage und geeignete Hypothesen erstellt.

Zweite Phase

Einerseits musste die südtirolspezifische Thematik eingebaut werden, andererseits musste das KS noch den neuen Variablen angepasst werden. Diese wurden in das bereits vorhandene Kategoriensystem eingefügt. Nicht die ganze Komplexität einer Webseite wird erfasst, sondern nur die erste Seite (Homepage). Das KS soll so aufgebaut sein, dass alle Aspekte des Untersuchungsmaterials abgedeckt sind und die Forschungsfrage beantwortet wird.

Dritte Phase

In der Testphase wurde eine Probecodierung (Pre-Test) durchgeführt, um auf mögliche Fehler zu reagieren und das KS überarbeiten zu können. In der eigentlichen Codierphase habe ich das Untersuchungsmaterial, also 80 Startseiten und 38 Textbeiträge, dem Kategoriensystem unterzogen. Die Werte oder Ergebnisse wurden zuerst in einem gedruckten Codierbogen eingetragen, um sie dann anschließend in die Datenmaske des SPSS aufnehmen zu können.

Vierte Phase

In der letzten Phase wurden die erhaltenen Werte ausgewertet und tabellarisch dargestellt. Die Ergebnisse werden in einem eigenen Kapitel noch näher beleuchtet.

8.4. SPSS – DIE SOFTWARE

SPSS ist die Abkürzung für "Statistical Package for the Social Sciences" und damit *das* Synonym für gut aufbereitete Statistiken. Bereits seit 1968 hilft die Software bei der Vorbereitung, Durchführung und Auswertung professioneller Umfragen und Analysen. Die Software ist ein modular aufgebautes Programmpaket zur statistischen Aufbereitung von Daten. Im Basismodul der Software sind das grundlegende Datenmanagement und statistische und grafische Datenanalysen vorhanden. Darüber hinaus verfügt das Programm auch über die gängigsten statistischen Verfahren. (T-Test...). Nachdem man eine Datenmaske erstellt hat, kann das Rohmaterial ausgewertet und deren Ergebnisse in unterschiedlichen Grafiken und Tabellen dargestellt werden. Wenn man einmal mit der Struktur und den Feinheiten des Programms vertraut ist, können Analysen beschleunigt und rasch ausgewertet werden. Die wichtigsten Vorteile sind:

- Verarbeitung großer Datenmengen
- Professionelle und präsentationsreife Tabellen und Grafiken
- Flexibles Daten- und Dateimanagement
- Fundierte statistische Analysen wie Häufigkeiten, Regressionen, Varianzen, Test von Hypothesen, Cluster und Faktoren sowie deren präsentationsreife Abbildung
- Kreuztabellen mit verschiedenen Testmethoden
- Professionelle Auswertung von Befragungen

Das SPSS wird häufig im wissenschaftlichen Bereich eingesetzt, findet aber auch in Unternehmen, beispielsweise in der Marktforschung Anwendung.⁷²

8.5. Untersuchungszeitraum und Datenspeicherung

Wie schon erwähnt ist durch die Dynamik der Inhalte im Internet ein genau festgelegter Untersuchungszeitraum erforderlich. In meiner Diplomarbeit wurde der Zeitraum auf zwei Wochen beschränkt. Vom 09.12. – 16.12. 2007 und 20.01. – 28.01. 2008 wurden alle Textbeiträge auf den Webseiten von fünf Parteien in Südtirol als Word-Dokument abgespeichert. Dabei wurde auch darauf geachtet, dass beispielsweise Bilder miteinbezogen werden. Neben den Textbeiträgen der Parteien wurde auch die Startseite mit dem

⁷² Rabieh (2008)

Webbrowser „Mozilla Firefox“ auf der lokalen Festplatte abgespeichert. Dadurch wurde das Offline Lesen und Analysieren der Startseite möglich. Dass nicht jede Partei jeden Tag einen neuen Textbeitrag auf ihrer Webseite veröffentlicht, musste natürlich bei der Auswertung entsprechend berücksichtigt werden. Die Startseite dagegen wurde jeden Tag in das Codebuch eingetragen.

8.6. Zusammensetzung und Auswahl der Stichprobe

Eine Stichprobe ist eine Teilmenge einer Grundgesamtheit. Demnach habe ich aus allen Parteien, die im Südtiroler Landtag vertreten sind, nur bestimmte ausgewählt. Um dem Anspruch der Zweisprachigkeit gerecht zu werden, wurden nicht nur deutsche Parteien, sondern auch italienische Parteien ausgewählt. Die Parteien sind:

- SVP (www.svpartei.org)
- Die Grünen (www.partei.gruene.bz.it)
- Union Südtirol (www.unionfs.com)
- Forza Italia (www.forzaitalia.bz.it)
- Alleanza Nazionale (www.alleanzanazionale.bz.it)

Beide italienischen Parteien sind dem rechten Lager zuzuordnen. Die Union Südtirol, als deutsche Partei, ist ebenfalls rechtsorientiert. Interessant ist auch, wie sich nun beide Nationalismen (deutsch und italienisch) verhalten und aufeinander eingehen. Die SVP, als größte und stimmenstärkste Partei im Landtag, kann als mitte-rechts bezeichnet werden und ist etwa mit der ÖVP vergleichbar. Die Grünen, als Opposition, ökosoziale Partei und Bewegung, die Sprachgruppen verbindet, wurde ebenfalls mit in die Stichprobenauswahl genommen. Besonders wichtig war es, die Stichproben so auszuwählen, dass die Grundgesamtheit (alle Parteien im Landtag) so vielfältig wie möglich abgebildet werden kann. Für die italienischen linken Parteien in Südtirol war keine Webseite verfügbar bzw. keine, die man hätte analysieren können.

8.7. Kurzbeschreibung der ausgewählten Untersuchungseinheiten.

8.7.1. Südtiroler Volkspartei

Vergleichbar ist die SVP ungefähr mit der ÖVP. Die Partei wurde im Jahr 1945 gegründet, um die deutsch- und ladinischsprachige Bevölkerung in Südtirol zu vertreten. Hervorgegangen ist sie aus der Südtiroler Widerstandsbewegung "Andreas-Hofer-Bund". Die Partei ist unter der Leitung von Silvius Magnago maßgeblich an der Entstehung des Südtirol-Pakets beteiligt. Seit Ende des Zweiten Weltkriegs ist sie die führende politische Kraft in Südtirol. Sämtliche Landeshauptmänner in Südtirol wurden von der SVP gestellt (derzeitiger Landeshauptmann ist Luis Durnwalder). Im italienischen Parlament ist die SVP mit 6 Abgeordneten (3 in der Abgeordnetenkammer, 3 im Senat) vertreten. Im EU-Parlament ist sie mit einem Parlamentarier vertreten. Derzeit hat die SVP 60.000 Mitglieder, die in 290 Ortgruppen eingeteilt sind. Die Partei ist darüber hinaus in mehrere Unterorganisationen eingeteilt:

- **Frauen** Die Frauen der SVP sind in der SVP-Frauenbewegung organisiert.
- **Junge Generation** Die Parteimitglieder unter 30 Jahren sind in der Bewegung "Junge Generation in der SVP (JG)" organisiert.
- **Senioren** Parteimitglieder über 60 Jahre betreut die Bewegung "Landesbeirat für Seniorenarbeit und Solidarität zwischen den Generationen" .
- **ArbeitnehmerInnen** Die "Sozialausschüsse der SVP" betreuen die ArbeitnehmerInnen in der Partei.
- **Wirtschaft** Die "Wirtschaftsausschüsse der SVP" kümmern sich um Belange der Wirtschaft innerhalb der Partei.
- **Landwirtschaft** Die "Ausschüsse für Landwirtschaftspolitik in der SVP" erarbeiten Vorschläge zur Lösung der Probleme der Landwirtschaft.

Zu bemerken ist, dass die Partei in den letzten Jahren in ihren Wahlergebnissen an Wahlstimmen verloren hat. Das mag auch daran liegen, dass sich die SVP zwar für die Autonomie einsetzt, nicht aber die Loslösung von Italien und die Wiedereingliederung an

Österreich fordert. Viele Wähler sehen die Autonomie lediglich als Übergangslösung. Die Südtiroler Volkspartei hat bereits vor 6 Jahren den Schritt ins Internet gemacht.

8.7.2. Die Grünen

Die Südtiroler Grünen (www.partei.gruene.bz.it) sind eine ökosoziale Partei, die aus den Neuen Linken, der Umweltbewegung und der Südtiroler Hochschülerschaft entstanden ist. Besonderen Wert legt die Partei auf die Annäherung beider Sprachgruppen und versucht deshalb auch bei der Erstellung ihrer Kandidatenlisten die ethnische Ausgewogenheit zu berücksichtigen. Vorsitzender der Partei ist seit 2006 der Meraner Franco Bernhard. In Bozen, wo sie am knappen Wahlsieg eines Mitte-Links-Bündnisses und der Südtiroler Volkspartei (SVP) beteiligt waren, sind die Grünen derzeit für das Sozialreferat in der Stadtregierung zuständig. Auch in der Gemeinde Leifers sind die Grünen Teil in der Stadtregierung. Am 20.03.08 (Gründonnerstag) wurden die jungen Grünen neu gegründet. Hauptaugenmerk legt die Partei auf sozial-, bildungs- und kulturpolitische Themen.

8.7.3. Union Südtirol

Die Partei spricht fast ausschließlich Bürger der deutschen und ladinischen Sprachgruppe an. Gegründet wurde sie 1989 vom SVP-Funktionär Alfons Benedikter und Eva Klotz, die mittlerweile Parteivorsitzende der Südtiroler Freiheit ist. Die Partei verstand sich damals als politische Sammelbewegung, die sich den Südtirolern als Alternative zur gemäßigten Autonomieverpolitik der SVP anbietet. 1994 wurde der ehemalige Fraktionssekretär Andreas Pöder zum Landessekretär ernannt und bereitete die Umstrukturierung der Partei vor.⁷³

Die Union bildet mittlerweile eine starke Opposition zur SVP und erreichte bei den Landtagswahlen 2003 als erste deutsch-ladinische Oppositionspartei in Südtirol mehr als 20.000 Stimmen. Selbst definiert sich die Partei als „laute Mitte“. Als vorrangige Ziele der Partei gelten die Einhaltung des Selbstbestimmungsrechts der Tiroler südlich des Brenners, sowie die Wiedervereinigung mit Nord- und Osttirol. Außerdem versucht die Partei die italienische Kultur in Südtirol auf ein Mindestmaß zu reduzieren. So verlangt sie

⁷³ Wikipedia (2008)

beispielsweise, alle italienischen Ortsnamen durch deutsche zu ersetzen. Seit der Obmannschaft von Andreas Pöder positioniert sich die Partei zunehmend im rechten Lager, obwohl sie sich eigentlich als „laute Mitte“ bezeichnet. Außerdem möchte die Partei als alternative Volkspartei zur SVP gelten und setzt deshalb vermehrt auf soziale Züge (Rentenerhöhung, Gehaltserhöhung). Weitere Ziele sind:

- Zuwanderungsstopp und Vorrang der Einheimischen
- Neue Wirtschaft-, Familien- und Verkehrspolitik
- Schutz von Heimat und Landschaft
- Klare Tirolerpolitik und mehr Respekt vor der Leitkultur

8.7.4. Alleanza Nazionale

Die Partei agiert eigentlich auf Nationalebene. Sie ist aus dem neofaschistischen Movimento Sociale Italiano hervorgegangen. Später hat sie sich allerdings zu einer rechtskonservativen Partei entwickelt. 1994 und 2000 war die Partei wichtigster Koalitionspartner der Regierung Berlusconi. Sie bildete mit seiner Partei (Forza Italia), der Lega Nord, dem Centro Cristiano Democratico das Mitte-Rechts-Parteienbündnis Casa delle Libertà. Bei den Wahlen ist sie konstant die drittstärkste Kraft im Lande. Parteivorsitzender ist Gianfranco Fini, stellvertretender Ministerpräsident und bis 2006 Außenminister Italiens. In Südtirol ist die Alleanza Nazionale mit eigener Webseite regional vertreten und die stärkste italienische Oppositionspartei. Sie konnte 1998 im Bündnis mit den Liberalen als "Polo degli Italiani" drei Mandate im Landtag für die XII. Gesetzgebungsperiode erreichen. Fraktionssprecher in Südtirol ist Alessandro Urzi. Besonders wichtig ist der Partei, dass sich die Südtiroler bei der Wahl allein nach der Sprachzugehörigkeit entscheiden. Dies wird übrigens auch von der SVP propagiert. Demnach steht die Partei in Südtirol für eine italienische Identität und für die Bewahrung des Zentralstaates.⁷⁴

Sie appellieren an die Italiener im Land, sich nicht zu unterwerfen und ihr Nationalbewusstsein beizubehalten. Außerdem steht sie für die soziale Marktwirtschaft und setzt sich für die Familie ein. Wie alle rechtskonservativen Parteien steht auch die Alleanza Nazionale für eine stärkere Kontrolle und eine Beschränkung der Einwanderungen. In Südtirol erreicht die Partei die höchste Stimmenanzahl in Bozen.

⁷⁴ Wikipedia (2008)

8.7.5. Forza Italia

Die Partei ist eine nationale Partei unter der Parteiführung von Silvio Berlusconi. Sie ist aber auch in Südtirol als regionale Partei unter der Führung von Michaela Biancofiore vertreten. 1993 wurde die rechtsorientierte Partei von Silvio Berlusconi gegründet und stellte bis zum Jahr 2006 als Wahlbündnis „Casa della liberta“ mit der AN und der Lega Nord im italienischen Parlament die Mehrheit. In Wirtschaftsfragen tritt die Partei sehr liberal auf, sonst aber eher konservativ und christdemokratisch. 2007 gründet Berlusconi eine neue Partei mit dem Namen Popolo della Liberta. Bei den Parlamentswahlen traten Berlusconi und Fini mit der Forza Italia und der AN auf einer gemeinsamen Liste an.

In Südtirol sorgt Michaela Biancofiore durch nationalistische Aussagen immer wieder für Aufsehen. Besonders durch ihre harten Attacken gegen die deutsche Sprachgruppe und gegen die Südtirol-Autonomie wurde sie sogar von italienischsprachigen Politikern aus Südtirol kritisiert. Die Partei steht für die Stärkung und Erhaltung der italienischen Kultur und Identität. Laut ihren Aussagen sind die Italiener in Südtirol eine Minderheit. Deshalb fordert sie eine neue Reform des Statutes und Sondermaßnahmen für die italienische Minderheit im Land.⁷⁵

⁷⁵ Wikipedia (2008)

9. Empirische Befunde

Nun sollen die Ergebnisse beschrieben werden, die mittels der Inhaltsanalyse ermittelt wurden. Alle Ergebnisse werden auf vier Ebenen dargestellt:

- Vergleich: Italienische Parteien
- Vergleich: Deutsche Parteien
- Vergleich: Italienische mit Deutschen Parteien
- Vergleich: Alle Parteien

Damit soll aufgezeigt werden, wie sich die italienischen und deutschen Parteien untereinander und wie sie sich zueinander verhalten. Im Gesamtüberblick werden die Ergebnisse „Insgesamt“ interpretiert. Die Interpretation der Ergebnisse erfolgt nach der Struktur des Kategoriensystems. Die Befunde werden deshalb dementsprechend in formale, inhaltliche und stilistische Aspekte unterteilt.

9.1. Formale Aspekte: Startseite und Textbeiträge

Die Startseite der politischen Parteien Südtirols

x=vorhanden N=80 (Anzahl der analysierten Fälle)	Parteien				
	SVP	Die Grünen	Ufs	AN	FI
Startseite					
Sprachauswahl	x	x		x	
Foto von Parteivorsitzenden	x		x		x
Kontaktformular	x	x	x	x	
Forum	x		x		
Newsletter	x			x	
Rubrikisierung der Textbeiträge					

Tab. 9.1.

Interaktivität, Ästhetik und Usability nach Parteien

Mittelwerte (Skala 1-5) N=80 (Anzahl der analysierten Fälle)	Parteien					Gesamt
	SVP	Die Grünen	Ufs	AN	FI	
Ästhetischer Gesamteindruck	4	3	3	2	1	2,6
Interaktivität - Gesamteindruck	4	2	3	3	1	2,6
Usability- Gesamteindruck	3	2	3	3	2	2,6

Skala: 1=sehr niedrig, 5=sehr hoch, ***=<0,01, **=p<0,05, *=p<0,1

Tab. 9.2.

Vergleich: italienische Parteien

Insgesamt ist die Startseite (9.1.) der Alleanza Nazionale besser aufbereitet, als die der Forza Italia. Kontaktformular und Newsletter sind vorhanden, wobei zur Forza Italia keine Kontaktmöglichkeiten auf der Seite verfügbar sind. Auch der ästhetische Gesamteindruck (9.2) und die Usability sind auf der Seite der Alleanza Nazionale höher.

Vergleich: deutsche Parteien

Die SVP hat die übersichtlichste und am besten aufbereitete Seite. Sprachauswahl, Kontaktformular, Newsletter und Forum sind vorhanden, bei den Grünen lediglich die Sprachauswahl und das Kontaktformular und bei der Union Südtirol Kontaktformular und Forum. (9.1) Die Usability (9.2) ist bei der SVP und der Union gleich, bei den Grünen ist es schwieriger sich zurechtzufinden. Ein Foto des Parteivorsitzenden ist auf der Seite der SVP und der Union vorhanden.

Vergleich: deutsche mit italienischen Parteien

Insgesamt sind die Seiten der deutschen Parteien besser aufbereitet, strukturiert und mit multimedialen Elementen versehen, als die der italienischen Parteien. Ein Grund dafür könnte sein, dass die Webseiten der italienischen Parteien auf regionaler Ebene weniger relevant sind.

Vergleich: Alle Parteien

Alle Seiten, bis auf der Forza Italia, enthalten ein Mindestmaß an Interaktivität. Insgesamt entsteht der Eindruck, dass sich um die Homepage der regionalen Forza Italia kaum jemand kümmert. Aus den Ergebnissen ist auch ersichtlich, dass die SVP den Kontakt zu den Bürgern aufrechterhalten möchte. Die Tabelle über die Anzahl der Fotos des Spitzenkandidaten oder Gesamt ist im Anhang vorhanden und wird hier nur in einigen Worten zusammengefasst: Auf der Startseite der Union Südtirol sind zwischen 3 und 5 Fotos des Spitzenkandidaten pro Tag abgebildet. Auf der Startseite der SVP und Forza Italia war jeweils ein Foto des Spitzenkandidaten vorhanden. Bei der Gesamtanzahl der Fotos steht wiederum die Union

Südtirol (18-21 Fotos) pro Tag ganz vorne, gefolgt von den Grünen (7-9), der SVP (ca. 2), Forza Italia (1-2) und AN (0-1). Der Bild-Text-Bezug ist bei der UfS am höchsten.

Formale Aspekte der Textbeiträge nach Parteien

Vorhanden-% N=38 (Anzahl analysierte Fälle)		Parteien					Chi ²	Gesamt
Formale Aspekte der Textbeiträge	SVP	Die Grünen	Ufs	AN	FI			
Verfasser des Beitrags						***		
nicht angegeben	0	14,3	81,8	0	28,6		31,6	
Partei als Ganzes	100	14,3	0	60	0		31,6	
Parteienvertreter	0	71,4	18,2	40	71,4		36,8	
Stellung des Verfassers						***		
Partei als Ganzes	100	16,7	0	40	0		42,3	
Spitzenkandidat	0	0	0	40	0		7,7	
Pressesprecher	0	33,3	50	0	20		15,4	
Führungspersonal in der Partei	0	33,3	50	20	80		30,8	
Parteimitglied ohne Funktion	0	16,7	0	0	0	3,8		
Foto Spitzenkandidat	0	14,3	36,4	0	0	*	13,2	
Foto Autor	0	14,3	9,1	0	0		5,3	
Bild/Grafik/Foto im Beitrag	0	71,4	54,5	0	0	***	28,9	
***=<0,01, **=p<0,05, *=p<0,1								

Tab. 9.3.

Beschreibung der Tab. 9.3.:

Vergleich: Italienische Parteien

Der Verfasser des Beitrags ist in allen Beiträgen der Alleanza Nazionale (AN) gegeben, in 28,6 % der Beiträge der Forza Italia ist er hingegen nicht vermerkt. Verfasst wurden die Beiträge bei der AN in 60 % der Fälle von der Partei als Ganzes, in 71,4 % der Fälle von Parteienvertretern bei der Forza Italia, die meist (80 %) zum Führungspersonal gehören. Bei beiden Parteien sind keine Fotos oder Grafiken in den Textbeiträgen vorhanden. Auffällig ist auch, dass besonders bei der AN der Spitzenkandidat berichtet, während bei der Forza Italia das nicht der Fall ist.

Vergleich: Deutsche Parteien

Auffällig ist, dass bei der Union Südtirol der Verfasser in 81,8 % der Fälle nicht angegeben wurde und wenn, ist es ein Parteienvertreter. Bei der SVP dagegen ist der Verfasser immer die Partei als Ganzes (SVP-Mediendienst), bei den Grünen und der Union fast immer ein Parteienvertreter (Pressesprecher oder Führungspersonal). In den Beiträgen der SVP sind zum Unterschied zu den beiden anderen Parteien, keine Fotos oder Grafiken vorhanden.

Vergleich: deutsche mit italienischen Parteien

Die auffälligsten Unterschiede sind zwischen der SVP und Forza Italia zu erkennen. Ganz allgemein sind aufgrund der fehlenden Fotos und Grafiken die Textbeiträge der italienischen Parteien schlechter multimedial aufbereitet.

Vergleich: Alle Parteien

Im Großteil der Textbeiträge ist der Verfasser angegeben, am häufigsten ist es ein Parteienvertreter. Besonders bei den Grünen und der Forza Italia werden die Beiträge von einem Parteienvertreter verfasst. Der Spitzenkandidat der Partei wird in den Beiträgen zwar erwähnt, ist aber in den meisten Fällen nicht als Verfasser angegeben. Eine Ausnahme bildet die AN, wo der Spitzenkandidat in 40 % der Beiträge auch der Verfasser ist. In allen Textbeiträgen ist meist die Partei als Ganzes mit 42,3 %, gefolgt vom Führungspersonal mit 30,8%, der Verfasser der Beiträge. Über die höchste Anzahl an Fotos und Grafiken in den Beiträgen verfügt die Union Südtirol, gefolgt von den Grünen. Insgesamt werden, bis auf die Union Südtirol, wenig Fotos von den Spitzenkandidaten oder den Autoren in den Beiträgen abgebildet. Hochsignifikante Unterschiede bei allen Parteien finden wir unter den Variablen „Stellung des Verfassers“, „Verfasser des Beitrags“ und den „Fotos im Beitrag“. Dort ist der Unterschied zwischen den Parteien am höchsten. Eine Nullhypothese, also eine Gleichung der Parteien, kann unter der Variable „Foto Autor“ bestätigt werden.

9.2. Inhaltliche Aspekte in den Textbeiträgen

Politikebene nach Parteien

Vorhanden-%	Parteien						
N=38 (Anzahl der Fälle)	SVP	Die Grünen	Ufs	AN	FI	Chi ²	Gesamt
Politikebene							
Regional	50	85,7	72,7	80	85,7		73,7
National	50	14,3	27,3	20	14,3		26,3
Politikebene (Bezirken)							
Kein Bezirk	25	83,3	87,5	75	100		78,6
Burggrafenamt	25	16,7	0	0	0	*	7,1
Überetsch-Unterland	50	0	0	0	0		7,1
Bozen	0	0	0	25	0		9,6
Wipptal	0	0	12,5	0	0		3,6
***=<0,01, **=p<0,05, *=p<0,1							

Tab. 9.4.

Beschreibung der Tab. 9.4.:

Vergleich: italienische Parteien

Beide Parteien berichtet fast ausschließlich auf regionaler Ebene, wobei die AN zu 25 % nur über den Bezirk „Bozen“ berichtet.

Vergleich: deutsche Parteien

Die Grünen und die Union schreiben zum größten Teil über die Region, wobei die SVP zu 50 % regional und zu 50 % national berichtet. Auf der Politikebene in Bezirken fällt auf, dass die SVP häufiger über bestimmte Bezirke in Südtirol berichtet, als über Südtirol allgemein.

Vergleich: deutsch mit italienischen Parteien

Es sind keine auffälligen Unterschiede erkennbar. Dennoch ist die regionale Berichterstattung bei den italienischen Parteien höher. Auffällig ist auch, dass besonders die AN über den Bezirk Bozen berichtet. Dort ist auch der größte Anteil an Italienern ansässig.

Vergleich: Alle Parteien

Zu 73,7 % wird in den Beiträgen regional berichtet, wobei zu 78,6 % kein bestimmter Bezirk in Südtirol angesprochen wird. Ein nicht signifikanter Unterschied, also ein Trend, ist beim Bezirk „Burggrafenamt“ erkennbar.

Themenfelder nach Parteien

Vorh.-Anzahl der Fälle und % N=151 (Analysierte Textbeiträge) Themenfelder	Parteien					
	SVP	Die Grünen	Ufs	AN	FI	Ges.
Kurioses/Amüsantes	0	0	0	1 (2,6)	0	1
Einzelschicksal	1 (4,5 %)	0	0	0	0	1
Politische Ent.	7 (31,8 %)	6 (20,6 %)	15 (40,5 %)	17(44,7)	5 (21,7)	50
Finanzpolitik	1 (4,5 %)	2 (6,8 %)	1 (2,7 %)	0	1 (4,3)	5
Innere Reformen	4 (18,1 %)	4 (13,7 %)	2 (5,4 %)	8 (21%)	5 (21,7)	23
Wirtschaftspolitik	4 (18,1 %)	2 (6,8 %)	6 (16,2 %)	0	1 (4,3)	13
Tourismus/Verkehr	2 (9%)	1 (3,4 %)	1 (2,7 %)	1 (2,6)	0	5
Sozialpolitik	1 (4,5 %)	3 (10,3 %)	3 (8,1 %)	0	0	7
Migration/Ausländer/Minderh.	2 (9 %)	2 (6,8 %)	2 (5,4 %)	6 (15,7)	7 (30,4)	19
Bildung/Wissenschaft	0	2 (6,8 %)	0	1 (2,6)	0	3
Umweltschutz	0	2 (6,8 %)	0	0	0	2
Arbeitsmarktpolitik	0	0	3 (8,1 %)	0	0	3
Rechtswesen	0	0	1 (2,7 %)	0	0	1
Familie/Kinder	0	1 (3,4 %)	0	0	0	1
Konsumentenschutz	0	0	1 (2,7 %)	0	0	1
Kunst/Kulturpolitik	0	1 (3,4%)	0	0	1 (4,3)	2
Energie/Rohstoffe	0	2 (6,8 %)	0	0	0	2
Sicherheitspolitik	0	0	0	0	2 (8,6)	2
Menschenrechtsverletzungen	0	1 (3,4%)	0	0	0	1
Sonstiges pol. Thema	0	0	2 (5,4 %)	4 (10,5)	1 (4,3)	6

***=<0,01, **=p<0,05, *=p<0,1

Tab. 9.5.

Anmerkung: Um eine höhere Stichprobenanzahl zu bekommen wurde jeder Absatz der Textbeiträge analysiert und einem Themenfeld zugeordnet. Aus platzsparenden Gründen wurde nur eine Gesamttabelle der Themenfelder erstellt, wobei die Absätze dementsprechend ausgewertet und den jeweiligen Themenfeldern zugewiesen wurden.

Beschreibung Tabelle 9.5.:

Vergleich: italienische Parteien

Die dominierenden Themen sind bei beiden Parteien „Innere Reformen“, „Politische Entscheidungen“ und Themen über „Ausländer, Minderheiten und Migration.“

Vergleich: deutsche Parteien

Bei den deutschen Parteien ergibt sich ein ähnliches Bild, wobei hier noch das Themenfeld „Wirtschaftspolitik“ und „Finanzpolitik“ hinzukommt. Dieses Thema wird hauptsächlich von der SVP (18,1 %) und der Union (16,2 %) behandelt. Mit sozialpolitischen Themen setzen sich überwiegend die Grünen (10,3 %), aber auch die Union (8,3%) auseinander. Darüber hinaus gehen die Grünen auch auf Themen wie Bildung, Umweltschutz, Kultur, Familie, Menschenrechtsverletzungen, Energie/Rohstoffe ein. Die SVP geht am häufigsten auf tourismus- und verkehrrelevante Themen (9 %) ein. Die Union geht als einzige Partei auf Themen ein, die den Konsumentenschutz, das Rechtswesen oder die Arbeitsmarktpolitik betreffen.

Vergleich: deutsche mit italienischen Parteien

Auffällig ist, dass wirtschafts-, finanz- und sozialpolitische Themen bei den italienischen Parteien wenig oder gar keine Aufmerksamkeit finden. Besonders hohe Aufmerksamkeit dagegen findet das Thema „Ausländer, Minderheiten und Migration“ und die „Inneren Reformen“.

Vergleich: Alle Parteien

Das dominanteste Themenfeld sind die politischen Entscheidungen, die in 50 Textbeiträge vorkommen, gefolgt von den inneren Reformen mit 23 Beiträgen und dem Thema „Minderheiten/Ausländer/Migration“ mit 19 Textbeiträgen. Insgesamt lässt sich noch sagen, dass sich die Grünen mit der höchsten Anzahl an unterschiedlichen Themen auseinandersetzen, die AN berichtet dagegen meistens über dieselben Themenfelder.

Sprachgruppenbezogene Themen nach Parteien

Vorhanden-% und Anzahl N=38 (Analysierte Fälle)	Parteien						Chi ²	Ges.
	SVP	Die Grünen	Ufs	AN	FI			
Sprachgruppenbezogene Themen								
Toponomastik	0	0	25 (1)	25(1)	0		11,8	
Getrenntes Schulsystem	0	100 (1)	0	0	0		5,9	
Öffentliche Verwaltung	0	0	0	25 (1)	0	**	5,9	
Los von Rom/Eingliederung an Österreich	0	0	50 (2)	0	66,7 (4)		35,3	
Sonstiges Thema	100 (2)	0	25 (1)	50 (2)	33,3 (2)		41,2	

***=p<0,01, **=<0,05, *=<0,1

Tab. 9.6.

Bewertung des sprachgruppenbezogenen Themas nach Parteien

Mittelwerte (1-5)	Parteien					
N=38 (Analysierte Fälle)	SVP	Die Grünen	Ufs	AN	FI	Gesamt
Bewertung Thema: Toponmastik	/	/	5	2	/	3,5
Bewertung Thema: Getrenntes Schulsystem	/	4	/	/	/	4
Bewertung Thema: Öffentliche Verwaltung	/	/	/	2	/	2
Bewertung Thema: Los von Rom/Einglied. Ö	/	/	5	/	2	2,86
Bewertung Thema: Sonstiges Thema	3	/	2	2	2,33	2,38

Skala: 0=keine Tendenz, 5=stark positiv dargestellt

Tab. 9.7.

Anmerkung: Die Prozentwerte in der Kategorie „Sprachgruppenbezug“ müssen mit Vorsicht betrachtet werden, da die Fallzahl in den einzelnen Variablen Gruppen sehr gering ausgefallen ist.

Beschreibung Tab. 9.6. und 9.7.

Vergleich: italienische Parteien

In den sprachgruppenbezogenen Beiträgen der AN geht es vor allem um sonstige Themen in Bezug auf die Sprachgruppen. Zu 25 % berichtet die AN über die Toponomastik und zu 25 % über die öffentliche Verwaltung. Die Forza Italia dagegen schreibt zu 66,7 % über Themen, in denen es um die Eingliederung an Österreich und das Los der Nationalregierung geht. Der Rest fällt auf sonstige Themen des Sprachgruppenbezugs. Bewertet werden die Themen immer negativ. Beide Parteien sind in ihrer Haltung zu dem Thema sehr ähnlich.

Vergleich: deutsche Parteien

Die Grünen berichten nur über das getrennte Schulsystem in Südtirol, wobei sie dies positiv bewerten. Die Union Südtirol berichtet meist über die Eingliederung an Österreich und das Los von Rom. Darüber hinaus werden auch toponomastikbezogene oder sonstige Themen behandelt. Die Toponomastik und das Thema „Eingliederung an Österreich/Los von Rom“ wird stark positiv bewertet. Die SVP berichtet ausschließlich über sonstige Themen mit sprachgruppenbezogener Relevanz, die ambivalent bewertet werden.

Vergleich: deutsche mit italienischen Parteien

In der Themenwahl fällt auf, dass die italienischen Parteien und die Union am häufigsten die sprachgruppenbezogenen Themen ansprechen, bei denen das Konfliktpotenzial zwischen den Sprachgruppen am höchsten ist. Dort ergeben sich auch ganz unterschiedliche Bewertungen, wobei die Union sehr positiv (bis auf die sonstigen Themen) und die italienischen Parteien negativ eingestellt sind. Generell fällt auf, dass die deutschen Parteien den sprachgruppenbezogenen Themen positiv gegenüber stehen.

Vergleich: Gesamt

Über „sonstige sprachgruppenbezogene Themen“ wird am häufigsten berichtet, gefolgt vom Thema „Los von Rom/Eingliederung an Österreich“. Über die öffentliche Verwaltung und das getrennte Schulsystem wird am wenigsten berichtet. Die Forza Italia behandelt am häufigsten sprachgruppenbezogenen Themen, gefolgt von der AN und der Union Südtirol. Die Grünen liegen mit einem sprachgruppenbezogenen Beitrag an letzter Stelle.

Haupt- und Nebenakteur nach Parteien

Vorhanden-%	Parteien					Chi ²	Gesamt
N=38	SVP	Die Grünen	Ufs	AN	FI		
Hauptakteurstyp							
Institution/Gruppe	0	85,7	27,3	60	71,4		44,7
Einzelperson	100	14,3	72,7	40	28,6		55,3
Geschlecht des Hauptakteurs							
Männlich	100	100	100	100	100		100
Parteizugehörigkeit						***	
SVP	100	50	80	33,3	25		48,1
Die Grünen	0	50	0	0	0		3,7
Union Südtirol	0	0	20	0	0		29,6
Alleanza Nazionale	0	0	0	33,3	0		3,7
Forza Italia	0	0	0	0	25		3,7
Sonstige Partei	0	0	0	33,3	50		11,1
Nationale Zuordnung							
Global	0	14,3	0	0	0		2,6
Italien	100	85,7	100	100	100		97,4
Nebenakteurstyp							
Institution/Gruppe	0	85,7	63,6	60	57,1		52,9
Einzelperson	100	14,3	36,4	40	42,9		47,4
Geschlecht de Nebenakteurs							
Männlich	100	100	100	100	100		100
Parteizugehörigkeit						***	
SVP	37,5	100	60	25	40		51,6
Die Grünen	0	0	0	0	0		0
Union Südtirol	0	0	10	0	0		3,2
Alleanza Nazionale	0	0	0	75	0		9,7
Forza Italia	0	0	0	0	0		0
Sonstige Partei	62,5	0	30	0	60		35,5

***=<0,01, **=p<0,05, *=p<0,1

Tab. 9.8.

Beschreibung Tabelle 9.8.:

Vergleich: Italienische Parteien

Meistens werden in den Beiträgen der italienischen Parteien Institutionen oder Gruppen als Hauptakteur genannt. Diese gehören in 50 % der Fälle bei der Forza Italia zu sonstigen Parteien, in 33,3 % der Fälle bei der AN zur SVP, AN oder sonstigen Parteien. Darüber hinaus sind alle Hauptakteure in Italien ansässig. Ein ähnliches Bild ergibt sich bei den Nebenakteuren. Einziger Unterschied: 75 % der Nebenakteure gehören in den Beiträgen der AN zur Partei selbst.

Vergleich: Deutsche Parteien

Die SVP nennt immer und die Union zu 72,7 % eine Einzelperson als Hauptakteur, wobei bei den Grünen zu 85,7 % die Gruppe der Hauptakteur ist. Alle Hauptakteure der SVP-Beiträge gehören zur Partei und demnach auch zu Italien. Bei den Grünen gehören 50 % und bei der Union 80 % zur SVP und der Rest zu den jeweiligen Parteien. Bis auf 14,3 % der Grünen einer globalen Zuordnung, sind alle Hauptakteure Italiener. Ein ähnliches Bild ergibt sich auch hier bei den Nebenakteuren, wobei in den SVP-Beiträgen der Großteil den sonstigen Parteien zuzuordnen ist. Bei den Grünen sind alle Nennungen SVP-Mitglieder, bei der Union 60 %. Auffällig: Besonders die SVP berichtet über Nebenakteure, die nicht südtirolerischen Parteien angehören.

Vergleiche: deutsche mit italienischen Parteien

Bei den Hauptakteuren sind besonders zwischen SVP und Forza Italia große Unterschiede in Akteurstyp und Parteienzugehörigkeit zu erkennen. Bei den Nebenakteuren sind die Unterschiede zwischen SVP und AN am höchsten. Auffällig ist, dass die deutschen Parteien wesentlich häufiger über einen Haupt- oder Nebenakteur der SVP berichten, als die italienischen Parteien. Ein Großteil der genannten Akteure der italienischen Parteien gehören keiner Partei aus Südtirol an.

Vergleich: Gesamt

In 55,3 % der Fälle sind Einzelpersonen der Hauptakteur der Beiträge, wobei die SVP die höchste Nennung der Hauptakteure als Einzelperson zu verzeichnen hat. Besonders die Grünen und die Forza Italia nennen den Hauptakteur als Gruppe oder Institution. Auffällig ist: Alle Einzelpersonen, als Haupt- oder Nebenakteure, sind in allen Beiträgen männlich. Den höchsten Anteil der Parteizugehörigkeit der Hauptakteure hat mit 48,1 % die SVP, gefolgt von der Union Südtirol mit 29,6 %. Zu 97,4 % kommen die Hauptakteure aus Italien. Hauptsächlich bei der SVP und der Union gehören die Hauptakteure zur SVP. Insgesamt wird bei den Nebenakteuren zu 52,9 % eine Gruppe/Institution genannt (bei den Grünen sind es sogar 85,7%). Der größte Teil (51,6 %) der Nebenakteure gehört auch hier der SVP an (bei

den Grünen sind es 100 %). Die höchsten signifikanten Unterschiede sind in der Variablen „Parteizugehörigkeit“ bei Haupt- und Nebenakteuren vorhanden.

Tendenzen (National-Landesregierung, Parteien, EU, Sprachgruppe) nach Parteien

Mittelwerte (1-5)	Parteien						
N=38 (Analysierte Fälle)	SVP	Die Grünen	Ufs	AN	FI	T-Test	Gesamt
Bezug auf die Nationalregierung	3	5	1,67	1,5	2,33	***	2,35
Bezug auf die Landesregierung	3,29	2,8	1,89	2	2	**	2,43
Bezug auf SVP	3,29	2,8	1,89	2	2	**	2,44
Bezug auf Grünen	/	3	/	/	/		3
Bezug auf Union Südtirol	/	3	3	/	/		3
Bezug auf Alleanza Nazionale	/	/	/	3,8	/		3,8
Bezug auf Forza Italia	/	/	/	2	3		2,88
Bezug auf euopäisches Land/EU	/	0	/	/	/		0
Bezug auf die eigene Sprachgruppe	3	/	3,5	3	3,8		3,08
Bezug auf die andere Sprachgruppe	0	/	1	1	2,6		1,58

Skala: 0=keine Tendenz, 5=stark freundliche Tendenz, ***=p<0,01, **=p<0,05, *=p<0,1

Tab. 9.9.

Beschreibung Tabelle 9.9.:

Vergleich: italienische Parteien

Bei beiden Parteien zeigt sich eine mäßig kritische Tendenz zur Nationalregierung, Landesregierung und der SVP, wobei die AN gegenüber der Nationalregierung noch kritischer ist, als die Forza Italia. Die Grünen und die Union Südtirol wurden in den Beiträgen nicht erwähnt. Eine kritische Tendenz zeigt die AN auch gegenüber der Forza Italia, sich selbst steht sie als Partei im Gegensatz zur Forza Italia nicht nur ambivalent, sondern eher freundlich gegenüber. Beide Parteien nehmen der anderen Sprachgruppe gegenüber eine kritische Tendenz ein, wobei die AN der deutschen Sprachgruppe gegenüber sehr kritisch eingestellt ist. Auffällig ist, dass die Forza Italia der italienischen Sprachgruppe gegenüber freundlich eingestellt ist, wobei die AN eine ambivalente Tendenz zur eigenen Sprachgruppe zeigt.

Vergleich: deutsche Parteien

Dies SVP zeigt gegenüber der Nationalregierung, Landesregierung und sich selbst eine ambivalente bis freundliche Tendenz. Zu anderen Parteien wird kein Bezug genommen. Zur eigenen Sprachgruppe ist die Tendenz ambivalent, zu italienischen Sprachgruppe ist keine Tendenz erkennbar. Die Grünen zeigen sich der Nationalregierung gegenüber stark freundlich eingestellt, zur Landesregierung und SVP ambivalent mit einer leichten Tendenz zum Kritischen. Bis auf die Union (ambivalente Tendenz) nehmen die Grünen keinen Bezug auf eine andere Partei. Die Union Südtirol ist der Nationalregierung, Landesregierung und der SVP gegenüber sehr kritisch eingestellt. Außerdem bezieht sich die Union zur eigenen Sprachgruppen ambivalent, zu der italienischen Sprachgruppe allerdings stark kritisch.

Vergleich: deutsche mit italienische Parteien

Auffällig ist, dass bis auf die Grünen und der SVP, alle Parteien gegenüber der Nationalregierung, Landesregierung und SVP sehr kritisch eingestellt sind. Ebenfalls fällt auf, dass auch genau diese rechtsorientierten Parteien (Ufs, AN, Forza Italia) der eigenen Sprachgruppe gegenüber sehr freundlich und der anderen Sprachgruppe gegenüber sehr kritisch eingestellt sind. Allgemein lässt sich sagen, dass die italienischen Parteien der National- und Landesregierung kritischer gegenüber stehen.

Vergleich: alle Parteien

Am kritischsten stehen die Parteien der anderen Sprachgruppe gegenüber, gefolgt von der Nationalregierung, Landesregierung und SVP. Keine Tendenz ist zur EU oder einem europäischen Land vorhanden. Die Grünen, Union, AN und Forza Italia untereinander nehmen nur sehr wenig oder gar keinen Bezug zueinander. Eine Ausnahme bilden die Grünen mit Bezug zur Union und die AN mit Bezug zur Forza Italia. Am wenigsten Bezug zu anderen Parteien zeigt die SVP. Die höchsten Abweichungen zeigen sich in der Tendenz zur Nationalregierung, signifikante Unterschiede sind auch in Bezug zur Landesregierung und SVP gegeben. Die Alternativhypothese ist hier bestätigt.

Sprechakte der Verfasser und Hauptakteure nach Parteien

Vorhanden-%	Parteien						
N=38	SVP	Die Grünen	Ufs	AN	FI	CHI	Gesamt
Verfasser Sprechakte							
Berichten	100	100	100	100	100		100
Hilfe anfordern	0	0	9,1	80	42,9	***	21,1
Helfen wollen	0	57,1	9,1	60	28,6	**	26,3
Gestehen	12,5	0	0	0	0		2,6
Loben	0	28,6	0	20	0		7,9
Danken	0	14,3	0	0	0		2,6
Versprechungen machen	0	28,6	9,1	40	28,6		18,4
Warnen	0	28,6	0	60	71,4	***	26,3
Ablehnen	0	57,1	18,2	100	71,4	***	42,1
Anspruch anmelden	0	0	9,1	20	0		5,3
Auffordern	12,5	14,3	18,2	60	28,6		23,7
Angreifen	0	14,3	36,4	100	100	***	44,7
Sich verteidigen	0	14,3	0	20	28,6		10,5
Drohen	0	0	0	20	28,6		7,9
Provozieren	0	0	9,1	20	28,6		10,5
Infrage stellen	0	42,9	27,3	80	100	***	44,7
Problemlösen	12,5	57,1	27,3	80	57,1	*	42,1
Hauptakteur Sprechakte							
Berichten	100	57,1	90,9	60	85,7		81,6
Hilfe anfordern	12,5	14,3	18,2	0	0		10,5
Helfen wollen	75	14,3	54,5	40	0	**	39,5
Gestehen	12,5	0	0	0	0		2,6
Loben	25	0	0	0	0	*	5,3
Danken	37,5	0	9,1	0	0	*	10,5
Versprechungen machen	25	42,9	18,2	40	85,7	*	39,5
Warnen	50	14,3	54,5	0	0	**	28,9
Ablehnen	12,5	14,3	63,6	0	0	***	23,7
Auffordern	25	14,3	54,5	20	0		26,3
Angreifen	0	0	63,6	0	0	***	18,4
Sich verteidigen	12,5	0	9,1	20	0		7,9
Drohen	12,5	0	18,2	0	0		7,9
Provozieren	0	0	9,1	0	0		2,6
Infrage stellen	50	14,3	72,7	0	0	***	34,2
Problemlösen	87,5	14,3	63,6	20	14,3	***	44,7

***= $p < 0,01$, **= $p < 0,05$, *= $p < 0,1$

Tab. 9.10.

Beschreibung der Tab. 9.10:

Vergleich: italienische Parteien

Die Sprechakte „Hilfe anfordern“, „Helfen wollen“, „Ablehnen“, „Angreifen“, „Infrage stellen“ und „Problemlösen“ des Verfassers sind in den Beiträgen der AN besonders hoch. Das liegt wahrscheinlich auch daran, dass der Verfasser in den Beiträgen oft ein Parteienvertreter ist, der nicht nur berichtet. Dagegen lehnt und warnt er in 71,1 % der Beiträge der FI ab. In allen Beiträgen (100%) greift der Verfasser, wie auch bei der AN, den Haupt- oder Nebenakteur an. Der Hauptakteur macht besonders in den Beiträgen der Forza Italia lediglich Versprechungen. Insgesamt spricht der Verfasser in den italienischen Beiträgen mehr als der Hauptakteur.

Vergleich: Deutsche Parteien

Der Verfasser ist lediglich hauptsächlich für die Funktion des Berichtens zuständig. Am höchsten sind aber die Sprechakte des Verfassers der Grünen, wo er zu 57,1 % in allen Beiträgen „Helfen will“, „Ablehnt“ oder versucht Probleme zu lösen bzw. Vorschläge zu machen. Der Hauptakteur der SVP gibt vor allem (87,5 %) Problemlösungen, bei den Grünen macht er zu 42,9 % Versprechungen und bei der Union Südtirol lehnt er hauptsächlich ab, greift an oder stellt Infrage.

Vergleich: deutsche und italienische Parteien

Insgesamt berichtet der Hauptakteur in den Textbeiträgen der deutschen Parteien mehr als der Verfasser. Bei den italienischen Parteien ist es umgekehrt. Wie schon erwähnt ist in den italienischen Beiträgen der Verfasser häufig auch der Spitzenkandidat oder das Führungspersonal. Außerdem fällt auf, dass in allen italienischen Beiträgen wesentlich stärker und häufiger angegriffen, Infrage gestellt, abgelehnt oder Hilfe angefordert wird, als in den

Vergleich: Alle Parteien

Am häufigsten verwendet werden die Sprechakte „Ablehnen“ (42,1 %), „Angreifen“ (44,7 %), „Infrage Stellen“ (44,7 %) und Problemlösen. Hochsignifikante Unterschiede zeigen sich vor allem bei den Sprechakten „Hilfe anfordern“, „Warnen“, „Ablehnen“, „Angreifen“, „Infrage stellen“ und „Problem lösen“. Unter den Sprechakten des Hauptakteurs „Unterstützung anfordern“, „Sich verteidigen“ gleichen die Parteien aneinander. (Nullhypothese bestätigt).

9.3. Stilistische Aspekte

Stilistische Merkmale in den Textbeiträgen nach Parteien

Mittelwerte (1-3)	Parteien					(T-Test)
	SVP	Die Grünen	Ufs	AN	FI	
N=38						
Sachlich/Rational/Argumentierend	1.5	2	1.73	2	1.86	
Moralisch wertend	0	1	0.27	0.2	0.57	*
Angreifend/Polemisch/Beleidigend	0.13	0.29	1.82	2	2	***
Diplomatisch/Freundlich/Respektvoll	1.88	1.43	0.55	0.8	0.71	***
Informationsgehalt	1.88	2.29	1.91	2.2	2	
Verständlichkeit	3	3	2.73	1	1	***

Skala: 0=trifft gar nicht zu, 3=trifft in hohem Maße zu, ***=p<0,01, **=p<0,05, *=p<0,1

Tab. 9.11.

Beschreibung der Tabelle 9.11.:

Vergleich: Italienische Parteien

Stilistisch unterscheiden sich die Textbeiträge auf den Webseiten der italienischen Parteien kaum. Dennoch sind die Beiträge der Alleanza Nazionale sachlicher, respektvoller, besser argumentiert und informativer aufbereitet, als die der Forza Italia. Die Beiträge der Forza Italia versuchen vor allem an ein moralisches Grundverständnis zu appellieren. Der Verständlichkeitsgrad der Beiträge ist bei beiden Parteien sehr niedrig.

Vergleich: Deutsche Parteien

Die sachlichsten und informativsten Beiträge liefert die Webseite der Grünen. Besonders beleidigend und angreifend sind die Textbeiträge der Union Südtirol. Der Freundlichkeitsfaktor ist in den Texten der SVP am höchsten. Sehr verständlich sind die Textbeiträge alle, wobei der Verständlichkeitsgrad der Beiträge der Union Südtirol am niedrigsten ist.

Vergleich: italienische mit deutschen Parteien

Die Textbeiträge der italienischen Parteien sind sachlicher, moralischer wertender und wesentlich angreifender und beleidigender, als die Textbeiträge der deutschen Parteien. Außerdem ist deren Informationsgehalt höher. Auffällig ist der Verständlichkeitsgrad der italienische Beiträge: Die Beiträge sind teilweise unverständlich und kompliziert verfasst. Für einen deutschen Südtiroler sind die Texte schwierig zu verstehen.

Vergleich: Alle Parteien

Die Grünen und die Alleanza Nazionale verfassen die sachlichsten Beiträge, wobei die SVP die Unsachlichsten verfasst. Eine moralische Wertung ist in allen Beiträgen kaum ersichtlich – die Forza Italia appelliert dennoch am stärksten an die Moral. Die italienischen Parteien, dicht gefolgt von der Union Südtirol, greifen in ihren Beiträgen am meisten an, die SVP am wenigsten. Die Union Südtirol dagegen verhält sich in ihren Äußerungen am respektlosesten, wobei sich die SVP am freundlichsten und diplomatischsten äußert. Der Informationsgehalt der Beiträge der SVP ist am geringsten, der der Grünen und Alleanza Nazionale am höchsten: In den Punkten „Verständlichkeit“, „Diplomatie“ und „Beleidigung“ unterscheiden sich die Textbeiträge aller Parteien am stärksten – dort sind sie hochsignifikant. (Alternativhypothese bestätigt)

10. Besprechung der Forschungsannahmen

Forschungsfrage 1:

Wie unterscheiden sich die Webseiten der deutschsprachig und italienischsprachigen Parteien?

a.) Wie hoch ist der Anteil an sprachgruppenspezifischen Beiträgen und wie gehen die Parteien damit um?

Hypothese: Der Anteil an sprachgruppenspezifischen Themen ist bei den Webseiten von deutschsprachigen Parteien höher. Die deutschen Parteien stehen den Themen positiver gegenüber.

Die Hypothese kann nur zum Teil bestätigt werden. Dass deutsche Parteien häufiger sprachgruppenbezogene Themen ansprechen ist falsch. Häufigstes Thema mit Sprachgruppenbezug in den Textbeiträgen der italienischen Parteien ist das „Los von Rom und die Eingliederung an Österreich“. Diesem Thema steht besonders die Union Südtirol sehr positiv entgegen. Allgemein stehen die deutschen Parteien den sprachgruppenbezogenen Themen positiver gegenüber, als die italienischen Parteien. Damit kann der zweite Teil der Hypothese bestätigt werden.

b.) Wie gehen die Parteien auf die National- und Landesregierung ein?

Hypothese: Die italienischsprachigen Parteien stehen der National- und Landesregierung negativer gegenüber als die deutschsprachigen Parteien.

Die Hypothese kann bestätigt werden. Italienischsprachige Parteien stehen laut meinen Ergebnissen der National- und Landesregierung negativer gegenüber, als deutsche Parteien. Dass sie der Nationalregierung dermaßen kritisch gegenüber stehen, liegt sicherlich daran, dass das linke Bündnis Prodi den Ministerrat stellt. Die Union Südtirol, als deutsch-nationalistische Partei, steht beiden Regierungen noch kritischer gegenüber.

c.) Wie gehen die Parteien auf ihren Webseiten auf die andere Sprachgruppe ein?

Hypothese: Deutschsprachige Parteien haben auf ihren Webseiten eine wesentlich negativere Haltung gegenüber der italienischen Sprachgruppe als umgekehrt.

Die Hypothese ist falsch. Die Grünen und die SVP nehmen kaum Stellung auf die andere Sprachgruppe. Und wenn, ist keine Tendenz erkennbar. Den Ergebnissen zufolge ist die Haltung der italienischen Parteien der anderen Sprachgruppe gegenüber negativer. Darüber hinaus trifft die Aussage, dass alle drei rechten Parteien der anderen Sprachgruppe auffällig negativ gegenüber stehen, ebenfalls zu.

d.) Nationale und regionale Berichterstattung: Deutschsprachige Parteien orientieren sich stärker an lokalen und regionalen Themen, als italienischsprachige Parteien?

Hypothese: Deutschsprachige Parteien beschränken sich hauptsächlich auf regionale Berichterstattung, italienische mehr auf nationale Berichterstattung.

Die Hypothese hat sich wiederum als falsch erwiesen. Beide Parteiengruppen berichten fast ausschließlich auf regionaler Ebene. Lediglich die SVP berichtet über nationale Themen. Die Beiträge der AN handeln zu einem Teil ausschließlich über Bozen, wo auch der größte Italieneranteil ansässig ist.

e.) Wie stehen deutsche und italienische Parteien zueinander?

Hypothese: Deutschsprachige Parteien kritisieren häufiger die italienischen Parteien als umgekehrt.

Es besteht kaum oder gar kein Parteienbezug in den Textbeiträgen. Deshalb kann die Hypothese nicht bestätigt werden. Einziger Parteienbezug besteht zur Landesregierung und damit auch zur SVP. Die SVP wird von allen anderen Parteien mäßig oder stark kritisiert. Allgemein kann jedoch bemerkt werden, dass sie von den italienischen Parteien stärker angegriffen wird.

f.) Welche Rolle spielen die Parteien in der Integrationsproblematik bzw. inwieweit unterstützen sie eine Annäherung beider Sprachgruppen?

Hypothese: Die italienischsprachigen Parteien sind stärker darauf bedacht, beide Sprachgruppen einander anzunähern und die sprachlichen Differenzen zu überwinden.

Die Hypothese kann nicht bestätigt werden. In den Textbeiträgen der italienischen Parteien werden die Sprachgruppen nicht einander angenähert, sondern vielmehr gegeneinander aufgehetzt. Dieselbe Tendenz zeigt sich in den Beiträgen der Union Südtirol. Einzige Partei, die versucht, ein wenig Integrationspolitik zu betreiben, sind die Grünen.

g.) Wie verhalten sich die rechtsorientierten Parteien zueinander?

Hypothese: Die deutsch- und italienisch-rechtsorientierten Parteien vertreten zwar unterschiedliche Nationalismen, sind sich aber ansonsten sehr ähnlich.

Die Hypothese kann bestätigt werden. Abgesehen von den unterschiedlichen politischen Ansichten, sind sich alle drei Parteien sehr ähnlich. Sie berichten hauptsächlich auf regionaler Ebene, sprechen am häufigsten sprachgruppenbezogenen Themen an und zeigen die kritischste Tendenz zur Landes- und Nationalregierung und der anderen Sprachgruppe. Darüber hinaus bringen die Ergebnisse über die Sprechakte zum Ausdruck, dass genau diese Parteien am häufigsten „Angreifen“, „Ablehnen“, „Kritisieren“ und „Auffordern“.

Forschungsfrage 2:

Wie unterscheiden sich die Webseiten der Parteien Südtirols hinsichtlich ihrer Kommunikationsangebote (Chat, Foren....) und der Multimedialität?

Hypothese: Die Webseiten der politischen Parteien (Südtirol) sind in Bezug auf ihre Kommunikationsangebote und multimedialen Angebote kaum noch unterscheidbar.

Die Hypothese kann nicht bestätigt werden. Insgesamt sind die Seiten der deutschen Parteien besser aufbereitet, strukturiert und mit multimedialen Elementen versehen, als die der italienischen Parteien. Das liegt sicherlich auch daran, dass die nationalen, italienischen Parteien Forza Italia und Alleanza Nazionale den Webseiten auf regionaler Ebene weniger Aufmerksamkeit schenken.

11. Interpretationsansätze zu den Ergebnissen

Hier soll der Beantwortung der zentralen Forschungsfrage nachgegangen werden.

Wie funktioniert die politische Kommunikation der Parteien in Südtirol unter der Bedingung der Zweisprachigkeit und dem Multikulturalismus?

Aus den vorangegangenen Ergebnissen wird ersichtlich, dass die politische Kommunikation der Parteien sehr einseitig ist. Die deutschen und italienischen Parteien konzentrieren sich hauptsächlich auf die eigene Sprachgruppe. Das fängt bereits auf der Startseite an, wo die Sprachauswahl (Deutsch-Italienisch) zwar vorhanden, aber dennoch in der zweiten Sprache nicht verfügbar ist. Eine Ausnahme bilden die Grünen. Dort kann die Startseite in Deutsch und Italienisch abgerufen werden. Durch das Sprachenproblem der Sprachgruppen werden die Webseiten der anderssprachigen Parteien kaum oder gar nicht verwendet. Außerdem sind die Themen auf den italienischen Webseiten sehr komplex und kompliziert beschrieben – ein deutscher Südtiroler hat mit seinen Italienisch-Sprachkenntnissen sicherlich Probleme den Inhalt zu verstehen.

Dadurch entsteht das Problem, wie schon bei den Print- und Rundfunkmedien in Südtirol, dass immer nur ein Standpunkt zu einem bestimmten Thema rezipiert wird. Besonders durch die polarisierende Haltung der rechten Parteien werden die Sprachgruppen nicht zusammengebracht, sondern eher voneinander entfernt. Die Kontaktmöglichkeiten für die italienische Sprachgruppe zu ihrer Partei ist unzureichend, Anhänger der Forza Italia können zur Partei überhaupt keinen Kontakt aufnehmen. Hier ist Kommunikation nahezu unmöglich. Die deutsche Sprachgruppe hingegen hat mehrere Kontaktmöglichkeiten zu ihren Parteien. Besonders die Webseite der SVP verfügt über ein hohes Maß an Interaktivität.

Die Personalisierung und die personenzentrierte Berichterstattung des Spitzenkandidaten ist ein typisches Merkmal der neuen politischen Kommunikation. Überwiegend die SVP und die Union Südtirol setzen auf Personalisierung und personenzentrierte Kommunikation. Die Union hat beispielsweise unzählige Fotos ihres Spitzenkandidaten auf der Webseite, der auch häufig Statements abgibt. Weniger Fotos aber dafür zahlreiche Textbeiträge, die sich nur auf den Parteiobmann als Hauptakteur beziehen, sind auf der Webseite der SVP zu finden.

Wie schon erwähnt, berichten die meisten Parteien nur regional. Eine Ausnahme bildet die SVP: Der Grund dafür könnte sein, dass die Partei damit von den regionalpolitischen Themen ablenken und der Sprachgruppe die Gesamtsituation in Italien besser veranschaulichen möchte. Bei allen Parteien steht das Thema „Ausländer, Migration und Minderheiten“ im Vordergrund. Dies liegt wahrscheinlich an der gesamtpolitischen Situation im Lande, aber auch an den ausländerfeindlichen Ansichten der rechten Parteien. Ansonsten fällt auf, dass wirtschafts- finanz- und sozialpolitische Themen bei den italienischen Parteien wenig oder gar keine Aufmerksamkeit finden, bei den deutschen Parteien dagegen schon. Zu den sprachgruppenbezogenen Themen bleibt zu sagen, dass die Parteien vor allem die Themen ansprechen, bei denen Konfliktpotenzial zwischen den Sprachgruppen am höchsten ist. So wird das Problem der Toponomastik, das Los von Rom und die öffentliche Verwaltung am häufigsten erwähnt. Dort gehen die Meinungen zwischen den deutschen und italienischen, besonders aber zwischen den rechten Parteien, stark auseinander. Dementsprechend fällt auch die Bewertung des Themas aus. Was zur Tendenz zur anderen Sprachgruppe auffällt ist, dass die SVP, als deutsche traditionsreiche Partei, keinerlei Tendenz zur anderen Sprachgruppe zeigt. Das könnte auch daran liegen, dass mittlerweile auch viel italienische Südtiroler die SVP als Partei wählen, weil sie sich besonders für eine gut funktionierende Wirtschaft im Lande einsetzt.

Ansonsten bleibt noch zu bemerken, dass Kommunikation zwischen den Parteien praktisch kaum vorhanden ist. Äußerungen zu anderen Parteien (außer zur SVP) sind in den

Textbeiträgen selten feststellbar. Lediglich die Grünen versuchen hier einen Zugang zu finden und eine gemeinsame Kommunikation zu fördern. Allgemein lässt sich sagen, dass die Zweisprachigkeit und der Multikulturalismus in Südtirol die politische Kommunikation in der Parteienlandschaft verändern und auf eine einseitige Kommunikationsschiene eingrenzen.

Parallelen und Unterschiede zur Berichterstattung der Massenmedien

Die Untersuchung beider großen Tageszeitungen „Alto Adige“ und „Dolomiten“ hat ergeben, dass sich beide Zeitungen nur auf die eigene Sprachgruppe beziehen. Auch bei den Parteien ist dasselbe Phänomen erkennbar: Die Webseiten der deutschen Parteien für die deutschen Südtiroler, die der italienischen Parteien für die italienischen Südtiroler. Auch die sprachgruppenübergreifenden Themen wurden von den Parteien genauso behandelt, wie von den Tageszeitungen. Das Toponomastikthema wird von den einen befürwortet, von den anderen dagegen nicht. Auch zu der Berichterstattung im Rundfunk sind Parallelen erkennbar. So wird der SVP als politische Nummer eins die größte Aufmerksamkeit gewidmet. So wie in den Beiträgen im Rundfunk, wird auch auf den Webseiten den politischen Akteuren der eigenen Sprachgruppe die größte Aufmerksamkeit geschenkt. Wo allerdings keine Übereinstimmung zwischen Rundfunk und Internet festzustellen ist, ist die Politikebene. Im Rundfunk berichten die italienischen Medien hauptsächlich über die Region als Ganzes und vorwiegend über Trient. Auf den Webseiten dagegen, beschränken sich die Berichte ausschließlich auf Südtirol. Wie die Untersuchungen der ethnischen Berichterstattung ergeben haben, beschränken sich die italienischen Medien größtenteils auf die Bezirke, in denen auch wirklich Italiener wohnen. Diese Tendenz ist bei der Berichterstattung der italienischen Parteien im Internet nicht erkennbar. Beide Parteien berichten, bis auf einen kleinen Teil der AN, über die Provinz als Ganzes. Bei den Themenfeldern ist nur zum Teil Übereinstimmung zwischen Massenmedien und Internet zu erkennen. Die dominierten Themen der italienischen Medien „Bildung, Kultur und Schule“ werden auf den Webseiten kaum angesprochen. Die wirtschaftsrelevanten Themen, die hauptsächlich in der Dolomiten an Bedeutung finden, werden dagegen auch von den deutschen Parteien aufgegriffen.

12. Konklusion und Ausblick

Es gibt in Südtirol kulturelle Differenzen, und um diese wird und wurde auch gekämpft, denn die deutschen Südtiroler wollten und wollen sich nicht mit der Kultur des Nationalstaates vermischen. Dies zeigt sich in der Bewahrung der Sprache, im getrennten Schulsystem, bei der Toponomastikfrage, in der öffentlichen Verwaltung und dem Mediensystem. Nichts darf der kulturellen Identität schaden. Das Land profitiert aus den Jahrzehnte langen Kämpfen und Forderungen. Politische Anerkennung, wirtschaftliche und soziale Vorteile beweisen, dass es sehr wohl funktionieren kann, wenn zwei verschiedene Kulturen auf ein und demselben territorialen Gebiet leben. Nach Wiewioraka sind kulturelle Differenzen essentiell, um überhaupt eine multikulturelle Gesellschaft entstehen zu lassen.

Kymlicka spricht von liberalem Nationalismus. In Südtirol konnte sich die nationale Minderheit ihre Sprache und ihre kulturellen Werte bewahren. Die Minderheit in Südtirol wurde nicht marginalisiert, sie konnte das Prinzip der Selbstverwaltung mit eigenständigen Institutionen erreichen. Laut Kymlicka ist das nur in liberalen Demokratien möglich. Mittlerweile wird auch die Gleichheit und Freiheit beider Sprachgruppen in Südtirol akzeptiert. Dies ist auch nach Kymlicka grundlegende Voraussetzung für Multikulturalismus. Hinsichtlich der drei Handlungsmodelle von Joseph Marko, trifft in Südtirol das dritte Handlungsmodell der Integration und Autonomie zu.

Die Autonomiebestimmungen in Südtirol bestimmen in großem Ausmaß das Zusammenleben der drei Sprachgruppen. Ein Südtiroler wird ständig mit seiner Identität konfrontiert, ob bei der Volkszählung, der Schulwahl, im Umgang mit Behörden oder im Berufsleben. Neben den rechtlichen Rahmenbedingungen spielen auch persönliche Variablen wie Schulbildung, wirtschaftlicher Status, Familie und Lebensräume eine Rolle. Von diesen Kriterien hängen sowohl die Verwendung der zweiten Sprache und die sprachlichen Fähigkeiten als auch die Akzeptanz der anderen Kultur und ethnischen Vielfalt ab.⁷⁶ Südtirol gilt als musterhaftes Beispiel für eine multikulturelle Gesellschaft, in der Volksgruppen aber mehr nebeneinander, als miteinander leben.

Dennoch muss erwähnt werden, dass sich die Situation in den letzten Jahrzehnten nach und nach verbessert hat. Das liegt an der guten Wirtschaftslage, dem demokratischen Rahmen (der Republik Italien und des österreichischen Partners; und natürlich in Südtirol selbst), der

⁷⁶ Vgl. Rautz (1999), S. 81

gemeinsamen (katholischen) Konfession und der Gleichrangigkeit der beiden großen Sprachen (Deutsch und Italienisch). Die Trennungspolitik und die Grenzen der räumlichen Trennung haben sich gelockert und die Volksgruppen versuchen vermehrt aufeinander einzugehen.

Die häufig auftretenden Faktoren bzw. Problemfelder sind sicherlich von politischen Entscheidungen abhängig und beeinflussbar. Bestimmte Faktoren, wie, in welche Schule jeder sein Kind schickt, kann jeder Einzelne für sich entscheiden. Auf beiden Seiten der Sprachgruppen bestehen ständig Unsicherheiten. So gibt die Rückgewinnung vieler Bereiche ins Deutsche der deutschen Sprachgruppe Sicherheit, der italienische Sprachgruppe eher Unsicherheit. Auf der anderen Seite waren die Versuche der italienischen Sprachgruppe die Zweisprachigkeit zu erreichen, eine Unsicherheit für die deutsche Sprachgruppe. Während die deutsche Sprachgruppe den Schock für 75 Jahren erlitten hat und ihn langsam überwinden, ist nun die italienische Sprachgruppe in diesem Entwicklungsprozess, der für sie völlig neu ist, weil nun nicht mehr ihre Sprache die einzig wichtige ist. Die Frage lautet deshalb vielmehr, ob sich nicht tatsächlich ein Teil der Bevölkerung unsicher über die eigene Rolle geworden ist.⁷⁷

Und hier müssen sich die Medien und die Parteien die Aufgabe setzen, eine sinnvolle politische Kommunikation zu geben. In Kanada haben die Parteien eine gemeinsame Identität propagiert, in Südtirol betreiben die Parteien keinerlei Integrationspolitik, sie verschärfen vielmehr den Konflikt zwischen den Sprachgruppen.

Besonders in ethnisch fragmentierten Gesellschaften wird die Selbstbestätigungsfunktion der Massenmedien höher eingeschätzt als die reine Vermittlung von Information. Medien haben neben der Identitätsbildung auch eine friedensstiftende Funktion. Sie haben die Aufgabe, durch eine entsprechende Kommunikation die ethnischen Spannungen zu reduzieren und die Kooperation unter den Sprachgruppen zu fördern. Das Ziel ist ein friedliches und konstruktives Zusammenleben unter den Sprachgruppen. Dazu bedarf es der Schaffung einer gemeinsamen Öffentlichkeit. Dies erfordert nicht nur gemeinsame Diskurse, sondern auch die sprachgruppenübergreifende Bündelung gemeinsamer Interessen. Das sind in erster Linie gemeinsame Parteien und Verbände, die umso leichter realisierbar sind, wenn den einzelnen Sprachgruppen deren gruppenübergreifende Bedeutung für den Alltag bewusst wird. Wenn die Nachfrage nach zweisprachigen Medien wegen einer Reihe von Gründen (Sprachkenntnisse) nicht gegeben ist, werden die privaten Anbieter in solche Produkte nicht investieren. Eine Wir-Identität ist in erster Linie über den Weg der massenmedialen

⁷⁷ Vgl. Rautz (1999), S. 170 ff.

Kommunikation in einer ungeteilten öffentlichen Sphäre und über gemeinsame Themen und Inhalte erreichbar. Dies gilt auch für die Online-Auftritte der Parteien. Es gilt die Sprachgruppen einander anzunähern, unter einen gemeinsamen Nenner zu bringen und sie nicht gegeneinander aufzuwiegeln. Wenn sich deutsche und italienische Parteien dessen bewusst sind, können wir von einem Gesamtsüdtirol sprechen, in dem alle Sprachgruppen miteinander leben.⁷⁸

⁷⁸ Vgl. Pallaver (2006), S. 134 ff.

Literaturverzeichnis: Bücher

Alemann, Ulrich (2002): Parteien in der Mediendemokratie. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag

Beer, Florian (2005): Politische Öffentlichkeitsarbeit im Internet. Wien: Diplomarbeit.

Brosius, Hans-Bernd/Koschel, Frederike (2005): Methoden der empirischen Kommunikationsforschung. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Egger, Kurt (1977): Zweisprachigkeit in Südtirol. Probleme zweier Volksgruppen an der Sprachgrenze. Bozen: Athesia.

Grigolli, Stephan (1997): Sprachliche Minderheiten in Italien, insbesondere Südtirol, und in Europa. Frankfurt am Main, Wien: Lang.

Habermas, Jürgen (1990): Strukturwandel des Öffentlichkeit. Vorwort zur Neuauflage 1990. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Hillebrand, Leo (2006): Getrennte Wege. Die ethnische Entwicklung des Mediensystems in Südtirol. In: Günther, Pallaver (Hrsg.): Die ethnisch halbierte Wirklichkeit. Innsbruck: Studienverlag.

Jarren, Otfried/Donges, Patrick (2006): Politische Kommunikation in der Mediengesellschaft. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften

Jodlbauer, Ralph (1986): Die Deutschen in Südtirol und die Kroaten im Burgenland. Untersuchungen zu ihrem Sprachgebrauch. Hamburg: Buske.

Kepplinger, Hans M (1986): Systemtheoretische Aspekte politischer Kommunikation. In: Langenbucher, Wolfgang R. (Hrsg.): Politische Kommunikation. Wien: Braumüller, S. 353.

Keusch, Alfred (1990): Politische Öffentlichkeitsarbeit. Dipl.-Arb. Universität Wien.

Kymlicka, Will (1999): Multikulturalismus und Demokratie. Über Minderheiten in Staaten und Nationen. Hamburg: Rotbuch-Verlag.

Landshut, Siegfried (1986): Volkssouveränität und öffentliche Meinung. in: Langenbucher Wolfgang, R. (Hrsg.): Politische Kommunikation. Wien: Braunmüller.

Lanthaler, Franz (1990): Mehr als eine Sprache. Zu einer Sprachstrategie in Südtirol. Meran: Alpha & Beta.

Loitz, Tanja (2001): Europäische Öffentlichkeit dank Internet? Politische Öffentlichkeitsarbeit am Beispiel der Europäischen Kommission. Münster: Lit-Verlag.

Marko, Joseph (2000): Multikulturelle Gesellschaft und Demokratie. Baden-Baden: Nomos-Verlag.

Noelle-Neumann, Elisabeth (1982): Die Schweigespirale. Öffentliche Meinung - unsere soziale Haut. Frankfurt am Main, Wien, Berlin: Ullstein.

Pallaver, Günther (2006): Die ethnische Berichterstattung Südtiroler Medien. Print- und elektronische Medien im Vergleich. In: Günther, Pallaver (Hrsg.): Die ethnisch halbierte Wirklichkeit. Innsbruck: Studienverlag.

Pallaver, Günther (2006): Demokratie und Medien in ethnisch fragmentierten Gesellschaften. In: Günther, Pallaver (Hrsg.): Die ethnisch halbierte Wirklichkeit. Innsbruck: Studienverlag.

Pallaver, Günther (2006): Voraussetzungen für eine sprachgruppenübergreifende „Wir-Identität“. Zehn Thesen für eine gemeinsame Kommunikation in Südtirol. In: Günther, Pallaver (Hrsg.): Die ethnisch halbierte Wirklichkeit. Innsbruck: Studienverlag.

Peterlini, Oskar (1980): Der ethnische Proporz in Südtirol. Bozen: Athesia

Pfetsch, Barbara (2003): Politische Kommunikationskultur – eine theoretisches Konzept zur vergleichenden Analyse politischer Kommunikationssysteme. In: Politische Kommunikation im internationalen Vergleich. Grundlagen, Anwendungen, Perspektiven. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.

Rautz, Günther (1999): Die Sprachenrechte der Minderheiten. Baden-Baden: Nomos Verlag

Saxer, Ulrich (1998): System, Systemwandel und politische Kommunikation, in: Jarren, Otfried/Sarcinelli, Ulrich/Saxer, Ulrich (Hrsg.): Politische Kommunikation in der demokratischen Gesellschaft. Opladen: Westdeutscher Verlag.

Volst, Angelika (1998): Politik online. Der Umgang der Parteien mit dem Internet. Krems: Donau-Universität.

Wakenhut, Roland (1999): Ethnische Identität und Jugend. Eine vergleichende Untersuchung zu den drei Südtiroler Sprachgruppen. Opladen: Leske & Budrich.

Weischenberg, Siegfried (1993): Gladiatoren und Propagandisten? Die Akteure politischer Kommunikation in einer medialen Streitkultur, in: Langenbacher, Wolfgang (Hrsg.): Politische Kommunikation. Grundlagen, Strukturen, Prozesse. Wien. Braumüller

Wieviorka, Michel (2003): Kulturelle Differenzen und kollektive Identitäten. Hamburg: Hamburger Edition

Literaturverzeichnis: Internet

Astat (2004): Das Südtiroler Sprachbarometer, URL: <http://www.provinz.bz.it/astat>, Download-Datum: 17.01.2008

Astat (2005, 2006): Mehrzweckerhebung, URL: <http://www.provinz.bz.it/astat>, Download-Datum: 23.01.2008

Frankfurter Allgemeine Zeitung (2000): Im Land an Eisack und an Etsch, URL: <http://www.schuetzen.com/html/news/treplies.asp?message=15>, Download-Datum: 04.04.2008

Friedrich, Jörg (2007): Die Zukunft der öffentlichen Meinung, URL: <http://www.joerg-friedrich.de/2007/12/20/die-zukunft-der-offentlichen-meinung>, Download-Datum: 30.03.2008

Fuchs, Matthias (2000): Gesellschaftliche Traditionen im Umgang mit Multikulturalismus in Deutschland, URL: <http://www.matthias-fuchs.de/docs/Multikulti.htm>, Download-Datum: 30.04.2008

Initiative Minderheiten (2007): Über Initiative Minderheiten, URL: http://minderheiten.at/index.php?option=com_content&task=view&id=1&Itemid=8, Download-Datum: 14.03.2008.

Omnibus (2003): Konvergenz & Divergenz in den Südtiroler Medien, URL: <http://omnibus.grueneverdi.bz.it/nr/de/175/95/content.html>, Download-Datum: 30.03.2008.

Osusky, Linda (2007): Jeder Fünfte liest Nachrichten im Internet, URL: <http://www.presetext.at/pte.mc?pte=070717027>, Download-Datum: 02.03.2008

Rabieh, Adib (2008): Softonic. Der Standard von Statistikprogrammen, URL: <http://spss.softonic.de>, Download-Datum: 04.04.2008

Schubert, Klaus/Klein, Martina (2006): Das Politiklexikon, URL: http://www.bpb.de/popup/popup_lemmata.html?guid=F12LTL, Download-Datum: 01.05.2008.

United Nations (2008): The Human Rights, URL: <http://www.unhchr.ch/html/menue/b/dminor.htm>, Download-Datum: 28.01.2008.

Welt, Jochen (2004): Politik für Minderheiten und Volksgruppen im erweiterten Europa, URL: <http://www.bmi.bund.de>, Download-Datum: 23.03.2008.

Wikipedia (2008): Der Südtiroler Landtag, URL: [http://de.wikipedia.org/wiki/Landtag_\(S%C3%BCdtirol\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Landtag_(S%C3%BCdtirol)), Download-Datum: 03.05.2008

Wikipedia (2008): Die Südtiroler Landesregierung, URL: [http://de.wikipedia.org/wiki/Landtag_\(S%C3%BCdtirol\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Landtag_(S%C3%BCdtirol)), Download-Datum: 03.05.2008

Tabellenverzeichnis:

Tab. 3.1.: Volkszählung 2001

Tab. 4.1.: Zusammenleben der drei Sprachgruppen

Tab. 4.2.: Sprachfertigkeiten im deutschen Dialekt

Tab. 4.3.: Sprachfertigkeiten in der italienischen Hochsprache

Tab. 4.4.: Gründe für Schwierigkeiten beim Sprachelernen

Tab. 4.5.: Trägt der ethnische Proporz zum friedlichen Zusammenleben bei?

Tab. 4.6.: Besitz des Zweisprachigkeitsnachweises

Tab. 4.7.: Meinung zu den zweisprachigen Orts- und Flurnamen

Tab. 4.8.: Meinung zu territorialer und ethnischer Zugehörigkeit

Tab. 6.1.: Politisches Interesse der Südtiroler Bevölkerung

Tab. 6.2.: Gründe für politisches Desinteresse

Tab. 6.3.: Häufigkeit der Internet-Nutzung Zuhause

Tab. 6.4.: Häufigste Abwicklungen mit dem Internet

Tab. 8.1.: Startseite der politischen Parteien Südtirols

Tab. 8.2.: Interaktivität, Usability, Ästhetik nach Parteien

Tab. 8.3.: Formale Aspekte der Textbeiträge nach Parteien

Tab. 8.4.: Politikebenen nach Parteien

Tab. 8.5.: Themenfelder nach Parteien

Tab. 8.6.: Sprachgruppenbezogene Themen nach Parteien

Tab. 8.7.: Bewertung des sprachgruppenbezogenen Themas nach Parteien

Tab. 8.8.: Haupt- und Nebenakteur nach Parteien

Tab. 8.9.: Tendenzen (National- Landesregierung, Parteien, EU, Sprachgruppe)

Tab. 8.10.: Sprechakte der Verfasser und Hauptakteure nach Parteien

Tab. 8.11.: Stilistische Merkmale in den Textbeiträgen nach Parteien